Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

92 (2.4.1922) Erstes bis Drittes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatl. 22.— Mk., in den Ausgabestellen abgeholt monatl. 19.— Mk., auswärts durch unsere Agentur bezogen 22.— Mk. monatlich.
Einzelverkauf 1.— Mk.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 4.— M.; auswärts 5.— Mk.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 2.80 Mk.; Reklamezeile 14.— Mk., an erster Stelle 16.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 12 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachm.

Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 92. — Sonntag, den 2. April 1922 — Erstes Blatt.

Die politische Lage.

Die Reichstagabstimmung, die am Donnerstag über die Rede des Reichskanzlers zur Note der Reparationskommission stattfand, bedeutet die Entscheidung über die deutsche Genuapolitik. In drei von den vier hauptbeteiligten Ländern, nämlich in Frankreich, Italien und Deutschland hat also nun diese parlamentarische Heerschau stattgefunden. In der französischen Deputiertenkammer hat sie fast Stimmeneinheit für Poincaré ergeben, In Rom konnte das Kabinett Facta reichlich vier Fünftel der Volksvertretung für seine Politik am Vorabend von Genua gewinnen. Es ist bezeichnend für den Geist der deutschen Parteipolitik, daß es der jetzigen deutschen Regierung — die an sich gewiß im Lande auch nicht unbeliebter ist als die Regierung Facta in Italien, die auf schmalster Grundlage entstand — erst nach schwierigen und gefährlichen Verhandlungen gelungen ist, eine Mehrheit von 250 gegen 80 bei etwa 50 neutralen Stimmen zu erhalten für eine Aufgabe, in deren Erfüllung die Interessen des ganzen deutschen Volkes zusammenlaufen.

Immerhin gibt es viele Auguren, die dem kritischen Donnerstag der vergangenen Woche mit einem Pessimismus entgegensahen, der glücklicherweise durch die Ereignisse nicht gerechtfertigt ist. Die Lage hat sich einwandfrei geklärt: Die Deutsche Volkspartei und die Bayerische Volkspartei stehen, soweit sich die Politik der Reichsregierung mit Genua und den unmittelbar damit in Zusammenhang stehenden Problemen zu befassen hat, unbedingt hinter der Regierung Wirth. Die Haltung der Deutschnationalen ist in den letzten Tagen der Gegenstand heftiger Kritik gewesen. Aeußerlich fiel unangenehm die „Bettgemeinschaft mit den Kommunisten" wie der radikale Abg. Dr. Levi sagte, auf, aber auch innerlich stand mancher ausgesprochen bürgerliche Abgeordnete mit schmerzlicher Enttäuschung der Tatsache gegenüber, daß die Deutschnationalen sich auch in diesem Augenblick nicht entschließen konnten, sich in die große Einheitsfront der nationalen Abwehr zu stellen. Wohl wäre es in diesem Falle besser gewesen, wenn die nach rechts erweiterte Abwehrmauer hätte aufgestellt werden können, doch muß man sich — fast möchte man sagen: gefühlsmäßig — in die Gedankengänge der Deutschnationalen versenken, um zu der Feststellung zu kommen, daß ihr Verhalten wenigstens subjektiv einwandfrei war. Die Regierung Wirth muß, auch angesichts des schärfsten Ententedruckes, mit Rücksicht auf Faktoren, die heute noch hinter der feindlichen Front stehen, über Nacht zu den mächtigsten Alliierten Deutschlands werden können, immer den Weg zu Verhandlungen offen halten. Sie darf die Brücken nicht ganz abbrechen, wenn sie nicht jene Faktoren hoffnungslos in das Lager des Ententechauvinismus zurücktreiben will. Es kann hier festgestellt werden, daß die Erklärung der Reichsregierung zur Reparationsnote nicht ohne enge Fühlungnahme mit Persönlichkeiten geschehen ist, die in früher uns feindlichen Ländern eine führende Rolle spielen. Für die Deutschnationalen jedoch ist in dieser Frage wie in allen andern die Tradition entscheidend. Sie gebietet ihnen, jedem Staate die Verhandlungsfähigkeit deutscherseits abzusprechen, der vom Geiste von Versailles sich noch beherrscht zeigt. Ein Standpunkt, der gefühlsmäßig viel oder alles für sich hat. Aber wo die Politik Frankreichs von Realitäten starrt, können wir uns nicht hinter Imponderabilien verschanzen. Wir müssen die letzte und die kleinste Möglichkeit ausnutzen, durch aktive Politik einen Ausweg aus der Bedrängnis zu finden.

Trotz alledem kann man der grundsätzlichen Opposition der Deutschnationalen Partei eine Art positiver Wirkung und aktiver Kraft insofern nicht absprechen, als das Vorhandensein dieser Rechtsopposition der Entente immer wieder eine Warnung davor sein muß, den Bogen zu überspannen.

Die Hauptsache ist also, daß die jetzige Regierung mit einer hinreichenden Mehrheit nach Genua gehen kannn. Es gab in den letzten Monaten Tage, an denen das noch keineswegs sicher war. Erst der Entschluß der Deutschen Volkspartei und der Bayerischen Volkspartei, sich hinter die Genuapolitik der Regierung Wirth-Rathenau zu stellen, machte diese außenpolitische Erstarkung der Regierung möglich. Vielleicht gibt diese Tatsache Herrn Dr. Wirth zu denken. Es waren denkwürdige, oft dramatische Szenen, die sich am letzten Donnerstag im Reichstage abspielten. Die stürmische Erregung der Deutschnationalen brandete gegen die Regierungsestrade an. — Da sprangen in selbstverleugnender Weise die Führer der Deutschen und Bayerischen Volkspartei, Dr. Stresemann und besonders der Würzburger Domkapitular Dr. Leicht, für den Kanzler ein und hieben ihn aus der Bedrängnis. Beide haben es — nach Ueberwindung von Widerständen in den Reihen der eigenen Fraktionen — gewiß nicht aus Sympathie für Herrn Dr. Wirths Person getan, sondern aus dem Bewußtsein, daß der Ernst des Augenblicks die Unterstützung jeder einigermaßen annehmbaren Regierungspolitik im Hinblick auf Genua verlange. Herr Dr. Wirth hat noch bei Entscheidungen der jüngsten Vergangenheit sich seine Hilfstruppen oft und gern aus den Reihen der Unabhängigen geholt, und mehr als einmal hatte es den Anschein, als ob ihn seine Gefühle viel mehr zu Herrn Breitscheid als zu Stresemann zögen. Was die Unabhängigen, die sich bei dieser Donnerstagsabstimmung der Stimme enthielten, anbetrifft, so wird Herrn Dr. Wirth ein Entschluß, sich ganz von ihnen loszusagen, durch die entschiedene Linksorientierung der Unabhängigen erleichtert, die mit dem Wiedereintritt der ehemaligen Neukommunisten in die Reihen der U.S.P.D. Tatsache geworden ist. Die Bahn ist also frei für die wahre, entschiedene Politik der Mitte. Im Anfang seiner großen Rede zur Reparationsnote sagte der Kanzler am Dienstag, das — durch die Reparationsnote gefährdete — Steuerkompromiß sei nur durch Opferwilligkeit einiger Parteien zustande gekommen. Die gleichen Parteien haben auch am Donnerstag wieder manches Opfer ihrer Ueberzeugung gebracht, die sich gegen ein Zusammengehen mit der Scheidemannpartei sträubt. Wir wollen hoffen, daß nun endlich auch Dr. Wirth die Konsequenzen zieht. Es muß verlangt werden — und dieses Verlangen ist, wie wir zuverlässig wissen, z. B. in den Reihen der Deutschen Demokratischen Partei besonders lebendig — daß der Herr Reichskanzler jetzt an die Deutsche Volkspartei und an die Bayerische Volkspartei mit der Bitte herantritt, aktiv an der Reichsregierung teilzunehmen. Es muß verlangt werden, daß die Parteien, die der Reichsregierung das Fundament der Sicherheit für Genua garantieren, auch ihren positiven und unmittelbaren Einfluß auf die Genuapolitik der Reichsregierung ausüben können.

Neuer Streit um Genua.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Die Diskussion über das Programm von Genua nimmt in den Ententeländern rasch zu. Im Vordergrund des Interesses steht erstens die Frage, in welcher Form Deutschland seine Wünsche und Zugeständnisse über die Barriere des Verbotes hinweg zur Sprache bringen wird. Zweitens die russische Frage. Was Deutschland anbetrifft, so schweigt sich England aus, während in der italienischen Oeffentlichkeit die Notwendigkeit der Erörterung des Reparationsproblems freimütig festgestellt wird. Daß die französischen Zeitungen schon die Zumutung allein mit Hohn überschütten, kann nicht mehr Wunder nehmen.

Schärfer noch stehen die Meinungen in der russischen Frage einander gegenüber. Poincaré hat bekanntlich noch jüngst in der Kammer versichert: „Wenn die Sowjetregierung nicht die geforderten Garantien gibt, gehen wir nicht nach Genua". D. h. vorher will Frankreich Sicherheiten haben. Was England angeht, so hat Lloyd George seine Meinung in einem Gespräch mit dem Londoner Korrespondenten der Vossischen Zeitung dahin formuliert: „Die Tatsache, daß Rußland die Einladung angenommen hat, bedeutet keineswegs eine Anerkennung der Sowjets. In dieser Beziehung hängt alles von den Garantien und Sicherheiten ab, die die russischen Machthaber in Genua geben werden. Wenn diese befriedigend sind und ausgeführt werden, dann wird die Anerkennung folgen, vielleicht sofort. Wenn die erforderlichen Garantien in Genua nicht gegeben werden, werde ich bestimmt nicht auf die Anerkennung drängen. Ich trete keineswegs bedingungslos für die Anerkennnug ein." D. h. Lloyd George setzt sich in Genua mit den Sowjetrussen an den Verhandlungstisch und will dann nach Garantien fragen. Man kann diese französisch-englische Kontroverse als den Beginn einer Diskussion über die russische Frage ansehen, eine Diskussion, für die allerdings nur wenige Tage vorhanden sind. Man wird den Verdacht nicht los, daß Frankreich mit der erwähnten Erklärung Poincarés das letzte Mittel versuchen will, um unter dem russischen Vorwand die Sabotage von Genua durchzusetzen, die bisher noch nicht zur vollen Zufriedenheit Frankreichs geglückt ist.

Englische Urteile über die politische Lage.

London, 1. April. Die englische Wochenschrift „Nation" schreibt, es bestehe kein Grund, anderer Meinung bezüglich der Forderungen der Reparationskommission zu sein als Dr. Wirth, der in der inneren Politik alles daran gesetzt habe, um den Forderungen der Alliierten dort nachzukommen, wo überhaupt eine Erfüllung möglich war. Der Sturz der deutschen Mark an den ausländischen Börsen seit der Veröffentlichung der letzten Note der Reparationskommission beweise, daß ausländische Bankiers mit Dr. Wirth übereinstimmten. — Die Wochenschrift „Spektator" schreibt, es liege nicht im Interesse der Alliierten, Wirth aus dem Amte zu treiben, um für die preußischen Monarchisten und Reaktionäre Platz zu machen. — „Saturday Review", eine andere sehr bekannte Wochenzeitschrift erklärt, es sei keine Hoffnung für die Wiederherstellung Europas vorhanden, solange das Reparationsproblem nicht gelöst sei.

Der Berliner Berichterstatter der „Times" schreibt, daß die Mehrheit, die Dr. Wirth im Reichstage erhielt, als eine starke Stütze der deutschen Regierung für die Konferenz von Genua und als eine beträchtliche Festigung der Grundlage des deutschen Standpunktes angesehen werde. — Der Berliner Berichterstatter des „Daily Chronicle" meint, Reichskanzler Dr. Wirth habe vom Reichstag das nachdrücklichste Vertrauensvotum erhalten, das je der deutschen Regierung nach der Revolution erteilt worden sei.

Der Beratungsstoff für Genua.

w. **London**, 1. April. Das Blatt „Daily Telegraph" bringt einen Auszug aus dem Bericht der Sachverständigen zur Beratung des Programms für Genua. Im ersten Teil des Berichts, der über Rußland handelt, werden Sicherheiten des Eigentums in Rußland gefordert und die Bedingungen erwähnt, unter denen ausländische Unternehmungen und ausländisches Kapital für die Wiederherstellung Rußlands angeworben werden können. Kapitel I handelt von den privaten Forderungen an die Sowjetregierung und schlägt die Schaffung einer Kommission für die russischen Schulden vor. Kapitel II führt die Rechte an, die dem ausländischen Kapital und den in Rußland ansässigen Ausländern gegeben werden sollen. In dem zweiten Teil des Berichts wird erklärt, daß alle künstlichen Maßnahmen zur Besserung der Geldkurse und Beschränkung des freien Handelsverkehrs schädlich seien und beseitigt werden müßten.

Volkspartei und Dr. Wirth.

t. **Hamburg**, 1. April. Anläßlich einer Bismarcksfeier hielt Dr. Stresemann eine Rede, in der er u. a. Ausführungen über die letzten parlamentarischen Vorgänge machte. Er begründete vor allem das Eintreten der Deutschen Volkspartei für das Vertrauensvotum und wies darauf hin, daß es sich in dieser Stunde nicht darum handeln könne für oder gegen die Person Dr. Wirths zu stimmen, sondern nur für Deutschland einzutreten. So wie die Verhältnisse in der Gegenwart liegen, sei ohne Mitarbeit der Sozialdemokratie keine Politik zu machen. Das lebhafte Bedauern Stresemanns, daß die Parteien nicht in völliger Einmütigkeit hinter das Kabinett getreten seien, fand großen Beifall.

*

Die Reform der Reichseisenbahn.

München, 1. April. Wie die „Münch. Neuesten Nachrichten" hören, hat der Reichsverband der deutschen Industrie einen eingehend begründeten Vorschlag für eine Reform der Reichseisenbahnverwaltung ausgearbeitet und den maßgebenden Stellen überreicht.

Annahme der Steuergesetze.

t. **Berlin**, 1. April. Der Reichstag verwies am Samstag die Vorlage über die Autonomie der Reichsbank an den Haushaltsausschuß und setzte dann die dritte Lesung der Steuervorlagen fort. Beim Umsatzsteuergesetz wurde ein Antrag auf Befreiung der Handelsvertreter von dieser Steuer abgelehnt. Dagegen wurde die ärztliche Behandlung und die Heilmittel für steuerfrei erklärt. Die Umsatzsteuer wurde allgemein mit 2 Prozent festgelegt. Bei der Uebernahme von Anzeigen erhöht sie sich auf 5 Prozent. Sie ermäßigt sich bei Zeitungen und Zeitschriften von den ersten zweihunderttausend Mark des innerhalb eines Kalendervierteljahrs vereinnahmten Entgeldes auf 1 Prozent, bei den nächsten zweihunderttausend Mark beträgt die Ermäßigung 1½ Prozent, bei den zwei weiteren Zweihunderttausend Mark auf 2½ Prozent und 3 Prozent, bei den nächsten zweihunderttausend Mark 3½ Prozent und bei den darüber hinausgehenden Beträgen 4 Prozent. Gibt ein Steuerpflichtiger mehrere Zeitungen und Zeitschriften heraus, so ist für die etwaige Ermäßigung jede Zeitung und Zeitschrift selbständig zu behandeln.

Es folgt dann die dritte Lesung einzelner Verbrauchssteuern, und zwar der Leuchtmittelsteuer, Zündwarensteuer, Biersteuer, Mineralwassersteuer und Tabaksteuer. Dabei bekämpft der Kommunist Remmele jegliche Erhöhung der Verbrauchssteuern. Bei der Tabaksteuer wurde ein Antrag angenommen, wonach der Finanzminister ermächtigt wird, Ermäßigungen zu gewähren.

In rascher Folge wurden dann die übrigen Steuergesetze ohne jegliche Aussprache in dritter Lesung angenommen, nämlich das Zuckersteuergesetz, das Süßstoffgesetz, das Rennwett- und Lotteriegesetz, das Kraftfahrsteuergesetz und das Versicherungssteuergesetz.

Bei der zweiten Lesung des zusammenfassenden Mantelgesetzes gelangte eine Entschließung zur Berücksichtigung kinderreicher Familien zur Annahme. Die dritte Lesung des Mantelgesetzes verhinderte der Unabhängige Sozialdemokrat Henke durch seinen Einspruch.

Eine Vorlage zur Verkürzung der Ausbildung von Kriegsteilnehmern, die den Richterberuf ergreifen wollen, wurde mit der Maßgabe angenommen, daß den einzelnen Ländern die Entscheidung vorbehalten bleibt.

Damit hatte der Reichstag seine Arbeiten am heutigen Tage erledigt. — Am Montag steht der Haushalt des Auswärtigen Amtes und die Deutschnationale Interpellation über die Weichseldörfer auf der Tagesordnung

Exkaiser Karl †.

Das englische Nachrichtenbüro Reuter meldet von der Insel Madeira, daß dort der ehemalige Kaiser Karl von Oesterreich-Ungarn Samstag vormittag gestorben ist.

Vor einigen Tagen schon wurden Meldungen von einer schweren Erkrankung des ehemaligen Kaiser Karl verbreitet. Angeblich war er von einer schweren Lungenentzündung befallen. Nun kommt die Nachricht von seinem Ableben. Bis zu seinem Tod hat Karl die Welt in Spannung gehalten, denn die Nachrichten über neue Pläne zur Wiedererlangung eines Thrones wollten nicht verstummen. Noch vor kurzem gingen Gerüchte, Karl hoffe mit englischer Unterstützung wieder König von Ungarn zu werden. Nun hat ihn der Tod mitten aus allen Plänen herausgerissen.

Ein Leben hat damit seinen Abschluß gefunden, mit dem das Schicksal des Deutschen Reiches und damit des deutschen Volkes verhängnisvoll verknüpft war. Das österreichische Kaiserhaus hat die Hohenzollern ins Verderben gezogen. Als Karl im zweiten Kriegsjahr als Nachfolger des alten Franz Josef den Thron in Wien und Budapest bestieg, da begann für uns alle das Verderben, ohne daß wir es ahnten. Es zeigte sich sehr bald, daß Karl den Feinden eines deutschen Sieges Gehör lieh. Tschechische und ungarische Ratgeber, die keine Freunde der Bundestreue gegenüber Deutschland waren, umgaben ihn. Seine Frau, die Kaiserin Zita fühlte sich zu Frankreich und Italien hingezogen. Ihre Brüder dienten auf feindlicher Seite. Karl selbst galt als schwacher, leicht zu beeinflussender Mensch.

Bald zeigten sich die verhängnisvollen Folgen des Thronwechsels. Wieviel Unglück für Deutschland daraus entstand, wird erst eine spätere Zeit voll und ganz erfahren. Aber man kann jetzt schon sagen, daß dieser Karl mit die Hauptschuld trägt an dem ganzen Elend des Zusammenbruches.

Wien war die Hintertür, durch die die Feinde Eingang in das Haus des Vierbundes fanden, um das Vertrauen in den Sieg zu erschüttern. Auf Drängen seiner Frau und seiner Ratgeber begann Karl schon im Jahre 1917 oder auch noch früher auf einen Sonderfrieden mit dem Feinde hinzuarbeiten. Nur unter größten Opfern Deutschlands konnte der Riß im Bund vor den Völkern verschleiert werden. Aber dem Feinde war der schwache Punkt unserer Stellung nicht unbekannt. Durch seine geheimen Verhandlungen mit Wien erhielt der Gegner genaue Einsicht in unsere verzweifelte Lage.

Als im Spätsommer 1918 Wien schließlich soweit ging, offen und ohne Berlin zu unterrichten, einen Sonderfrieden anzubieten, da wußte man auf der Gegenseite, was die Uhr geschlagen. In Berlin war man sich offenbar des Ernstes der Lage noch nicht voll bewußt, sonst hätten nicht wertvolle Wochen in letzten verzweifelten Abwehrversuchen verloren gehen können. Erst als die Balkanfront zusammenbrach, und in Wien und Budapest die Revolution unabwendbar war, da sah das deutsche Volk, daß es allein stand, daß es verlassen war von Bundesgenossen, für die es die größten Opfer übernommen hatte. Kaiser Karl mußte Wien verlassen, er floh nach der Schweiz. Nach einem abenteuerlichen Versuch, Budapest zu erobern, wurde ihm von der Schweiz die Wiedereinreise verweigert. Die Entente wies ihm einen Aufenthalt auf der schönen Insel Madeira an. Er mußte in der Verbannung sterben. Wenn er dem heutigen Wiener Volk als Leiche willkommener ist als zu seinen Lebzeiten, dann wird Karl in der Gruft in Wien die letzte Ruhe finden.

r.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten und Pyramide.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Die kostspieligen Ententegeneräle.

Reichskanzler Wirth hat in seiner Rede über die Reparationsnote und die Erfüllungspolitik im Reichstag auf die ungeheuren Belastungen hingewiesen, die Deutschland durch die Besatzung auferlegt worden sind. Diese vielen Millionen werden ja von der Entente als ganz nebensächliche Sache behandelt. Großes Aufsehen hat aber die Mitteilung gemacht, daß die Ausgaben für die 11 Reichsminister einschließlich von Diäten den gleichen Betrag ausmachen, wie die Ausgaben für zwei Ententegeneräle und daß die acht preußischen Minister des Freistaats Preußen nicht mehr kosten als acht französische Soldaten. Ja, die Ententesoldaten, besonders die Ententeoffiziere führen auf Kosten des verarmten Deutschlands ein sehr schönes Leben. Der französische Soldat, der ein Jahr der Besatzungsarmee angehört hat, hat sehr angenehme Erinnerungen an diese Zeit. Von einem römischen Feldherrn ist einst gesagt worden: Er hat das reiche Afrika als armer Mann betreten und hat das arme Afrika als reicher Mann verlassen. Nun, Deutschland war schon ein armes Land, als die Franzosen kamen. Sie aber haben es fertig gebracht, diesem armen Land noch alles zu nehmen, was es hatte. Viele minderbemittelte Franzosen sind als reiche Bürger nach Frankreich gegangen, nachdem sie sich vorher in Deutschland in jeder Hinsicht gut eingedeckt hatten. Die französischen Generäle aber führen in unserem armen Vaterlande wirklich ein Leben „wie Gott in Frankreich". Ihre Bezüge sind an und für sich enorm. Die Bezüge, die ein einzelner General hat, kommen dem von fünf deutschen Reichsministern gleich. Die Ansprüche aber, die manch einer dieser hohen Herren stellt und die von Deutschland restlos befriedigt werden müssen, übertreffen zuweilen das Einkommen sämtlicher deutscher Minister. Man hat die gute Ausrede, daß man in Deutschland die Grande Nation würdig vertreten muß. Um das tun zu können, muß man in Schlössern wohnen. Vieles in den alten Schlössern gefällt aber den Generälen nicht und es muß anders gemacht werden. Alle Handwerker müssen herbei, um das Schloß zu renovieren und alles genau nach den Wünschen des französischen Generals herzurichten. Man kennt keine Rücksicht gegenüber Deutschland, wenn es sich um das Wohlleben handelt.

Einige Beispiele mögen angeführt sein. Da wohnt in Wiesbaden ein französischer General in einem Hotel. Eines Tages gefiel es ihm nicht mehr in dem Hotel und er verlangte eine eigene Wohnung. Der Wunsch eines französischen Generals ist Befehl. Eine eigene Wohnung wurde, so schnell das überhaupt möglich war, hergerichtet. Kostenpunkt 435 000 Mark. Der Herr General kam, besichtigte die Wohnung und sie gefiel ihm nicht. Also blieb die Wohnung leer und der Herr General blieb im Hotel. Die Hotelkosten betrugen auch ungefähr 200 000 Mark. Für den französischen kommandierenden General in Bonn mußte das Schloß des Kronprinzen vollkommen neu ausgestattet werden. Neue Teppiche und Bettvorlagen mußten herbei, die Kosten betrugen etwa 1 Million. Der General schaute sich alles genau an und als er über das Parkett ging, knarrte es an einer Stelle. Das machte ihn nervös. Er ließ nun nicht diese eine Stelle ausbessern, sondern er verlangte, daß ein funkelnagelneuer Parkettfußboden gelegt werde. Nun ist das Schloß sehr geräumig und der General hätte während des Umbaues, ohne daß er in seiner Bequemlichkeit gestört worden wäre, einen Teil des Schlosses bewohnen können. Das paßte ihm aber nicht, und da ein kommandierender General unbedingt in einem Schloß wohnen muß, mußte während des Umbaues ein zweites Schloß instand gesetzt werden. Diese ganze überflüssige Ausgabe belief sich wieder auf ¼ Million Mark. Für diesen General hat also Deutschland ganz allein lediglich für Wohnungszwecke eine Ausgabe von über eine Million Mark gehabt.

Wie die großen Machthaber, so hausen aber auch die kleinen. Jeder Platzkommandant verlangte das schönste Haus im Orte. Die Bewohner mußten es sofort räumen, ohne daß sie auch nur das Geringste mitnehmen durften. Die französischen Ortskommandanten sind in den hübschesten Häusern untergebracht, selbstverständlich fehlt es auch den kleineren militärischen Befehlshabern nicht an Bequemlichkeit. Es ist bekannt, daß für zahlreiche Offiziere neue Wohnungen gebaut werden mußten. Alle die Garnisonstädte und Garnisonstädtchen sind mit Millionen belastet worden. Große Hotels sind zu Kasernenzwecken verwandt worden und es ist heut noch kein Ende abzusehen. Es ist ja bekannt, daß die Franzosen in Königstein im Taunus den Bau einer neuen Kaserne verlangt haben und daß die arme deutsche Regierung in ihrer finanziellen Not es für besser hielt, ihnen das Grand Hotel „Königsteiner Hof" anzubieten, welches Projekt aber an dem Widerstand der gesamten Einwohnerschaft gescheitert ist. Man wird neugierig sein dürfen, ob die französische Regierung, da doch soviel von dem Abbau der Besatzungstruppen die Rede ist, den Kasernenbau immer noch verlangt. Man darf annehmen, daß das Grand-Hotel auf den Wunsch der Franzosen selbst erhalten geblieben ist, denn die französischen Offiziere pflegen sich dort auf Kosten der deutschen Regierung von ihren großen Strapazen auszuruhen. Es besteht nur geringe Hoffnung, daß die hohe Kommission endlich zur Einsicht gekommen ist, daß Deutschland von den Besatzungstruppen nicht mehr in der bisherigen Weise ausgepreßt werden kann. Aus Kreuznach wird gemeldet, daß die Franzosen 40 Neubauten für Offiziere verlangt hatten, daß die Rheinlandskommission aber nur sechs bewilligt hat. In früheren Zeiten hätte man mit einer solchen Möglichkeit kaum rechnen können. Nachdem nun aber Amerika den Abbau seiner Besatzung vorgenommen hat, und zwar einen gründlichen Abbau, ist die Rheinlandskommission vielleicht doch zu der Einsicht gekommen, daß die französische Rücksichtslosigkeit auch einmal Grenzen haben muß. Wollen wir hoffen, daß diese Einsicht anhält und daß uns auch die Herren französischen Generäle etwas weniger teuer zu stehen kommen.

*

Das unbequeme Amerika.

„Manchester Guardian" sagt inbezug auf die Zusammenkunft der alliierten Finanzminister in Paris, daß das endlose Argumentieren über die Reparationen plötzlich durch Amerika höchst störend unterbrochen wurde als dasselbe, wie ein Geist bei einem Bankett, mit einer Forderung von 48 Millionen Pfund Sterling erschien, als seinen Anteil an den Reparationen zur Bezahlung der durch seine Besatzungstruppen entstandenen Unkosten. Wenn es diese enorme Summe erhält, bleibt kaum etwas für die Andern übrig, es wird daher in mehr oder weniger höflicher Weise von Frankreich daran erinnert, daß es den Versailler Vertrag nicht mit unterzeichnet habe und daher nicht hoffen dürfe, die problematischen Früchte desselben mitzugenießen. Nichtsdestoweniger hat Amerika eine Okkupationsarmee am Rhein mit dem herzlichen Beifall seiner Verbündeten behalten. Soll es selbst dafür bezahlen? Es ist eine peinliche Angelegenheit. Amerika beabsichtigt mit dieser Forderung zweifellos nicht, das Geld zu erhalten, sondern die ganze Reparationsfrage, wie sie bisher behandelt wurde, ad absurdum zu führen.

Die Kosten der europäischen Konferenz.

t. **London**, 1. April. Der „Daily Mail" zufolge, wird die Konferenz von Genua der italienischen Regierung 30 Millionen Francs kosten.

Bismarckfeier der Deutschen Volkspartei.

Zur Feier des Geburtstags des größten Deutschen hatte die Ortsgruppe Karlsruhe der Deutschen Volkspartei ihre Mitglieder und Freunde auf Samstag abend in das Gemeindehaus, Blücherstraße, geladen.

Für die erhebende Veranstaltung, die sich trotz des schlechten Wetters eines äußerst zahlreichen Besuchs erfreuen konnte, war eine gediegene Vortragsfolge aufgestellt.

Unter Lorbeerbäumen und Immergrün grüßte die Büste des Altkanzlers von dem mit den alten Reichsfarben geschmückten Podium.

Die Einleitung bildeten künstlerische Vorträge. Thuilles „Threnodie" und Schuberts „Militärmarsch" boten Frl. Amelie Klose Gelegenheit, ihre Meisterschaft am Flügel zu zeigen. Den Vokalpart hatte Kammersänger Max Büttner übernommen, der mit Wärme Paul Pfitzners „Alldeutsches Pfeiferlied" vortrug. Den Beschluß bildeten Hugo Kauns inniges „Daheim" und Hans Hermanns kernige „Mahnung". Beide Künstler lohnte reicher Beifall.

Im Mittelpunkt des Abends stand die Festrede von Professor Dr. Wätjen. Der Redner stellte an die Spitze seiner Ausführungen, daß die neue Lehre davon ausgehe, daß die Massen die Geschichte machen und die Männer an der Spitze nur geschoben würden. Mit besonders verdächtigem Eifer wird diese Theorie auch auf Bismarck und sein Werk angewandt. Bismarck sollte danach nichts anderes gewesen sein als der ausführende Arm der nationalen Idee. Demgegenüber dachte aber die Nationalversammlung in der Paulskirche an die Schaffung eines souveränen Parlaments und eines unitarischen Gesamtstaates. König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen wollte aber die Krone nicht aus den Händen einer Körperschaft entgegennehmen, die sie gar nicht zu vergeben hatte. Indem der Bund von 1814 seine Wiedererstehung feierte, sank der deutsche Einheitstraum dahin. Die Aufgabe, die Friedrich Wilhelm IV. nicht hatte lösen können, hat Otto von Bismarck ein halbes Jahrhundert später aufgenommen und gelöst. Kaiser und Reich waren aufgebaut auf der Vorherrschaft Preußens. Kaiser und Reich, wie Bismarck sie 1871 bildete, waren da ganz anders geworden, als es den Männern von 1848 vorgeschwebt hatte. Die Souveränität im Bismarckschen Reiche blieb bei der Gesamtheit der deutschen Fürsten, dem Bundesrat. Nicht der Volkswille, sondern das preußische Königtum hatte die Zügel der Herrschaft in der Hand.

Das deutsche Kaisertum war nichts anderes als die glückliche Formel für die wiedergefundene Einheit. Diese neue Schöpfung von Kaiser und Reich war Bismarcks eigenstes Werk. Ueberall finden wir diesen schöpferischen Willen wieder in dem Antlitz des Deutschlands vor dem Kriege. 44 Jahre hat diese Schöpfung bestanden und in diesen 44 Jahren, die dem Frankfurter Frieden folgten, haben die Deutschen den gewaltigsten Aufstieg erlebt. Nach Heldentaten und Opfertaten ohne gleichen erfolgte ein in der Weltgeschichte noch nie dagewesener Sturz. Nach wie vor nörgelt man an den Worten und Taten Bismarcks herum.

Das Stärkste auf diesem Gebiete hat sich vor einigen Wochen der Freiburger Professor Kantorowicz geleistet, der den Eisernen Kanzler als den Verführer des deutschen Volkes bezeichnete.

Viele unserer Volksgenossen sehen in Amerika das Volk der Freiheit und Gerechtigkeit, von dem unsere Rettung kommen muß! Als Macht werden die Vereinigten Staaten nie etwas anderes tun, als ihre Interessen mit äußerster Rücksichtslosigkeit durchsetzen. Wirtschaftliche Gründe werden die Amerikaner nie bestimmen, uns zu helfen, und politische noch weniger. Retten können wir uns nur selbst. Darum weg mit allen internationalen Hirngespinsten. Wir bedürfen heute mehr denn je Einigkeit! Noch sind wir meilenweit davon entfernt. Wir besitzen aber in Bismarck ein leuchtendes Vorbild, wie wir es machen müssen. Darum: Zurück zu Bismarck und zu seinem Geiste! Das Wohl des Vaterlandes war sein einziges Ziel. Bismarcks Werk, Kaiser und Reich von 1871, waren für Deutschland eine geschichtliche Notwendigkeit, eine Etappe zur deutschen Einheit.

Im heutigen Deutschland ist die Wiederkehr der Monarchie vorläufig und die der Hohenzollern überhaupt nicht möglich. Bismarcks Geist ist etwas anderes als die Wiedererweckung seines Werkes von 1871. Es ist wahre Staatsgesinnung, unverbrüchliche Treue, aufopfernde Hingabe an das große Ganze; Bismarcks Geist ist der selbstverständliche Sinn für Autorität, unermüdliche Arbeit und peinliches Verantwortungsgefühl! Immer war das Leitmotiv seines politischen Tuns des Vaterlandes Macht und Glück. Diesem hohen Ziele, dem Wohle des Ganzen zu dienen, wollen auch wir nacheifern. Laßt uns der Jugend das Wort des Großen Kurfürsten einprägen: Gedenke, daß du ein Deutscher bist! Dringender als alles andere brauchen wir die Wiedergeburt des nationalen Gedankens, Männer und Frauen, die den Mut der Ueberzeugung haben.

Wir sind von der Bismarckschen Höhe wieder hinabgestürzt in die Tiefe. Noch einmal müssen wir den dornenreichen Leidensweg nach oben gehen. Seine Eigenart muß uns in Fleisch und Blut übergehen. Dann wirkt Bismarck für uns fort für immer und ewig! (Stürmischer Beifall.)

Begeistert fiel die Versammlung, noch ganz im Banne der gleicherweise in Inhalt und Rhetorik eindrucksvollen Rede, in das intonierte Deutschlandlied ein. Gegen ¾10 Uhr war diese Kundgebung für den Bismarckschen Geist und den deutschen Gedanken beendet.

Der Bankerott der Sozialisierungsidee.

Es gibt in Deutschland noch immer eine Sozialisierungskommission, die aus Reichsmitteln unterhalten wird, obwohl die Erfahrungen längst bewiesen haben, daß die Sozialisierung uns den Weg führt, den Sowjetrußland gegangen ist, also den Weg zum Hungertode von vielen Millionen. Sozialisierung ist unerträgliche Zwangswirtschaft, Mindererzeugung von Lebensbedürfnissen und Massenbürokratie in schlimmster Form. Im Jahre 1920 hat das Reich für die Tätigkeit der Sozialisierungskommission, die sich in völlig fruchtlosen Debatten erschöpfte, 720 000 Mk. ausgegeben. Im Jahre 1921 sind wiederum 516 000 Mk. für diesen Zweck in den Reichshaushalt eingesetzt worden. Der Hauptausschuß des Reichstages hat nun beschlossen, diese 516 000 Mk. im Etat als „künftig fortfallend" zu bezeichnen. Dieser Beschluß des Hauptausschusses bedeutet ein äußerlich sichtbares Zeichen für den Bankerott, den der Sozialisierungsgedanke in Deutschland erlitten hat. Alle praktischen Sozialisierungsmaßnahmen, die vom

Schuhputz Pilo glänzt im Nu

Brauns Lederfarbe WILBRA ist Qualität. Alte, unansehnliche Ledersachen jeder Art werden durch einfaches Anstreichen damit wieder wie neu. Ueberall erhältlich.

Die „Pyramide"

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (14) folgende Beiträge: Kunst und Kitsch. Von Maler Georg Scholz in Grötzingen. — Stammtafeln. Von Dr. Ludwig Finckh in Gaienhofen. — Das Sonntagskind. Von Eugen Sturm, Hauptlehrer in Karlsruhe.

Wochenplauderei

vom **Jukundus Brettler.**

Ein paar Jahre vor dem Krieg hat man in Berlin die christliche Religion über den Weg der Dichtung und Literatur entdeckt. Zunächst ließ man aus dem nicht unbedeutenden Buch, das sich Bibel nennt und als solches eine gewisse Verbreitung und Bedeutung hat, durch Vortragskünstler vor einer freudig und ergriffen lauschenden Zuhörerschaft Abschnitte aus dem alten und neuen Testament vorlesen. Dann kamen die mirakulösen Bühnenstücke, Legenden und andere naive Frömmigkeit als Kunst- und Reizmittel verwendende, aus alten Stoffen übernommene Theaterspiele hinzu. Von einer Heiligung war indessen eigentlich nichts zu verspüren. Der Krieg schob die Religion zunächst des Blutes, dann des Geldes in den Vordergrund, und in der Niederlage und Ohnmacht zog man mit glückhaftem Gelingen zur Entdeckung einer neuen, sensationellen, theatralisch und buchhändlerisch gewinnbringenden Heilslehre nach dem fernen Osten. Das war doch nun mal wieder was Interessantes und in bunten Nebeln verschleiertes, geschwollene Redensarten und verschwommene Sprüchmacherei erschließendes „Neuland", Hatte man ehedem im übersättigten Berlin W.W. sich in entsprechenden Situationen gegenseitig beguckt, so starrte man jetzt in ekstatischer Frumbheit solo auf den eigenen Nabel, um sich auf diese indische Art im Kern der Welträtsel zu sammeln . . . Nach manchen verzückten Berichten soll man in geeigneten Fällen auch zu dem ewigen „Nichts" gelangt sein. Was übrigens durchaus glaublich erscheint. Von einer Heiligung in dem sotanen religiösen Berlin ist bis heute eine zuverlässige Kunde in die Provinz nicht gedrungen. Dagegen bringt im „Berliner Tageblatt" einer der besten Stilisten und geistvollsten Köpfe, wohl der beste Vertreter eines wirklich kulturvollen und richtig verstandenen Feuilletonismus folgende, den Nagel auf den Kopf treffende, Satire:

Tagore der Zweite.

Der Mode-Inder dieses Jahres wird der Mr. Sidi Soda Singh sein.

Das heißt, ich weiß nicht genau, ob der Name so richtig ist; ich las ihn gestern in der Zeitung und schreibe ihn aus dem Gedächtnis hin.

Die Namen dieser indischen Weisen, die jetzt nach Europa kommen, sind ja so außerordentlich schwer zu behalten. Zwei Jahre hat es gedauert, bis die gebildete Gesellschaft Deutschlands den Namen Rabindranath Tagore fließend aussprechen konnte. Und selbst dann sprach die gebildete Gesellschaft den Namen nicht richtig aus, denn es heißt nicht Tagohre, sondern Taguhr, da ja dieser Weise letzten Endes der Untertan des Königs Georg ist.

Der neue indische Weise also, Mr. Sidi Soda Singh, ist soeben in Marseille angekommen und in einem Palacehotel abgestiegen: und von dort aus wird er sich alsbald nach Deutschland begeben, wo die vielen guten Leute wohnen. Schon rüsten sich die Denker von Darmstadt, um den Gast möglichst tiefsinnig zu empfangen, und dann sitzt im Hörsaal die Menge dichtgedrängt und lauscht der östlichen Weisheit.

Diese Weisheit lautet im allgemeinen so: Der Tod ist die Vollendung des Lebens. Trachten wir danach, unsere Seele zu durchgeistigen, und unseren Geist zu durchseelen. Gott ist in eines jeden Menschen Herzen gegenwärtig, deshalb sind alle Menschen Brüder. Usw.

Solche Reden werden sonst von der litterarischen Kritik mit dem fachwissenschaftlichen Ausdruck Schmuß bezeichnet; aber wir verdrehen die Augen, wenn ein Hindu sie uns vorträgt, der englisch spricht.

Schließlich wird Mr. Sidi Soda Singh im Herbst wieder nach Indien heimkehren mit einer sehr gut garnierten Brieftasche, und im nächsten Jahr kommt ein anderer Missionar herüber. Denn allmählich spricht es sich ja doch unter den Weisen herum, daß sich in Europa mit der Verinnerlichung viel herausschlagen läßt.

Früher war das alles umgekehrt; da zogen die europäischen Missionare aus, um die farbigen Völker zu bekehren. Doch verlief das damals meist ganz anders. Der europäische Missionar ging zu den Negern in den Urwald, wo es keine Palaces und keine Speisewagen gibt. Dort verkündete er den Schwarzen die acht Seligkeiten der Bergpredigt und lehrte sie die schwierige Kunst, einen Garten zu bestellen, sowie die noch schwierigere Kunst, eine Hose zu tragen. Ein Eintrittsgeld erhob er nicht, doch geschah es hin und wieder, daß solch ein Missionar von seinen dankbaren Schülern am Spieß gebraten wurde.

So etwas wird weder dem Mr. Tagore, noch dem Mr. Sidi Soda Singh jemals zustoßen. Denn sie sind Weise. **Victor Auburtin.**

Ein Bahnbrecher der Telegraphie.

Zur 50. Wiederkehr des Todestages von **Samuel Finley Breese Morse** am 2. April.

Von Arnold Kellner

Unter den Männern, die im 19. Jahrhundert durch ihre Erfindungen den technischen Fortschritt der Menschheit in außerordentlicher Weise gefördert haben, nimmt der Amerikaner Samuel Finley Breese Morse einen hervorragenden Rang ein. Morse war kein Ingenieur von Hause aus, noch weniger ein Physiker von Weltruf wie Wilhelm Weber, der gemeinsam mit dem großen Mathematiker Gauß die wissenschaftliche Grundlage zum elektromagnetischen Telegraphen geschaffen hat. Morse war, von Hause aus Maler, nur ein Praktiker; aber ähnlich wie der deutsche Volksschullehrer Philipp Reis, der das Telephon erfunden hat, war es Morse, der nach vielerlei unzulänglichen Erfindungen seiner Vorläufer den glücklichen Wurf tat, der seinen Namen unsterblich machen sollte.

Man kann gewiß den Historienmaler aus Charlestown im Staate Massachusetts, wo er am 27. April 1791 als ältester Sohn eines Geistlichen und Geographen das Licht der Welt erblickt hatte, nicht mit einem Universalgenie wie Lionardo da Vinci vergleichen, der nicht nur einer der größten Künstler, sondern auch einer der genialsten Ingenieure aller Zeiten gewesen ist. Aber mit dem großen Italiener der Renaissance verband den praktischen Amerikaner der Neuzeit die Gemeinsamkeit des künstlerischen Berufes und der Sinn für technische Notwendigkeiten zum Wohl der Allgemeinheit. Morse hatte zuerst studiert und sich dann der Kunst zugewandt; zum Studium der alten Meister unternahm er zweimal in seinem Leben, von 1811 bis 1815 und von 1829 bis 1832 Studienreisen nach Europa. Auf der Heimkehr von seinem zweiten Aufenthalt in der Alten Welt, also schon in gereiftem Mannesalter, geschah es, daß Morse den ersten Anstoß zu seiner späteren Erfindung erhielt. Auf der damals noch wochenlang dauernden Ueberfahrt von Europa nach Amerika lernte er an Bord des Segelschiffes den Physiker Charles T. Jackson aus Boston kennen, der sich die Langeweile der Seereise mit allen möglichen Versuchen über die elektromagnetische Anziehung vertrieb. Morse, der nie in seinem Leben irgend etwas mit Elektrizität zu tun hatte, sah diesen Versuchen mit Interesse zu und kam dabei mit Jackson ins Gespräch. Der — wir folgen hier der interessanten Lebensbeschreibung des Erfinders in Dr. Albert Neuburgers (bei Ullstein erschienenem) Buch „Von Morse bis Marconi" — erzählte ihm, daß es möglich sei, die Elektrizität zum Signalisieren zu verwenden, und daß man besondere Einrichtungen dazu gebaut habe. Die Sache erregte Morses höchste Anteilnahme, und er ließ sich weitere Erläuterungen geben. Nach Amerika zurückgekehrt, betrieb er wieder die Malerei, von der er sich ziemlich kärglich ernährte, bis er im Jahre 1835 zum Professor der Geschichte der bildenden Künste an der National-Akademie ernannt wurde. Der Sorgen um das tägliche Brot ledig, begann er nunmehr, die alten, auf der Ueberfahrt nach Amerika gefaßten Gedanken zur Herstellung eines Telegraphenapparates weiterzuspinnen. Im November 1835 begann er mit Versuchen in der Telegraphie, die jedoch recht kläglich ausfielen, da er ja keinerlei Vorkenntnisse hatte und infolgedessen auf bloßes Herumprobieren ohne jegliche wissenschaftliche Grundlage angewiesen war. Er zeigte zwar im gleichen Jahre in der Neuyorker Universität noch das Modell eines Telegraphenapparates vor, fand aber damit keine weitere Beachtung.

Wiederum aber war es die Berührung mit einem Manne der Wissenschaft, die ihn förderte und seinem Erfindergeist neue Anregungen gab. Im gleichen Hause wie Morse wohnte der Professor der Chemie Leonard Gale, mit dem er sich anfreundete und mit dessen Hilfe er seine physi-

Reich oder von den Gemeinden unternommen worden sind, haben so fürchterliche Mißerfolge ergeben, daß die große Mehrheit des Reichstages sich innerlich längst zu dem Entschluß durchgerungen hat, mit der Sozialisierung und Kommunalisierung müsse endlich Schluß gemacht werden. Sogar bis tief in die Reihen der Mehrheitssozialdemokratie scheint man auf Grund der gemachten trüben Erfahrungen zu der Erkenntnis gekommen zu sein, daß unter den heutigen Verhältnissen an eine Durchführung weiterer Sozialisierungen nicht mehr zu denken ist. Die Bedeutung des Hauptausschußbeschlusses wurde noch besonders unterstrichen durch den sozialdemokratischen Abgeordneten Wissell, der in seiner Partei zu den unentwegten Anhängern der Sozialisierung und der staatlichen und gemeindlichen Zwangswirtschaft gehört und der vor der Abstimmung ausdrücklich warnend darauf hinwies, durch eine Streichung der Sozialisierungskommission werde klar der Beweis erbracht, daß im Reichstage für die „großen Ideen der Sozialisierung" keine Mehrheit und auch kein Interesse mehr vorhanden sei. Trotzdem blieben die drei sozialdemokratischen Parteien mit ihrer Sozialisierungsschwärmerei diesmal allein. Alle bürgerlichen Parteien führten durch ihre Zustimmung zu dem Beschluß, die Kosten für die Sozialisierungskommission als „künftig fortfallend" zu bezeichnen, das Ende dieser Kommission herbei. Niemand in Deutschland wird — abgesehen von den parteimäßig abgestempelten Anhängern der Sozialdemokratie — dieses wenig ehrenvolle Ende der Sozialisierungskommission bedauern. Sie hat fast gar keine praktische Arbeit geleistet, und was sie an Ergebnissen zeitigte, erwies sich als höchst unheilvoll in finanzieller wie in wirtschaftlicher Hinsicht.

Die Pufferstaaten am Rhein.

Französische Pläne.

Der „Manchester Guardian" veröffentlicht ein Schriftstück Tardieus, das die Forderungen Frankreichs auf der Friedenskonferenz bezüglich der Westgrenze Deutschlands widergibt. Das Dokument ist auf Clemenceaus Veranlassung verfaßt. Es heißt dort:

1. Im allgemeinen Friedensinteresse und um die Durchführung der Satzungen des Völkerbundes zu sichern, wird die Westgrenze Deutschlands am Rhein errichtet. Infolgedessen verzichtet Deutschland auf jede Souveränität sowie auf jede Zolleinheit mit den Gebieten des alten Deutschen Reiches, welche auf dem linken Rheinufer liegen.

2. Die Rheinlinie wird kraft eines Mandates des Völkerbundes von einer Streitmacht der Verbandsgenossen besetzt werden. Der Umfang und die Bedingungen der Besetzung der Brückenköpfe im deutsche Gebiet Kehl, Mannheim, Mainz, Koblenz, Köln und Düsseldorf, die zur Sicherung der Verbandsstreitkräfte nötig sind, wird durch den endgültigen Wortlaut des Friedensvertrages bestimmt werden. Bis dieser Vertrag unterzeichnet ist, werden die in dieser Frage durch den Waffenstillstand am 11. November 1918 errichteten Stützpunkte in Kraft bleiben.

3. Aus den Gebieten auf dem linken Ufer des Rheins (mit Ausnahme Elsaß-Lothringens) werden ein oder mehrere unabhängige Staaten unter dem Schutz des Völkerbundes gebildet werden. Ihre West- und Südgrenzen werden durch den Friedensvertrag errichtet werden. Deutschland verspricht, nichts zu tun, was diesem Staat oder diesen Staaten hinderlich sein könnte bei der Erfüllung ihrer Pflichten oder der Ausübung ihrer Rechte, welche sie aus Anlaß und aus den Bedingungen ihrer Bildung herleiten.

4. Innerhalb Monatsfrist, von der Unterzeichnung der gegenwärtigen Friedenspräliminarien gerechnet, werden die allgemeinen Bedingungen für die Räumung der deutschen und preußischen Behörden, die gegenwärtig auf dem linken Ufer des Rheins im Amte sind, durch ein Sonderabkommen zwischen den unterzeichneten Mächten und der deutschen Regierung festgesetzt werden.

Bayerische Justizreformpläne.

München, 1. April. Der Landtag hatte eine Justizdebatte. Staatsrat Dr. Meyer führte über Bayerns Pläne und Wünsche in der Rechtspflege u. a. aus: Die bayerische Justizverwaltung will eine fortschrittliche Gesetzgebung und Justizverwaltung. Sie will im besonderen Durchführung der Schöffengerichtsorganisation und Beibehaltung der Schwurgerichte. Sie hat das Geldstrafengesetz begrüßt und will weiter eine grundlegende Reform unseres bürgerlichen Streitverfahrens, insbesondere eine Reform der Zwangsvollstreckung nach sozialpolitischen Gesichtspunkten. Die Justizverwaltung ist gegen jede Politisierung der Rechtspflege, deshalb hält sie mit aller Entschiedenheit an der Unabhängigkeit des deutschen Richters fest. Ein Aufsichtsrecht des Reiches gegenüber dem bisher landesrechtlich geregelten Strafvollzug haben wir mit aller Entschiedenheit abgelehnt. Zu einer billigeren, einfacheren und rascheren Justiz können wir nur kommen, wenn wir sie sachlich vereinfachen. Die bayerische Regierung ist bereit, an der fortschrittlichen Reform der Reichsjustizverwaltung mitzuarbeiten. Nur darf diese Reform nicht so gestaltet werden, daß die Rechtspflege politisiert und zerschlagen wird. Redner betonte, die bayerische Regierung sei grundsätzlich gegen eine Novellengesetzgebung auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechtes. Bei der Reform des Ehescheidungsrechtes muß die christliche Weltanschauung weiter Kreise des Volkes und die gesetzestechnische Bedürfnisfrage berücksichtigt werden. Die Gutachten der bayerischen Gerichte haben das Bedürfnis nach einer Aenderung des geltenden Eherechts. Die Eingliederung der Arbeitsgerichte in die ordentliche Gerichtsbarkeit sei eine Lebensfrage der Rechtspflege. Die Vereinfachung der Staatsverwaltung müsse unbedingt kommen, da wir zu viel Gerichte und zu viele Richter haben und die Justizverwaltung sei bereits mit der Ausarbeitung einer Denkschrift über die Verhältnisse in der Justiz und über eine neue Gerichtsorganisation beschäftigt. Die Volksgerichte haben sich bewährt. Mit den Reichs-Amnestien habe man schlechte Erfahrungen gemacht. Dem Plane, jetzt eine neue Reichs-Amnestie zu gewähren, stehe Bayern übereinstimmend mit Preußen ablehnend gegenüber. In die wenigen den Ländern noch verbliebenen Hoheitsrechte dürfe von Reichs wegen nicht eingegriffen werden. An seiner Justizhoheit werde Bayern mit aller Entschiedenheit festhalten.

Zur Presse wünsche die Justizverwaltung die besten Beziehungen, denn sie sehe in ihr ein eminentes Mittel der Aufklärung, Fortbildung und Information. Die bayerische Justizverwaltung sei der Ansicht, daß die Grenzen der Anwendbarkeit des § 193 nach der heutigen Bedeutung der Presse für unser öffentliches Leben zu eng gezogen sind. Sie habe daher den Vorschlägen der Strafreformkommission auf Erweiterung der Anwendbarkeit dieses Paragraphen zugestimmt.

Deutsches Reich

Der Kandidat für den Gesandtenposten in Warschau.

Berlin, 1. April. Wie die Blätter melden, hat die Reichsregierung bei der polnischen Regierung um das Agrement für Ulrich Rauscher, den bisherigen Gesandten in Georgien, als deutschen Gesandten für Warschau nachgesucht. Die polnische Regierung soll bereits mitgeteilt haben, daß sie dieses Ersuchen positiv beantworten werde.

Das Reichsmietengesetz.

Berlin, 1. April. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Reichsmietengesetz und das Gesetz über die Kündigungsbeschränkungen zugunsten Schwerbeschädigter.

Der Vorfall in Hamborn.

b. **Berlin**, 1. April. (Drahtber.) Der deutsche Geschäftsträger in Brüssel, Gesandter Landsberg, hat heute den belgischen Ministerpräsidenten Theunis aufgesucht, um ihm auftragsgemäß das Bedauern der deutschen Regierung über den Vorfall in Hamborn auszusprechen, dem ein unschuldiger belgischer Offizier zum Opfer gefallen ist. Gleichzeitig machte er davon Mitteilung, daß alle Maßnahmen ergriffen seien, um die Urheber des Attentats zu ermitteln und der verdienten Strafe zuzuführen. Für den Fall, daß die Untersuchung Deutschland ein Verschulden zur Last legen sollte, werden entsprechende Maßnahmen in Aussicht gestellt.

Alsdann lenkte der Geschäftsträger die Aufmerksamkeit des belgischen Ministerpräsidenten darauf, daß beinahe an derselben Stelle wenige Tage vorher ein deutscher Polizeibeamter von einem belgischen Polizeibeamten ohne Anlaß erschossen wurde, und bemerkte in diesem Zusammenhang, daß die deutsche Regierung des Einverständnisses der belgischen Regierung sicher zu sein glaube, daß beide Fälle in formeller und materieller Beziehung nach den Grundsätzen des Völkerrechts und des internationalen Abkommens zu erledigen seien.

Eine sparsame Stadt.

Köln, 1. April. Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Hagen verhandelte, wie die „K. Z." meldet, über die den Hausbesitzern zur Deckung des Fehlbetrages aufzuerlegenden Lasten. Der Zehnerausschuß hat errechnet, daß der Mietaufschlag auf die Grundmiete von 83 auf 200 v. H. vom 1. April an steigen muß. Die Versammlung war der Meinung, daß gespart werden müsse, weshalb sie alle Ausgaben um 10 v. H. kürzte. Infolgedessen war es möglich, die Grund- und Gebäudesteuer statt mit 3 nur mit 2,2 v. H. des gemeinen Wertes heranzuziehen. Weiter wurden die Sätze für Müllabfuhren herabgesetzt von 36,7 auf 33 v. H., die für Kanalgebühren von 20,7 auf 18,5 v. H., die Beiträge zu den Kosten der Straßenreinigung neben 2 Mk. für das Quadratmeter von 23,3 auf 20 v. H. des Gebäudesteuernutzungswertes. Der Wasserpreis wurde auf 3.50 Mk. für das Kubikmeter erhöht. Als Ersparnismaßnahmen sind ferner in Aussicht genommen Erhöhung der Zahl der Dienststunden der städtischen Beamten und Angestellten und Verminderung des Personals.

Handwerks- und Gewerbekammertag.

t. **Braunschweig**, 1. April. Hier wurde am 30. März der Allgemeine Handwerks- und Gewerbetag eröffnet, zu dem Vertreter des Handwerks und Gewerbes aus ganz Deutschland erschienen sind.

Das Urteil im Waffenschieberprozeß.

t. **Berlin**, 1. April. In dem Waffenschieberprozeß gegen den Erbprinzen v. Hohenlohe und Genossen ist das Urteil gefällt. Das Gericht sprach sämtliche 7 Angeklagten frei.

Verschiedene Drahtmeldungen

Die Reparationsfrage.

b. **Berlin**, 1. April. (Drahtber.). In einer Chefbesprechung in der Reichskanzlei wurde heute die Note an die Reparationskommission ausführlich erörtert. Bestimmte Beschlüsse wurden nicht gefaßt, sondern den einzelnen Ressorts der Auftrag erteilt, das erforderliche Material zu studieren und darüber zu berichten.

Die Valutaschulden der Hessischen Landwirtschaftskammer.

Darmstadt, 1. April. Der Landtag nahm nach dreitägiger Debatte über die Deckung der 38 Millionen Schulden der Landwirtschaftskammer unter Ablehnung aller anderen Anträge einen abgeänderten Antrag des Ausschusses an, wonach die Landwirtschaftskammer zur Abbürdung der Schuld, die sie während des Krieges durch Einfuhr von Zuchtvieh aus der Schweiz eingegangen ist, eine Sonderumlage erheben darf mit der Maßgabe, daß Verbandsangehörige mit einem Umlagepflichtvermögen unter 5000 M von dieser Sonderumlage freizulassen sind. Die Umlage wird für je 100 M des auf volle 10 M nach unten abgerundeten Vermögenswertes erhoben. Das Ministerium für Arbeit und Wirtschaft wird ermächtigt, die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Anordnungen zu erlassen.

Internationale Rheinkonferenz.

t. **Basel**, 1. April. Die internationale Rheinkonferenz ist statt auf 25. April bereits auf 8. April zu ihrer Tagung nach Straßburg einberufen worden. Sie wird die Revision der Mannheimer Schiffahrtsakte von 1868 behandeln. Gleichzeitig soll auch die Diskussion über die Rheinregulierung und das französische Projekt eines Kraftwerkes bei Kembs wieder aufgenommen werden.

*

Die schweizerisch-badische Rheinkonferenz, die letzte Woche in Basel tagte, hat bezüglich der Bodenseeregulierung und der Fortführung der Schiffahrt von Basel bis zum Bodensee sich auf ein gemeinsames Vorgehen geeinigt. Ferner hat sie für die neuen Kraftwerke von Niederschwörstadt und Dodern die Konzessionsbedingungen festgesetzt.

Ein Attentat in Shanghai.

London, 1. April. Reuter meldet aus Shanghai, daß zwei Koreaner ein erfolgloses Attentat auf den früheren japanischen Kriegsminister Tanaha verübt haben. Eine Amerikanerin, die sich in der Nähe des Ministers befand, wurde getötet. Vier Personen wurden verwundet. Die Täter wurden verhaftet.

Schule und Kirche

t. **Freiburg**, 29. März. An Stelle des in den Ruhestand tretenden bisherigen Direktors des Bertholdgymnasiums, Geh. Hofrat Dr. Kuno Fecht ist, nachdem Professor Dr. Hermann Mayer auf die Uebernahme des Direktoriums verzichtet hat, der Direktor des Gymnasiums Tauberbischofsheim, Dr. Jos. Längle, ernannt worden. Direktor Längle ist geboren am 27. Dezember 1871 in Bruchsal, wurde zum Priester geweiht am 4. Juli 1894 und war vor Uebernahme der Leitung des Gymnasiums Tauberbischofsheim längere Zeit Professor am Freiburger Friedrichsgymnasium.

Kaffee wird billiger
bei Verwendung von Weber's
Carlsbader Kaffee-Gewürz.
Es erhöht die Ausgiebigkeit, kräftigt die Farbe, veredelt das Aroma des Getränkes!
Otto E. Weber Radebeul-Dresden

kalischen Kenntnisse vervollkommnete. Nunmehr arbeitete er weiter an der Konstruktion seines Telegraphen, und im September des Jahres 1837 trat er erneut an die Oeffentlichkeit. Es war ein selbstgefertigter Telegraphenapparat, der aus der Malerstaffelei des Erfinders zusammengebaut war. Es war ein senkrecht auf zwei breiten Füßen stehender großer viereckiger Holzrahmen, der zur Versteifung in der Mitte eine Querleiste trug, und an dessen Vorderseite eine weitere verstellbare Querleiste angebracht war, die, als Rinne ausgestaltet, zur Aufnahme des Rahmens mit der Leinwand diente. An dieser Rinne hatte Morse ein altes Uhrwerk angebracht, das mit gleichmäßiger Geschwindigkeit einen Papierstreifen über eine Rolle wegzog. Ueber dieser Rolle hing ein leichtes Holzdreieck, das in der Mitte des oberen Balkens des Staffeleirahmens aufgehängt war. An dem Holzdreieck war unten ein Bleistift angebracht, der auf dem vom Uhrwerk über die Rolle weggeführten Papier schleifte. Auf dem Balken, von dem das Holzdreieck herunterhing, also hinter diesem, hatte Morse einen Elektromagneten befestigt, und am Holzdreieck hatte er — genau gegenüber diesem Elektromagneten — zwei Eisenstäbchen aufgeschraubt. Das war Morses ganzer Telegraphenapparat! So einfach wie sein Bau war auch seine Wirkung. Der Bleistift berührte das vom Uhrwerk unter ihm vorbeigezogene Papier, mußte also für gewöhnlich einen geraden Strich darauf zeichnen. Schickte man nun den elektrischen Strom durch den Elektromagneten, so wurde dieser magnetisch und zog die ihm gegenüber am Holzdreieck befindlichen Eisenstäbchen und damit das Holzdreieck selbst an. Dadurch wurde der gerade Bleistiftstrich unterbrochen: er nahm die Richtung gegen den Elektromagneten zu an. Oeffnete man nun den Strom wieder, so wurde der Elektromagnet unmagnetisch, ließ das Eisen los und das Holzdreieck in seine alte Stellung zurückkehren, wobei der Bleistift einen vom Elektromagneten weglaufenden Strich auf das Papier zeichnete, der dann, sobald der Stift die alte Lage wieder erreicht hatte, in die gerade Strichrichtung überging. Schloß man den Elektromagneten nur sehr kurz, so folgten Strich und Gegenstrich sehr rasch aufeinander und bildeten einen Winkel. So oft also der Strom durch den Elektromagneten hindurchging, mußte in dem geraden Strich, den der Bleistift aufzeichnete, ein Winkel entstehen. Aus diesen Winkeln setzte Morse nun seine Telegraphenschrift zusammen, indem er die Zahlen von 1 bis 9 durch ebenso viele Winkel darstellte. Mehrere Zahlen bedeuteten dann Worte, die man in einem von Morse zu diesem Zweck zusammengestellten Lexikon nachschlagen konnte.

Was Morse erfunden hatte, war ein einfacher und auch ganz brauchbarer Schreibtelegraph. Aber die Bedeutung der Erfindung wurde zunächst nicht erkannt. So mußte er sich zunächst wieder der Malerei zuwenden, nachdem er auch auf einer Reise nach London und Paris vergeblich versucht hatte, die Alte Welt für seine Erfindung zu interessieren. Immerhin hatte Morse einige Freunde im amerikanischen Kongreß, die sich für seine Erfindung interessierten und es durchsetzten, daß man ihm im Jahre 1843 30 000 Dollars zum Bau einer Versuchslinie bewilligte. Von nun an wendete sich sein Geschick, und sein Stern ging auf. Die 40 englische Meilen lange Telegraphenlinie wurde 1844 in Betrieb genommen und arbeitete sehr erfolgreich, so daß sich die Kunde davon rasch über die ganze Welt verbreitete, wo sich die Morseschen Telegraphenapparate, die bald wesentlich verbessert wurden, rasch einführten und ihrem Erfinder die größten Ehrungen eintrugen. Es bildeten sich unter seiner Leitung Telegraphengesellschaften, und er selbst wurde Professor der Naturgeschichte am Yale-College. Im Jahre 1857 traten die Vertreter von zehn Ländern in Paris zusammen und überreichten ihm ein Ehrengeschenk von 400 000 Franken.

Es ist nicht möglich, hier auf die raschen und zahlreichen Verbesserungen einzugehen, die der Morsetelegraph während der nächsten Jahre erfuhr. Nur die bedeutsamste Ausgestaltung seiner Erfindung muß erwähnt werden: die Schaffung des sogen. Morsealphabets, jenes Systems von Punkten und Strichen, mit dem die Buchstaben des Alphabets bezeichnet werden, und das sich mit größter Geschwindigkeit in der ganzen Welt eingebürgert hat. Es ermöglicht ohne weiteres die Telegraphie in allen Idiomen, und es ist Gemeingut der ganzen Menschheit geworden. Alle späteren Erfindungen haben den Morsetelegraphen nicht völlig überflüssig zu machen vermocht, auch der Hughes-Telegraph nicht, der, technisch weit komplizierter und auch geistreicher, Buchstaben statt der Striche und Punkte schreibt. Ja, in der Neuzeit erst hat sich die grundlegende Bedeutung des Morsealphabets wieder in ihrer ganzen Tragweite gezeigt, in der drahtlosen Telegraphie, deren Signale, wie man weiß, im Morsezeichen gegeben werden. Denn die leisen Signale, die der Funkentelegraphist in seinem Hörer vernimmt, sind nichts anderes als die über Tausende von Meilen durch den Aeter fortgeleiteten elektrischen Schwingungen im Rhythmus des Morsealphabets.

Noch zu seinen Lebzeiten, im Juni 1871, wurde Samuel Finley Morse im Central Park zu Neuyork ein Denkmal errichtet. Am 2. April 1872 starb der Erfinder auf seinem Landgut Poughkeepsie im Staate Neuyork.

Kunst und Wissenschaft

Das Kunsthaus Sebald

bringt eine Auswahl Zeichnungen, Lithographien und Radierungen von Wilh. Steinhausen, dazu ein paar gute Widergaben als Bruckmannsche Aquarell-Graviren. Steinhausens religiöser Geist durchflutet seine biblischen Gestalten, die voll schlichter deutscher Innigkeit sind. Deutsche Hügellandschaft ist es zudem, durch die er sie z. B. auf dem Gang nach Emmaus ziehen läßt. In Kinderszenen lächelt der holde Geist Ludwig Richters. Auf einigen weltlichen Blättern, einem Selbstbildnis, einem Mädchen mit Gitarre, zeigt er die Kunst der Radiernadel in sicherer, knapp andeutender Charakteristik. Am schönsten aber ist vielleicht sein Garbenfeld mit dem flutenden Bündel Sonnenstrahlen, das in der Führung der Linien über das Nur-Wirkliche hinausstrebt und Irdisches ohne Zuhilfenahme von biblischer oder legendärer Zutat zum Ewigen weitet, kraft eines frommen Naturgefühls und einer ausdrucksvollen künstlerischen Sprache, die gar nicht so weit von den Mitteln des Expressionismus absteht, als dessen Gegner gern glauben machen möchten. — — Ob ein Gemälde... uns zu einer höheren Anschauung der Natur erhebe, oder ob es als geschickte Widergabe des äußeren Scheines... uns höchstens in Erstaunen setze: diesen Unterschied herauszufühlen, braucht man... nicht selbst gemalt zu haben, sondern es genügt ein ausgebildetes Gefühl und ein gewisses Maß von Erfahrung. Die Aufgabe... des Kunstkritikers ist, den Wert eines Kunstwerkes für die Mitlebenden zu empfinden und zu Vorteil und Nutzen des Publikums auszusprechen: dazu braucht es feines Gefühl und die Gabe, sich mitzuteilen.

Diese Sätze, die ein Programm sind, stammen — leider — nicht von mir, sondern von dem bekannten Kunsthistoriker und glänzenden, gedankenreichen Essayisten Hermann Grimm.

W. E. O.

*

Eine Tagung für Denkmalpflege und Heimatschutz findet vom 27. bis 30. September in Stuttgart statt. Vorsitzende sind Geheimrat Dr. von Oechelhaeuser (Karlsruhe) und Staatssekretär a. D. Freiherr von Stein (Berlin). U. a. werden Dr. Bruck (Dresden) über „Ortsmuseen und Denkmalspflege" und Dr. Ambros (Wien) über „Der rechtliche Schutz des beweglichen Kunstbesitzes" sprechen. Ueber „Die deutsche Wasserwirtschaft in ihrer Einwirkung auf Heimatschutz und Denkmalspflege" wird neben andern Ministerialrat Stürzenacker (Karlsruhe) berichten.

Bismarcks Seherstimme.

Bismarck, der Alte von Friedrichsruh,
schloß er zum Schlafe die Augen zu,
aus Seherträumen manche Nacht
ist er mit Stöhnen und Beten erwacht;
der Riesenrecke, wie sah er bleich:
„Gott schütze das Deutsche Reich!"

Bismarck, der uns die Burg getürmt,
er sah sie nächtlich vom Weltbrand umstürmt,
Donner auf Donner zerkrachten in Wut,
aus schwarzem Gewölk schoß rauchendes Blut,
er hörte pfeifend den tödlichen Streich:
„Gott schütze das Deutsche Reich!"

Bismarck, der Seher von Friedrichsruh,
zu ewigem Schlaf schloß die Augen zu;
doch in Wetternächten aus tiefer Gruft,
hört ihr's, wie der tote Bismarck ruft?
Trotz Sturmesprasseln schauert's euch:
„Gott schütze das Deutsche Reich!"

Wilhelm Zentner.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Hilfe dem Alter.

„Wissen Sie schon, daß das Brot wieder teurer wird und die Kohlen auf 100 Mk. der Zentner kommen soll?" Seit einer Stunde sitzen sie beieinander auf dem grünen Ripssofa mit den weißen Porzellannägeln, die beiden Alten und finden kein Ende, diese niederschmetternde Nachricht zu besprechen. Die kleine Buchhalterswitwe ist ganz in sich zusammengesunken, sie zählt mechanisch an ihren Fingern: zwei mal dreißig ist sechzig, zwei mal dreißig ist sechzig . . . zwei Mark kann sie im Tag verbrauchen, das sind sechzig Mark im Monat — etwas mehr als ein halber Zentner Kohlen; Drei mal in der Woche nährt sie sich nur von Kaffee und Suppe mit Brot; nun wird sie auch das Brot weglassen müssen und an den vier „fetten Tagen", wo es Salzkartoffeln oder etwas Gemüse gab, da wird sie sich mit Suppe und Kaffee begnügen müssen. Sie hört gar nicht mehr auf alles, was ihre lebhaftere Freundin erzählt — für die ist es auch hart, aber sie hat einen Sohn bei der Bahn, der unterstützt sie, da muß sie wenigstens nicht darben. Die Dunkelheit kommt; die Nachbarin ist fort und die kleine Witwe sitzt allein auf ihrem Sofa; fast liebkosend streicht ihre magere Hand über den alten grünen Stoff, es ist das letzte bessere Stück, das ihr von ihrem einst so hübschen Hausrat bleibt. Aber dies Sofa gibt sie nicht her, das soll der Trödler nicht bekommen, wenn sie auch noch mehr hungern, ja wenn sie verhungern muß. Wie oft ist sie mit ihrem „Seligen" darauf gesessen, wie glücklich waren sie da und wie reich mit seinem kleinen Gehalt! Ihre Gedanken verlieren sich in ferne Zeiten, ganz froh und leicht wird ihr zu Mut . . . Aber bald wird sie aufgeschreckt aus dem Dämmerzustand, den Schwäche und Müdigkeit um sie gewoben haben. Unerbittlich meldet sich der Hunger, die Kälte des ungeheizten Zimmers legt sich wie ein nasses Tuch um ihre Schultern und macht sie erschauern. Die schönen Bilder der Vergangenheit versinken, und ihres müden, alten Kopfes bemächtigt sich wieder der trostlose Kehrreim: zwei mal dreißig ist sechzig, zweimal dreißig ist sechzig . . . Kaffee und Suppe ohne Brot, ohne Brot . . . ohne Brot . . . Weinend sucht sie ihr ärmliches Lager auf, um nach einem gequälten Schlaf zu einem neuen, sorgenzerdrückten, hoffnungslosen Tag zu erwachen . . .

E. v. Sch.

Stimmen aus dem Publikum

Vom Autoverkehr.

In einem Artikel „Zur Staubplage" in einer der letzten Nummern des „Tagblattes" tritt der Einsender des Artikels dafür ein, daß der Autoverkehr von den chaussierten Straßen der Stadt in die gepflasterten Straßen verlegt werde. Daß das Möglichste getan werde, die lästige Staubplage zu vermindern, kann gewiß gut geheißen werden. Ich möchte bei diesem Anlasse aber auch auf einen anderen nachgerade bedenklich gewordenen Mißstand im Autoverkehr die Aufmerksamkeit der straßenpolizeilichen Stellen lenken. Von den schwersten Lastautos werden unbehindert die engsten Straßen im Eiltempo durchfahren, selbst wenn in unmittelbarer Nähe breite Straßen liegen und zur Durchfahrt benützt werden können. Wie sehr die Häuser jener engen Straßen durch die sausende Durchfahrt solcher Lastautos erschüttert werden, sogar daß die Häuser wie wohl bei einem starken Erdbeben vom untersten bis zum obersten Stock erzittern und mit der Zeit unbedingt schweren Schaden leiden müssen, darüber klagen die Bewohner mit Recht, umsomehr als es sich nicht etwa um vereinzelte, sondern um täglich sich oftmals wiederholende Fälle handelt. Ob die straßenpolizeilichen Anordnungen zweckdienliche Bestimmungen für den Verkehr von Lastwagen enthält, ist mir nicht bekannt. Wenn ja, werden diese jedenfalls von den Lastwagenfahrern nicht beachtet, ebensowenig als sich die straßenpolizeilichen Organe darum zu kümmern scheinen.

N. N.

Karlsruher Wohnungsmarkt
mit
amtlicher Vordringlichkeitsliste u.
Wohnungstausch-Anzeigen
Einzelnummer Mark 1.50
Zu haben in der
Geschäftsstelle des
Karlsruher Tagblatts

Laden
mit Nebenräumen oder trockenen Lagerräumen in der Kaiserstraße od. Nähe gegen hohe Miete **gesucht.** Hauskauf nicht ausgeschlossen. Ang. u. Nr. 9873 ins Tagblattb.

Ingenieurbüro sucht
ein od. zwei Räume
für Bürozwecke
nach Möglichkeit mit Lagerraum für leichte Apparate. Würde evtl. Etage mit anderer Firma teilen. Angebote unter Nr. 9899 ins Tagblattbüro erbet.

Zu vermieten

Wohnungstausche
hier und auswärts, bei schnellster Erledigung. Prima Referenzen, nachweisbare Erfolge.
R. W. Lumpp, Kaiserst. 42
Auskunft kostenlos.

Läden und Lokale

Kellerräume
sofort zu vermieten. Näh. **Stirn,** Herrenstraße 50a, 4. Stock.

Stallung auch als Remise benützbar, zu vermieten: Schützenstraße 15.

Zimmer

Gut möbl. Zimmer auf sofort zu vermieten: Baumeisterstr. 32 H. I r.

Karlstraße 25, Hinterhaus, 3. Stock, ein Zimmer mit 2 Betten sofort zu vermieten

Möbl. Mansardenzimmer an anständ. soliden Herrn sofort zu vermiet. Baumeisterstr. 20, IV.

Miet-Gesuche

Für sof. od. spät. 2 leere, w. auch **möbl. Zimmer,** wenn mögl. m. Kochgel. als Untermieter gesucht. Gefl. Angeb. an **Mister,** Kriegstr 37.

Junge Dame sucht auf 1. Mai **möbliertes Zimmer** in gutem Hause der (Süd-)Weststadt. Angebote unter Nr. 9889 ins Tagblattbüro erbeten.

Gut möbl. Zimmer geräumiges, mit elektr. Licht, von Studenten gesucht. Angebote unter Nr. 9897 ins Tagblattb.

Welch glücklicher Wohnungsbes. würde jungem Ehepaar **zwei leere Zimmer** abtret.? Junge Frau würde sich durch ihren früheren Beruf (Schneiderin) revanchieren. Angeb. unt. Nr. 9895 ins Tagblattbüro.

Leeres Zimmer
mit elektrisch. Licht, für Schlafzimmer zu mieten gesucht. Ang. u. Nr. 9867 ins Tagblattbüro.

Kapitalien

Mit ca. **100 000 M** f. geb. erfahr. Dame, gef. Alters, auskömml. **Beteiligung an Sanatorium,** Landgut, kl. Kurhotel 2c. Angeb. u. Nr. 9862 ins Tagblattbüro erbet.

Jg. Dame sucht zwecks Weiteranschaffung von Aussteuer ein Darlehen von **10 000—12 000 Mk.** gegen Möbelsicherheit bei angemessenem Zinsfuß. Angebote unter Nr. 9898 ins Tagblattbüro erbet.

Offene Stellen

Fräulein
aus guter Familie kann sich zur **Mithilfe im Operationszimmer** u. Empfang bei Zahnarzt ausbilden. Wo? sagt das Tagblattbüro.

Ehrlich. fleißiges **Mädchen** bei hohem Lohn, guter Verpflegung und sehr guter Behandlung für sof. od. später ges. **Durlach,** Fechtstraße 2.

Zu kleiner Familie (3 Pers.) in Schwarzwaldkurort wird tüchtig.
Mädchen od. Fräul.
für Hausarbeit gesucht. Angeb. unter Nr. 9865 ins Tagblattbüro erbet.

Zuverl. Mädchen
auf **sofort gesucht.** Frau **Kittel,** Am Stadtgarten 1, Ecke Ettlingerstraße.

Gesucht Mädchen
das kochen kann, bei hohem Lohn.
Ettlinger Gartenstraße 14 II.

Köchin oder Mädchen,
das etwas kochen kann, z. 15. April od. 1. Mai gesucht.
Minist.-Direktor Leers, Hirschstraße 112.

Mädchen
für kleinen Haushalt auf 15. April oder später gesucht: Kaiser-Allee 31, II.

Alleinmädchen,
das gut kochen kann, für kleinen Haushalt (2 Personen) gesucht.
Ettlinger, Stefanienst 66.

Jüngere
Buchhalterin
gewandt, mit mehrjähriger praktischer Erfahrung in allen Büroarbeiten, zum Eintritt
per sofort oder später gesucht.
Offerten mit Zeugnisabschriften, Bild und Angabe der Gehaltsansprüche unter K. E. 1588 an **Ala Haasenstein & Vogler, Karlsruhe.**

Stenotypistin,
nicht zu jung, gut im Stenogramm und fehlerfreier Wiedergabe: flotte Arbeiterin, die auch einen längeren Weg nach dem Büro nicht scheut, wird bei guter Bezahlung zum sofortigen Eintritt gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten an die **Deutsche Waldhoizindustrie, Aktiengesellschaft, Karlsruhe-Rheinhafen.**

Hohe Nebeneinnahmen
erzielen Herren mit guten Verbindungen zu Handel u. Industrie durch Vermittlung von
Transport-Versicherungen
für großzügige, leistungsfähige Gesellschaft. Bei guten Erfolgen wird Übertragung einer sehr einträglichen **Generalagentur** in sichere Aussicht gestellt. Verschwiegenheit u. weitgehendste Unterstützung werden zugesich. Gefl. Angebote erbeten unter Nr. 9880 ins Tagblattbüro.

Zielbewußte Damen
welche Beruf ergreifen wollen, werden von
Spezialhaus für Maßkorsetts
gesucht. Damen mit guten Verbindungen, vornehmem und sicherem Auftreten, schaffen sich durch Uebernahme der Vertretung guten Erwerb. Fachliche Ausbildung kostenlos. Kein Lager, kein Risiko. Gefl. Angeb. unter Nr. 9816 ins Tagblattb. erbet.

Als Qualitätsmarken außerdem beliebt:
Weinbrand Scharlachberg Gold
Weinbrand Verschnitt ☆ ☆ ☆
Vertreter: **L. Hellinger, Karlsruhe,** Gabelsbergerstraße 9.

Verloren u. gefunden

Gold. Kneifer
verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung bei **Rößler,** Markgrafenstraße 36.

Abonnenten
kauft bei Inserenten des Karlsruher Tagblatts.

Tüchtige, branchekundige
Verkäuferin
zum Eintritt **1. Mai** gesucht.
C. W. Keller
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Ludwigsplatz.

Feuerversicherung.
Wir suchen für unsere Schreibmaschinen-Abteilung zuverlässiges Fräulein, welches perfekt im Maschinenschreiben ist (Stenographie nicht erforderlich). Ang. an
W. Herrmann, Generalagenturen, Karlsruhe, Hertzstraße 2a.

Ordentliches
Alleinmädchen
wegen Familienerkrankung bisherig. Mädchens **sofort** gesucht.
Frau Major **Giolina** Richard Wagnerstraße 12.

Alleinmädchen
sofort oder später für bessern kleinen Haushalt ges. Sofienstr. 116, 3. St.

Junges, einfaches
Mädchen,
das schon in einem Lebensmittelgeschäft tätig war, auf sofort oder 1. Mai gesucht:
Gerwigstraße 29.

Aelteres, selbständiges
Mädchen
in besser. Haushalt von 3 Personen bei gutem Lohn u. guter Behandlung nach Ettlingen gesucht. Angebote an Frau Professor **Mayer,** Stefanienstr. 52, Karlsruhe.

Lohnenden Verdienst f. **bess. Frau od. Mädch.** tägl. mehrere Std. Hausarbeit. Jahnstr. 13.

Gesucht sofort
Putzfrau
täglich vormittags 2 Std. Zu erfr. im Tagblattb.

Jüngerer
Kontorist(in)
mit schöner Handschrift **sofort gesucht.**
Angebote mit Angabe von Alter u. Zeugnis-Abschriften unter **K. E.** 1586 an **Ala Haasenstein & Vogler, Karlsruhe.**

Flotter
Schreiber
mit guter Handschrift für Reinschriften gesucht (eventl. Hausarbeit).
Selbstgeschriebene Angebote unter Nr. 9893 ins Tagblattbüro erbet.

Zahntechnik.
Zur Erlernung der Zahntechnik wird aufmerksamer, intelligenter Junge aus gut. Familie gesucht. Angebote unter Nr. 9801 ins Tagblattb.

Stellen-Gesuche

Thüringer Dienstmädch. Köch., Stütz., Kinderfrl. usw. sucht man d. Inserat im **Tagblatt Koburg.** Täglich 30 000 Bel. Zeile 3.— Mk.

Seidenstrickjacke
wie neu, schwarz, schöne völlige Form, und **Trauerhut** preiswert zu verkaufen **Wilhelmstr. 59,** IV. St.

Waschzüber, Ständer, Kübel

jeder Größe z. **verkaufen. Biron,** Bürgerstr. 13.
Küferei und Küblerei.
Reparatur. werd. schnell besorgt

Gartenerde
kann unentgeltlich abgeführt oder gegen Bezahlung zugeführt werden. **Friedrich Philipp Mehl** Tiefbau-Unternehmung, Gartenstr. 66 Tel. 3978

Kaufgesuche

Wohnhaus od. Villa
in schön. Lage zu kaufen **gesucht.**
Gefl. Angeb. unt. Nr. 9872 ins Tagblattb. erb.

Häuser, Landhäuser
Geschäftshäuser, Villen, Bäckereien, Metzgereien, Hotels, Wirtschaften sofort für vorgemerkte Käufer gesucht.
M. Busam
Herrenstraße 38.

Zu kaufen ges. 1 größ. Schrank m. od. o. Spieg., ferner sonstig. Hausrat aus gutem Hause.
Angebote unt. Nr. 9882 ins Tagblattbüro erbet.

Kinderbett
(auch ohne Matratze) zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr 9902 ins Tagbl.

Gebr. Bettwäsche
aus nur gutem Hause zu kaufen gesucht. Ang. unt. Nr. 9901 ins Tagblattb.

Gebrauchte Badewanne evtl. mit Ofen von Privathand zu kaufen gesucht. Angeb. mit Angabe ob Zink od. Emaille u. Preis unt. Nr. 9892 ins Tagblattbüro erbet.

Motorrad,
guter Bergsteiger, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 9894 ins Tagblattbüro erbet.

Damen-Fahrrad
wenn auch reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht. Angebote an **Wamsler,** Adlerstraße 16, II.

Perlenvorhang, Diwandecke, Notengestell zu kauf. ges. Angeb. unt. Nr. 9896 ins Tagblattb.

Vorhänge,
3 Paar, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 9887 ins Tagblattb. erb.

Nur noch Montag bis Mittwoch
ANKAUF
von Juwelen, Schmucksachen in Gold, Silber, Platin, Brillanten, Edel- u. Halbedelsteine, Gebisse Zähne, Brennstifte, spez. Perlen
zu höchsten Auslandspreisen.
Firma Juera
Hotel National Kriegstr. 90 I. von 10—12 und 1—6 Uhr.

Bester Zahler
für getrag. Kleider, Schuhe Weißzeug, Alteisen, Metall, Lumpen, Papier, Pfandscheine, Keller- u. Speicherkram, Sekt- und Weinflaschen.
J. Brief, Fasanenstraße 35.

Altmetalle, Eisen, Papier, Kleider, Schuhe, Keller- u. Speicherkram kauft
Feuerstein,
Fasanenstr. 26 Tel. 3481
Händler Vorzugspreise.

Zu verkaufen

Waschtische, sehr gut erhalten, aus Eisengestellen, mit beiderseitiger Marmorplatte, Spritzwand aus Drahtglas, halbrundem Wassertrog mit Wasser-Zu- und Ableitung, für Fabrikräume geeignet:
6 Stück 3,20 m lang, 1,30 m breit, mit je 5 Zapfstellen.
6 Stück 3,85 m lang, 1,30 m breit, mit je 6 Zapfstellen.
Schriftliche Angebote bis 8. April ds. Js., vormittags 10 Uhr.
Ettlingen (Baden), den 30. März 1922.
Stadtbauamt.

Verkäufe

Hauptausch.
In Mittelbaden (Amtsstadt) gelegen **Wohnhaus** 2½stöck., je 3 Zimmer i. Stock, mit schön. Obstgarten, gegen solches in Durlach od. Nähe von Karlsruhe mit ein. beziehb. Wohnung zu vertauschen. Ang. v. Eigentümern unt. Nr. 9891 ins Tagblattbüro erbet.

Häuser
Land-, Wohn- u. Geschäftshäuser, teils beziehbar, zu verkauf. **Hausverwaltungen, Besorgung von Hypotheken.**
Strenge Diskretion.
Süddeutsches Liegenschafts- und Hypothekenbüro,
Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 172.
Telephon 1047.

Elegante, neue **Pianino-Decke** zu verk. Bes. 1—3 Uhr: Agnes-Haus, Zimm. 11.

Häuser
u. **Geschäfte** stets zu verk., teils sof. beziehb. **Eßwein & Manshardt** Adlerstr. 18. Tel. 1650.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderb. dir. an Priv. Katal. 77 R frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Kücheneinrichtung kompl. sowie vol. **Kommode** billig zu verkauf.: **Daxlanden,** Federbachstraße 35.

Zu verkaufen ein fast neuer
Ehreiser-Herd.
Amalienstr. 69 i. Laden.

Bügelofen, auch zu Kochzweck. verwendbar, zu verkauf. Werderstr. 76, 2. Stock.

Großer Spiegel in Goldrahmen, 140 × 180, Badewanne, Kinderbadem., Schirmständer zu verk. Wo? im Tagblattbüro zu erfragen.

Ein vierrädrig. **Kastenwagen,** gut erhalten, 10 bis 15 Ztr. Tragkraft, ebenso **Dobermann-Pinscher** zu verkf.: Lützowstraße 11, Rüppurr.

Wer sich gleich das **Beste** wählt, erspart sich **Verdruß, Zeit** und **Geld.** Handeln Sie daher klug und lassen Sie das Ungeziefer wie
Wanzen, Motten etc.
sofort bei der ältesten, größten und leistungsfähigsten Spezialfirma Deutsche Versicherung geg. Ungeziefer **Anton Springer** nur Ettlingerstraße 51, Telephon 2340 gleich gründlich vertilgen.

Hauskauf-Gesuch!
In verkehrsreicher Lage (möglichst Kaiserstr.) wird ein Haus mit geräumigem Laden von Selbstkäufer auf sofort oder später, für ein besseres Geschäft zu kaufen gesucht. Vermittler ausgeschlossen. Ausführliche Angeb. unter Nr. 9838 ins Tagblattbüro erb.

Auf Anruf komme sofort
Kaufe getr. Kleider Wäsche, Stiefel, gebr. Möbel 2c. **Karabanoff, Zähringerstraße 50. Telefon 2051.**

Herm. Cohen
Telephon 5108
Rintheimerstraße 8
Alt-Eisen, Metalle, Häute, Felle
sowie sonstige Rohprodukte
kauft zu den höchsten Tagespreisen!
Händler erhalten Vorzugspreise!
Reellste Abnahme zugesichert

Alteisen, Altmetalle, Altpapier, Felle, Lumpen,
sowie sämtliche Rohprodukte kauft stets zu **höchsten Tagespreisen.**
Auf Wunsch wird Ware abgeholt.
Daniel Meier, Mühlburg,
Sedanstraße 15 Telephon 2916

Wer für getr. Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine 2c. die besten Preise erzielen will, schreibe nur an Fridenberg, Adlerstr. 32.

Möbel aller Art kauft fortwährend **J. Silbermann,** Telefon 2551. Kriegstr. 80.

Probieren geht über studieren
Kaufe und verkaufe **getrag. Kleider, Schuhe, Wäsche, Nähmaschinen Pfandscheine, Möbel** aller Art Gegenstände.
Psisucha,
Zähringerstraße 30.
Postkarte genügt.

Felle:
Baummard b. 3300 M
Steinmarder b. 2800 M
Feldhasen b. 36 M
Stallhasen b. 12 M
Maulwürfe b. 14 M
Iltisse, Füchse, Wiesel, Katzen- u. Ziegenfelle.
Händler erhalten Vorzugspreise.
Lupolianski & Co.
Zähringerstraße 28 II,
nicht im Laden.
Telephon 1446.

Kleider
Schuhe
Wäsche
Pfandscheine
Federnbetten
Nähmaschinen
Möbel
kauft zu hoh. Preis
Frau **Pflüger,** Hirschstr. 31 III.

Kaufe
getr. Kleider, Schuhe, Stiefel, Militär-Uniformen, Pfandscheine, Möbel aller Art, zu reellen Tagespreisen
A. Schap, Kaiserstr. 67, Eingang Waldhornstr.

Menschenhaare Tierhaare, Krollhaare, Bettfedern
kauft jedes Quantum
Lupolianski & Co.,
Zähringerstraße 28 II.
Telephon 1446.

Residenz-Lichtspiele
Waldstraße 30 Telephon 5111.
Vom Samstag, den 1. April, bis einschl. Dienstag, 4. April
Kinder der Finsternis
(Der Mann aus Neapel)
Gloria-Monumentalfilm in fünf Akten.
In der Hauptrolle:
Hans Mierendorf
Marija Leiko, Karl Huszar
Cello-Vortrag
von Fräulein Hertha Vollmair
Chaplin & Co., Bummel en gros
Eine Chaplinade in 1 Akt
Mesterwoche Nr. 13
Nur in den Werktagnachmittags-Vorstellungen:
„Sansone, die rächende Hand"
Sensationsdrama in 5 Akten
In der Hauptrolle:
Luciano Albertini.

Zur Eröffnung des Kajüts-Passagier-Verkehrs zwischen Hamburg-New-York.

Der regelmäßige Kajüts-Passagierverkehr zwischen Hamburg und Neuyork wird Mitte April in gemeinsamem Dienst der Harriman-Linie und der Hapag mit den beiden Dreischraubendampfern „Resolute" und „Reliance" eröffnet werden.

Die Bedeutung, die diese Wiederaufnahme des Kajüts-Passagierverkehrs zwischen Hamburg und Neuyork für Hamburg und die deutsche Schiffahrt besitzt, kann eigentlich nur jemand ermessen, der sich des vernichtenden Schlages völlig bewußt ist, der unsere deutsche Schiffahrt zerbrach und in den Hafenbecken des größten kontinentalen Hafens nur belanglose und veraltete Schiffchen unter deutscher Flagge zurückließ. Nirgendwo in Deutschland wird man den Zusammenbruch eindringlicher vor Augen gehabt haben als in Hamburg. Nirgendwo aber kann man auch die Energien stärker fühlen, die auf den Trümmern der Vergangenheit das Haus der deutschen Zukunft fest und hoch zu bauen bestrebt sind, als im Hamburger Hafen, der im kommenden Jahre aller Voraussicht nach die imponierende Höhe seines Friedensverkehrs erreichen wird.

Die beiden ersten Kajüts-Passagierschiffe zwischen Hamburg und Neuyork sind die ehemaligen Hapagdampfer „Bürgermeister William O'Swald" und „Bürgermeister Johann Heinrich Burchard". Sie sind während des Krieges fertiggestellt und nach Holland verkauft worden. Anfang Januar wurden sie durch die United American Lines Inc. vom Königlich Holländischen Lloyd erworben. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß sich in ihnen die Summe der Erfahrungen repräsentiert, die man in der Hamburg-Amerika-Linie in bezug auf die Beförderung verwöhntester Passagiere im transatlantischen Verkehr gemacht hat, und daß sie also eine bedeutungsvolle Verstärkung des Uebergewichts gewesen sind, das die holländischen Häfen durch das Kriegsende gegenüber unserer deutschen Schiffahrt erlangt hatten. Es war eine ganz selbstverständliche Angelegenheit für den Amerikaner, der nach Deutschland reiste, daß er sich ein Schiff von diesem Typ aussuchte, ein Schiff, auf dem die Reisetage zu Festen werden, in dessen Staatszimmerfluchten sich auch der verwöhnteste Reisende behaglich fühlt, dessen Salons, Hallen und Säle glänzende gesellschaftliche Veranstaltungen ermöglichen, ein Schiff, das von den Räumen der luxuriösen Hotels nicht übertroffen werden kann. Man wird in Deutschland, wenn man von diesem höchst gesteigerten Luxus hört, nicht vergessen dürfen, daß es sich um den amerikanischen Verkehr handelt, und daß die Leistungen der ausländischen Konkurrenz-Linien die Notwendigkeit der Einstellung von Schiffen dieses Typs für den Kajüts-Passagierverkehr unerläßlich gemacht haben. Es ist ganz und gar nicht gleichgültig, ob der Amerikaner in Europa vom holländischen oder vom deutschen Kaufmann in Empfang genommen wird, ob ihm diese Reise über das Meer als Strapaze oder als Vergnügen erscheint, und ob er sich im Bureau einer deutschen Reederei sein Ticket für die Rückfahrt löst oder in dem einer holländischen oder einer englischen oder einer dänischen. Es ist ferner ganz und gar nicht gleichgültig, ob deutsches Kunstgewerbe, deutsche Handwerkertätigkeit, die Leistung deutscher Technik und deutscher Organisation vor ihm repräsentiert wird oder die einer anderen Nation. Und wenn auch die beiden Schiffe, die jetzt die unter den in Amerika als Bezeichnung berühmter, siegreicher Jachten so besonders populären Namen „Resolute" und „Reliance" tragen, als Eigentum der United American Lines Inc. auch „hundertprozentige amerikanische Schiffe" sein werden, sie erfüllen dennoch alle die gekennzeichneten Aufgaben, denn das Harriman-Abkommen zwischen Hapag und den United American Lines Inc. stellt sie in einen Dienst ein, der — hoffentlich schon im nächsten Jahre — zur Hälfte von amerikanischen und deutschen Passagierschiffen gleichen Stils bestritten wird. Auf der Werft von Blohm & Voß wird zurzeit an zwei Schwesterschiffen dieser beiden Harriman-Dampfer gearbeitet, die die Namen „Albert Ballin" und „Deutschland" führen sollen, und die bei ihrer Indienststellung weiter ausbauen werden, was „Resolute" und „Reliance" als Vorarbeit im transatlantischen Verkehr geleistet haben.

Der deutsche Personenverkehr wird sich auch nach der Einstellung dieser eleganten Dampfer für die Kajüts-Passagierbeförderung vermutlich weiterhin auf den drei amerikanischen und den drei deutschen Dampfern abspielen, die im gemeinsamen Dienst zwischen Hapag und Harriman-Linie seit dem vorigen Jahr die Route Hamburg—Neuyork fahren, und die im wesentlichen auf Dritte-Klasse-Passagiere zugeschnitten sind. Es kan kein Zweifel darüber bestehen, daß mit diesen Schiffen der amerikanische Kajüts-Passagierverkehr nicht an die Kais des Hamburger Hafens gebracht werden konnte, und daß darum der Apriltag, an dem „Resolute" den Hamburger Hafen zur ersten Fahrt nach Neuyork verlassen wird, als ein historischer Tag für den Aufbau des transatlantischen Verkehrs angesehen werden muß.

Mögen wir noch so kühl die Stimmungen beurteilen, die in Amerika gegen Deutschland gehegt werden, eines ist unbestreitbar, daß die wachsende Zahl derer, die das Deutschland mit eigenen Augen, nicht mehr unter dem Bann antideutscher Propaganda gesehen haben werden, die Gegenwirkungen gegen die Feindschaft verstärkt, die für Deutschland so verhängnisvolle Bedeutung besitzt. Der Amerikaner schätzt die Leistung — und imponierende deutsche Leistungen sind sowohl die Schiffe, die jetzt unter amerikanischer Flagge den Passagierdienst besorgen, als jene, die dem deutschen Partner im Harriman-Abkommen gehören, und die beweisen werden, daß unsere Hapag das nicht verlernt, was ihr zu ihrer früheren Bedeutung verholfen hat.

Einige technische Angaben mögen den Typ der beiden ersten Kajüts-Passagierdampfer im Verkehr zwischen Hamburg und Neuyork kennzeichnen. Bei einem Raumgehalt von 20 000 Br.-R.-T., einer Länge von 596 Fuß, einer Breite von 72 Fuß und einer Tiefe von 40 Fuß laufen die Dampfer 17 Knoten. Sie befördern 400 Passagiere in den mit erlesenstem Luxus ausgestatteten Kabinen der ersten Klasse, 350 in gleichfalls sehr eleganten der zweiten und 400 in der dritten Klasse, die mit gut ventilierten Kammern für zwei und vier Betten ausgestattet ist. Alle Annehmlichkeiten, die einst die Imperatorklasse so verlockend machten, sind vorhanden, von der Flucht der Gesellschaftssäle an bis zu den breiten Promenadendecks, den Fahrstühlen, den Turnsälen, den Schwimmbädern und den — man muß schon sagen „märchenhaften" — Kabinen. In bezug auf die Sicherheit sind die höchsten Anforderungen erfüllt. Unter Spezialaufsicht des Germanischen Lloyd aus bestem Siemens-Martin-Stahl gebaut, haben die beiden Schiffe ausgedehnte Verstärkungen, Doppelboden, wasserdichte Querschotten und alle jene Einrichtungen, die dem Laien, der einmal die Kommandobrücke besteigt, als Wunder der Technik erscheinen.

Wer es ehrlich mit der deutschen Schiffahrt meint, wird ihnen bei aller Wehmut von Herzen eine glückliche Fahrt wünschen, und wer es ehrlich mit Hamburgs Zukunft meint, grüßt sie mit besonders freudigem Herzen. Das Sternenbanner an ihrem Heck ist zwar das Zeichen eines siegreichen Konkurrenten, zugleich aber die Flagge des Freundes, des Arbeitsgenossen, ein Symbol dafür, daß eine Zeit kommen muß und kommen wird, in der es wieder hell geworden sein wird am deutschen Himmel.

Wenn sie da ist, diese neue Zeit, dann werden wir in Deutschland durch viel Not und viel harte Arbeit gegangen sein, aber wir werden bewiesen haben, daß wir aus unserem Unglück zu lernen verstanden, und daß auch in unseren trübsten Tagen der Glaube an deutsche Tüchtigkeit in unseren besten Männern unüberwindbar war.

Wer darum die dem deutschen Ohr fremden Namen „Resolute" und „Reliance" nennen hört, vergesse nicht, daß diese beiden von deutschen Köpfen und deutschen Muskeln geschaffenen Schiffe unsere Sache führen.

Der Karlsruher liest

sein Karlsruher Tagblatt, weil es die lokalen Interessen besonders pflegt. Da es seit 1803 erscheint und zu den ältesten deutschen Zeitungen überhaupt zählt, ist es keine Seltenheit, daß man es bis zu 100 Jahren in einer Familie antrifft. Selbst im Ausland, vorwiegend bei den kerndeutsch Gebliebenen in Amerika, ist ein lieber Freund und stets freudig begrüßter Bote aus der Heimat:

das Karlsruher Tagblatt

Badischer Landtag

Aus den Ausschüssen.

Der Ausschuß für Rechtspflege und Verwaltung beschäftigte sich mit einem Antrag Bock (Komm.) und Genossen, angebliche Maßregelung von Eisenbahnern betr. Der Berichterstatter Abg. Dr. Kullmann (Soz.) beantragte Vertagung der Angelegenheit, da das vorgelegte Material unzulänglich sei. Er sprach aber die Hoffnung aus, daß die Maßregelung von Eisenbahnern auf ein geringes Maß beschränkt bleiben möge. Die Mehrheit des Ausschusses lehnte den kommunistischen Antrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten ab.

Ferner hat der Ausschuß über Fürsorgetätigkeit und Postagenturen gesprochen. Der Antrag Dr. Bernays (D. Vp.) und Genossen, den Ausbau der Fürsorgetätigkeit bei der Polizei betreffend, wurde von der Antragstellerin begründet. Er wurde von der Berichterstatterin, Frau Abg. Fischer-Karlsruhe (Soz.), wie auch von seiten der Regierung unterstützt. Wegen der Errichtung von Heimen für verwahrloste männliche und weibliche Jugendliche war man der Meinung, daß diese in erster Linie von privaten Vereinen errichtet werden müßten. Der Antrag Schmidt-Bretten (D.N.) wegen Aufhebung einzelner badischer Postagenturen führte eine längere Aussprache herbei. Der Ausschuß kam zu dem Ergebnis, daß überall da, wo aus Gründen der finanziellen Ersparnis Postagenturen aufgehoben werden sollen, Posthilfsstellen errichtet werden.

*

Dem Landtag sind Gesuche zugegangen vom Verein Bad. Lehrer an gewerblichen Schulen um Verbesserung der Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse der an gewerblichen Schulen hauptamtlich angestellten Fortbildungsschullehrer und Hilfslehrer und von demselben Verein um Verbesserung der Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse der Lehrerinnen an der Gewerbeschule.

Badische Politik

Badisches Gesetz- und Verordnungsblatt.

Das Badische Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 24 vom 1. April 1922 hat folgenden Inhalt: Verordnungen des Arbeitsministeriums und des Ministeriums des Innern: der Vollzug der Reichsversicherungsordnung hinsichtlich der Krankenversicherung; des Ministeriums des Kultus und Unterrichts: die Schulordnung für Volksschulen.

Aus Baden

Ausbau des Murgwerks und des Schluchseewerkes.

t. **Karlsruhe**, 1. April. Der Aufsichtsrat des „Badenwerk" hat in seiner Sitzung am Freitag nachmittag auf dem Gebiete des Ausbaues der Wasserkräfte unseres Landes einen entscheidenden Schritt getan: Es wurde der Ausbau der zweiten Murgwerksstufe und die Inangriffnahme des Schluchseewerkes beschlossen. Die Ausgaben für die Bauten allein betragen bei dem heutigen Stand der deutschen Mark nahezu 1 Milliarde Mark; bei der fortschreitenden Geldentwertung ist anzunehmen, daß diese Summe zu der Zeit, in der das Werk vollendet sein wird, nicht mehr ausreicht.

In der kürzlich in Karlsruhe abgehaltenen Sitzung der Abteilung „Wasserwirtschaft" des Vereins südwestdeutscher Industrieller wurde von verschiedenen Sachverständigen auf die Notwendigkeit des Ausbaues gewisser Wasserkräfte in Baden hingewiesen. Es wurde dabei betont, daß die Kosten der Werke sehr hohe seien, aber aufgebracht werden müßten, um sich von den Kohlenlieferungen und Kohlenpreissteigerungen möglichst frei zu machen.

Zum Metallarbeiterstreik in Mannheim.

t. **Mannheim**, 1. April. Während die Arbeiter, wie gemeldet, den Schiedsspruch abgelehnt haben, ist dieser vom Verband der Metallindustriellen (Arbeitgeberverband) angenommen worden. Nach einer Mitteilung von Arbeitgeberseite beträgt der Lohnausfall für jeden Tag 3,5 Millionen Mk. An gegen 22 000 Metallarbeiter sind die Papiere ausgehändigt worden. Sie waren somit endgiltig entlassen. Mit der Auszahlung des restlichen Lohnes wurde sofort begonnen. Den Schwerkriegsbeschädigten über 50 Proz. und den Lehrlingen wurde nicht gekündigt. Die Arbeiter beziehen von den Organisationen nunmehr Streikgelder. Auch die Beamten sind im Dienst geblieben.

*

t. **Karlsruhe**, 1. April. Unter Vorsitz von Präsident Wittemann versammelte sich am Donnerstag abend eine Anzahl von Landtagsabgeordneten sowie zahlreiche Vertreter der Karlsruher Geistlichkeit, der Schulen und Vereine im Sitzungssaal des Landtags, zu einem Vortragsabend. Prof. Dr. Günther-Freiburg sprach über „Natur und Heimatlehre als Quellen neuer Volkskraft". Der Redner forderte zur inneren Gesundung des Volkes die Wiedererweckung des Heimatempfindens. Die Natur sei uns fremd geworden, was sie uns sage, verständen wir nicht. Nur tiefstes Einfühlen in das Wesen unserer Heimat könne uns unsere ehemalige Volkskraft wiedergeben. Zu diesem Werk seien vor allem die Erzieher der Jugend, die Geistlichen und Lehrer, darüber hinaus aber auch alle im öffentlichen Leben stehenden Persönlichkeiten berufen. Auch der Landtag könne durch verständnisvolles Entgegenkommen bei der Bewilligung der zu diesem Werke nötigen Geldmittel seinen guten Willen zeigen. Lebhafter Dank wurde dem Redner von der Zuhörerschaft und dem Präsidenten.

tk. **Durlach**, 1. April. Am vergangenen Sonntag fand hier eine Versammlung des 11. landw. Gauverbandes statt, in der Abteilungsvorstand Vielhauer-Karlsruhe sprach. Die Versammlung war trotz des schönen Wetters sehr gut besucht; besonders waren die Vorsitzenden der Gauvereine, sowie die Amtsvorstände und Bezirkstierärzte fast vollzählig erschienen. Es wurden die Richtlinien der Bad. Landwirtschaftskammer für die Schweineschauveranstaltungen besprochen. Eine Schweineschau soll möglicherweise mit der Karlsruher Herbstwoche verbunden werden.

t. **Muggensturm**, 1. April. Ein Wertungs- und Kritikspielen, eine im vergangenen Jahr vom Mittelbadischen Musikerverband gegründete Einrichtung, die alle zwei Jahre stattfinden soll, wird zum ersten Male hier abgehalten werden. Da der Verband mit seinen etwa 20 Vereinen und Kapellen vollzählig vertreten ist, wird dieser Tag eine zuverlässige Wertung des Verbandes gestatten.

t. **Rastatt**, 1. April. In der alten Militär- und Garnisonstadt werden im Laufe des Jahres eine Reihe von Regimentstagen, Jubiläen und Kongressen stattfinden. So findet am 29. und 30. April der Regimentstag ehem. Fußartilleristen statt, am 10. und 11. Juni treffen sich die ehem. 40er Hohenzollern-Füsiliere und am 19. und 20. August die ehem. 30er Feldartilleristen. Der genaue Termin für den Regimentstag der ehem. 111er steht noch nicht fest, dürfte aber auch in die Monate Juni oder Juli fallen. Am 7. Mai tagt der Bezirkskatholikentag, am 15. bis 18. Mai begeht der Bad. Gastwirteverband seinen 37. Verbandstag und zu gleicher Zeit feiert der Wirteverein Rastatt und Umgebung sein 30. Stiftungsfest. Es folgt am 17. und 18. Juni das 65jährige Jubiläum der Freiw. Feuerwehr. Auch die Rennen des Iffezheimer Rennvereins und die Oetigheimer Freilichtspiele dürfen in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden, so daß also Rastatt in diesem Sommer mit einem erhöhten Besuche zu rechnen haben wird.

t. **Bühlertal**, 1. April. Zum Berufsbürgermeister wurde Dr. Booz, der seit einem Jahr in der Stadtverwaltung Freiburgs tätig war, gewählt. Dr. Booz hat sich besonders auf dem Gebiete der Jugendfürsorge große Verdienste erworben.

t. **Freiburg**, 31. März. Am 29. und 30. April wird hier die 3. badische Landesausstellung von Hunden aller Rassen veranstaltet werden.

= **Müllheim**, 30. März. In der neuausgebauten Festhalle veranstaltete kürzlich der Gesangverein Müllheim ein großes Konzert, bei dem auch eine Karlsruher Sängerin, Fräulein Steffi Gageur, mit großem Erfolg mitwirkte. Mit ihrem wohlklingenden, trefflich kultivierten Sopran und eindringlichem Vortrag sang Fräulein Gageur Lieder von H. Wolf, Brahms, Schubert und Schumann. Die Sängerin, die sämtliche Lieder frei vortrug, erntete für ihre hervorragenden Gaben herzlichen Beifall, auch wurde sie durch Ueberreichung eines Blumenkorbs ausgezeichnet.

t. **Waldshut**, 1. April. Der Tiefstand der Mark bringt täglich Scharen valutastarker Ausländer, hauptsächlich Schweizer und Italiener, in das Zollausschlußgebiet, die sich hier für wenige Centimes auf das Beste verpflegen lassen. An den letzten Sonntagen waren oft 600 bis 700 Ausländer allein in Jestetten, die einen so guten Appetit mitbrachten, daß die Einwohner am Montag weder Brot, noch Wurst kaufen konnten. (Im badischen Landtag hat der Minister des Innern auf eine sozialdemokratische Anfrage hin diese Mißstände berührt und mitgeteilt, daß eine Konferenz der badischen und schweizerischen Regierung bevorsteht, in der diese Angelegenheit besprochen werden soll. Der Minister erklärte dabei, es sei äußerst schwierig, den Verhältnissen an der badisch-schweizerischen Grenze Rechnung zu tragen. Auf der einen Seite würde die Bevölkerung durch die Ueberflutung der Ausländer schwer geschädigt, und anderenteils wären die Kaufleute auf die schweizerische Kundschaft angewiesen.)

t. **Säckingen**, 1. April. Beim Schmuggel von Stoffen in die Schweiz im Wert von etwa 6000 M ist ein angesehener Geschäftsmann erwischt worden. Er wird für den Schmugglerversuch eine Buße von 20 000 bis 25 000 M bezahlen müssen.

t. **Konstanz**, 1. April. Die Büste des Kaiser-Denkmals im Stadtgarten, die kürzlich von noch unbekannten Tätern herabgestürzt worden war, wird wieder aufmontiert. — Die Linde am Obermarkt muß entfernt werden, da der Baum nicht mehr lebensfähig ist. Da es sich um einen historischen Baum, die Ratslinde, handelt, so ist beabsichtigt, einen neuen Baum zu pflanzen.

Aus Nachbarländern

t. **Stuttgart**, 31. März. Im Alter von 81 Jahren ist Geh. Kommerzienrat Fritz Blezinger, einer der führenden Persönlichkeiten des württembergischen Wirtschaftslebens gestorben. Der Entschlafene war in einer großen Anzahl württembergischer Industrieunternehmungen tätig.

Bunte Chronik

Ehebruchrekord einer Amerikanerin. Bei den Völkern des angelsächsischen Rechtes ist das Heiraten eine sehr leichte Sache, das Geschiedenwerden aber schwer und außerdem sehr kostspielig. Aus diesem Grunde hat Mrs. Jennie Seaman in Cleveland es vorgezogen, von der Förmlichkeit einer Scheidung abzusehen, wenn sie sich zu verändern wünschte. Sie ließ einfach ihren Mann sitzen und suchte anderswo Ersatz. So hat sie es fertig gebracht, nicht weniger als acht Männer an den Traualtar zu begleiten, nämlich einen Sprachlehrer, einen Schankkellner, einen Aufwärter, einen Kegelaufsetzer, einen Kaffeehausbesitzer, einen Koch, einen Arbeiter und einen Detektiv, ohne aber für einen von ihnen ein wärmeres Gefühl zu haben, das man als Liebe bezeichnen könnte. Die Verlassenen scheinen auch über ihren Verlust nicht untröstlich gewesen zu sein; denn sie hat von keinem jemals wieder etwas vernommen. Nun aber hat die Nemesis sie doch ereilt, und sie hat wegen Bigamie (richtiger wohl Oktandrie) auf längere Zeit „freie Wohnung und Beköstigung" erhalten. Gestützt auf ihre lange Erfahrung gibt sie jetzt allen jungen Leuten den guten Rat, nur aus Liebe zu heiraten.

Ihr Kind und sich selbst erschossen. Als der Polizeiwachtmeister Hans Pollit nach seiner Wohnung in Berlin vom Dienste zurückkehrte, fand er seine Wohnung verschlossen. Nach einiger Zeit erschien eine mit ihm auf einem Flur wohnende Frau und öffnete die Korridortüre. Als Pollit in die Küche seiner Wohnung trat, fand er seine 27 Jahre alte Frau Ella und sein einjähriges Söhnchen tot auf. Die Frau hatte mit der Dienstpistole des Mannes ihr Kind und dann sich selbst erschossen. Der Beweggrund ist in einem schweren Nervenleiden der Frau zu suchen.

Ein Attentat auf einen Schloßbesitzer. Nach einer Meldung des „Berliner Tagblattes" ist auf Schloß Pilgramsdorf in Oberschlesien gegen den Freiherrn v. Reitzenstein ein Sprengstoffattentat verübt worden. Es wurde erheblicher Sachschaden angerichtet, aber niemand verletzt.

Granatexplosion in einer Schule. Ein furchtbares Unglück ereignete sich in der ersten Schulklasse in dem Dorf Tendern bei Hameln. Der Lehrer Hermann Jergens hatte einen Granatzünder in der Tasche. Auf irgend eine Art und Weise, wahrscheinlich durch Anstoßen an der Bank, explodierte der Zünder und zerriß einem Jungen Oberschenkel und Unterleib. Zwei in der Nähe stehende Schüler wurden ebenfalls schwer verletzt. Der erstgenannte Schüler starb nach wenigen Minuten.

Sprech- und Atemtechnik. Beseitigung von Stimmstörungen. B. Paschen Karlsruhe, jetzt Stadelstraße 4. Sprechstd.: Samstag nachmittag.

Gutes Rezept gegen Rheumatismus

Es werden zahllose Mittel gegen Rheumatismus angepriesen, ein Beweis also, daß viele Menschen an Rheumatismus leiden und daß viele auf Erlösung dieses schmerzhaften Leidens hoffen. Beim Rheumatismus verursachen die Ablagerungen der Harnsäure die Schmerzen, darum ist es die erste Pflicht, dafür zu sorgen, die überschüssige Harnsäure aus dem Körper zu entfernen. Das Mittel, womit dieses geschieht, muß fach- und sachgemäß zusammengesetzt sein; dieses ist die große Hauptsache. In den — **Levatholtabletten** — haben wir ein solches Präparat, welches die überschüssige Harnsäure aus dem Körper treibt, denn es enthält rad. sarsaparillae 5 acid. salic. 5 kal jod. 5 f. leg. art. tabl. 100. Rheumatismuskranke holen sich aus der nächsten Apotheke die **Levatholtabletten**, Preis per Karton M 35.—. Nachahmungen weise man zurück. Fabrikanten **C. F. Asche & Co., Hamburg 19.**

Gehaltszahlung an Beamten.

Bekanntlich ist für die badischen Beamten die Anordnung getroffen worden, die Besoldungsbezüge nach dem Stand des vergangenen Vierteljahres auszahlen oder überweisen zu lassen. Vielfach wird bei Empfangnahme des Reinbetrags, auch unter Zuhilfenahme des Ueberweisungszettels der Landeshauptkasse, doch ein Zweifel aufsteigen über den diesmal augenscheinlich geringeren oder ganz weggefallenen Steuerabzug. Dies hängt mit folgendem zusammen:

Bei Auszahlung der Bezüge fürs 1. Vierteljahr 1922, die schon im Dezember 1921 erfolgte, geschah die Berechnung unter der Herrschaft der damals noch geltenden Einkommensteuerermäßigungen von je 120 Mk. jährlich für Mann und Frau, von 180 Mk. für minderjährige Kinder und von 180 Mk. für Werbungskosten. Durch die Einkommensteuernovelle vom 14. Dezember 1921 sind diese Sätze ab 1. Januar 1922 aber der Geldentwertung wegen erhöht worden und zwar für Mann und Frau auf je 240 Mk., für Kinder auf 360 Mk. und für Werbungskosten auf 540 Mk. Bei der Gehaltszahlung für 1. April sind daher einmal diese neuen Ermäßigungen zu berücksichtigen und gleichzeitig weiter der Ausgleich des Unterschieds zwischen alten und neuen Sätzen bei der Zahlung für 1. Viertel 1922.

Auf einen praktischen Fall angewendet ergibt sich folgende Darstellung. Ein verheirateter Beamter mit zwei Kindern bezog Ende Dezember 1921 als Besoldung für 1. Viertel 1922 5520 M
der Steuerabzug wurde damals berechnet: 10 % aus 5520 = 552 M
davon frei für Mann und Frau 2 × 30 = 60 M
davon frei für zwei Kinder 2 × 45 = 90 M
davon frei für Werbungskosten 1 × 45 = 45 M 195 M = 357 M

Am 1. April erhält derselbe Beamte für das 2. Viertel 1922 wieder 5520 M. Als Steuerabzug kommt nun aber in Betracht 10 % aus 5520 M = 552 M.
Davon frei für Mann und Frau 2 × 60 = 120 M
davon frei für zwei Kinder 2 × 90 = 180 M
davon frei für Werbungskosten 1 × 135 = 135 M
zusammen 435 M
und dazu weiter der Unterschied zwischen 435 M und 195 M als Ausgleich für 1. Viertel mit 210 M
Ermäßigung zusammen 675 M

Vergleicht man die auf 1. April 1922 maßgebende Ermäßigung von 675 M mit dem an sich errechneten Steuerabzug von 552 M, so geht daraus hervor, daß dieser Beamte bei der 2. Vierteljahrszahlung nicht nur überhaupt keinen Steuerabzug zu erleiden hat, sondern für das 3. Vierteljahr (also auf 1. Juli) noch 123 M zugut hat.

Dieses Ergebnis tritt allerdings nur bei Beamten mit sehr niederem Einkommen und größerem Familienstand in Erscheinung. Bei Beamten ohne Kinder und mit höheren Bezügen wird der erforderliche Ausgleich bei der gegenwärtigen Vierteljahrszahlung erledigt werden.

Aus dem Stadtkreise

Eine eindrucksvolle Feier

ging gestern vormittag in der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung („Karlsruher Tagblatt") vor sich. Es galt die Ehrung von Direktor Hermann Mörber, der 25 Jahre in unserem Unternehmen tätig ist. Die Veranstaltung war um so eindringlicher, als sie von sämtlichen im Geschäft Tätigen spontan erfolgte und für den Geehrten eine, allerdings freudige, Ueberraschung darstellte. Welcher tiefen Wertschätzung und uneingeschränkten Verehrung sich Direktor Mörber bei dem gesamten Personal zu erfreuen hat, kam durch die Sprecher der einzelnen Abordnungen in beredter Weise zum Ausdruck, indem alle anerkannten, daß der Jubilar durch seine rastlose und hingebende Tätigkeit an dieser leitenden Stelle, seine ausgezeichneten kaufmännischen Fähigkeiten und seine schönen menschlichen Eigenschaften als ein Vorbild für jeden zu gelten hat. Diese Auffassung fand ihre Bekräftigung durch Worte aus berufenem Munde, so daß die Feier zu einer unvergeßlichen Stunde wurde. Der Jubilar, dem als äußere Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung von den einzelnen Gruppen Ehrengaben und Blumengebinde überreicht wurden, dankte mit Worten innerlicher Bewegung, nicht ohne zu versichern, daß er seine ganze Kraft und sein ganzes Können auch weiterhin den andrängenden schweren Aufgaben widmen werde. Eine Abteilung des Gesangvereins „Typographia" legte um die Feier den Zauber zu Herzen gehender Lieder, die, weihe- und stimmungsvoll vorgetragen, alles das noch ausdrückten, was zu sagen dem gesprochenen Wort nicht möglich gewesen war.

Die Wetterlage.

(Mitgeteilt von der Badischen Landeswetterwarte am 31. März 1922.)

Die für den Beginn des Frühlings ungewöhnliche, winterliche Witterung dauerte auch in der letzten Berichtswoche noch an. Der Kälterückfall hat sich über fast ganz Europa ausgebreitet. In einem Gebiet tiefen Luftdruckes über Zentraleuropa strömten fortgesetzt kalte polare Luftmassen, die auf dem langen Wege über das Nordmeer viel Feuchtigkeit aufnahmen, die sie über dem Festland in Form von Schnee und Regen wieder entluden. In den Gebirgen sind die Niederschläge meist als Schnee gefallen, und es hat sich in den höheren Lagen, wo die Temperatur dauernd unter dem Gefrierpunkt blieb, wieder eine starke Schneedecke gebildet. Im Hochschwarzwald herrschte nachts starker Frost bis zu —8 bis —10 Grad Celsius, und auch am Tage blieb die Temperatur meist unter dem Gefrierpunkt, so daß die Schneedecke wieder auf fast 1½ Meter Höhe anwachsen konnte. Auch in tieferen Lagen und in der Rheinebene fiel häufig Schnee, und es bildete sich vorübergehend eine leichte Schneedecke; vielfach traten auch in der Ebene Nachtfröste auf, wenn auch die Temperatur sich am Tage auf 5—9 Grad Celsius erhob. — Die allgemeine Luftdruckverteilung über Europa zeigt noch wenig Neigung zu einer durchgreifenden Aenderung, und der Zufluß kalter, polarer Luftströme ist noch nicht beendet. Es ist anzunehmen, daß das kalte Wetter mit gelegentlichen Niederschlägen (auch Schnee) noch andauert.

*

Bei der Herstellung von Postkarten und Drucksachen in Kartenform sind bisher die Vorschriften der Postordnung, wonach mindestens die rechte Hälfte der Aufschriftseite von allen sich nicht auf die Beförderung beziehenden Angaben frei sein muß, häufig unbeachtet geblieben. Die Angabe des Absenders gilt nicht als Beförderungsangabe im Sinne dieser Postordnungsvorschrift und darf daher ebenfalls nicht ganz oder teilweise auf der rechten Hälfte der Aufschriftseite angebracht sein. Um den vielfach aus Versenderkreisen geäußerten Wünschen entgegenzukommen, hat das Reichspostministerium zugegeben, daß vorhandene Bestände an Karten mit über die ganze obere Außenseite gedruckten Absenderangaben ausnahmsweise noch bis zum 30. September d. J. aufgebraucht werden dürfen, sofern die Deutlichkeit der Anschrift sowie die Anbringung der dienstlichen Vermerke im allgemeinen nicht beeinträchtigt ist. Den Versendern und Herstellern von Postkarten und Drucksachen wird dringend empfohlen, bei Neubeschaffungen die Vorschriften der Postordnung genau zu beachten, da vom 1. Oktober d. J. an Karten, die diesen Vorschriften nicht entsprechen, aus betriebsdienstlichen Gründen von der Beförderung ausgeschlossen werden.

Fahrplanänderung. Seit gestern verkehren die Schnellzüge D 115 und D 116 Saarbrücken—Mannheim—Würzburg—Dresden und umgekehrt wieder regelmäßig.

Schutz der Mieter. Die für die Stadt Karlsruhe erlassenen Anordnungen, wonach die Vollstreckung von Räumungsurteilen nur beschränkt zulässig ist, wird für die Zeit bis zum 30. Juni 1922 verlängert.

Die neuen Briefmarken. Da sich gegen die neuen deutschen Briefmarken wegen ihrer unkünstlerischen Aufmachung zahlreiche Proteste erhoben haben, hat der Hauptausschuß des Reichstags beschlossen, daß bei der Lösung künstlerischer Aufgaben, namentlich auch bei dem Entwurf von Briefmarken, dem Reichsminister des Innern und dem Reichskunstwart ein maßgebender Einfluß gesichert werden soll.

Nahrungsmittelprüfung. Im Laufe der Monate Februar und März wurden 9875 Kannen Milch geprüft und 206 Proben zur Untersuchung erhoben. Davon wurden beanstandet: 10 Proben als gewässert, 4 als entrahmt und 5 als fettarm. Wegen Milchfälschung gelangten 10 Landwirte bezw. Landwirtsfrauen zur Anzeige. Ferner wurden folgende Nahrungsmittelproben untersucht: Brot 2, Berliner Pfannkuchen 1, Wurst 9, Butter 28, Margarine 5, Honig 3, Hühnervollei 8, flüssiges Eigelb 2, Eiernudeln 3, Reis 2, Quitten-Gelee 1, Kakao 1, Kaffeemischung 2, Trockenmilchpulver 2, Zimmt 1, Pfeffer 1, Essig 1, Doppelweinessig 2, Wein 2, Bier 8. Beanstandet wurden: 21 Butterproben, weil sie einen hohen Wassergehalt aufwiesen. (Die betreffenden Händler gelangten zur Anzeige.) Wurstproben, weil die Wursthülle rot gefärbt war, weitere Wurstproben, weil sie Stärkemehl enthielten und außerdem einen hohen Wassergehalt aufwiesen, 1 Milchpulverprobe, weil sie als Vollmilch verkauft, in Wirklichkeit aber als Magermilch hergestellt war, 1 Honigprobe, weil sie mit künstlichem Invertzucker versetzt und mit künstlichem Aroma versehen war.

Dem Gedenken Bismarcks. Die Deutsche Volkspartei, Ortsverein Karlsruhe, legte gestern am Bismarckdenkmal einen Kranz mit der Widmung nieder: „Dem großen Kanzler in dankbarer Treue".

Willi Brauns „Lustiger Abend" fand in einem nagfröstelnden Saale vor einer lähmend und beschämend geringen Zuhörerschaft statt, und trotzdem gehörte die Veranstaltung zu den schönsten Unterhaltungen, die im Laufe dieses immerwährenden Winters hier geboten worden sind. Willi Braun verstand mit wenigen, den obgenannten betrüblichen Tatsachen angepaßten Worten in wirklich aus einem fröhlichen Gemüt strahlenden Humor, wahrhaftig den Saal zu erwärmen und die Erschienenen zu einer fröhlichen Gemeinschaft zusammen zu schmieden. Ob der Vortragskünstler literarischen Humor oder volkstümliche Schnurren, Dialektgeschichtchen oder Zeithumoresken, Poesie und Prosa, altes Gut oder neue und eigene Dichtungen brachte, ob er sang oder sprach — alle Gaben waren ausgezeichnet und mit herzlichem und wohlverdientem Beifall bedankt. Besonders hübsch war die parteiliche Kritik an Schillers „Tell" und die Parodie auf ein Schmieren-Kabarett.

57. Generalversammlung des Lebensbedürfnisvereins Karlsruhe. Der Lebensbedürfnisverein Karlsruhe hielt Freitag abend im kleinen Festhallesaal seine Generalversammlung ab. Nach kurzen Begrüßungsworten des Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Stadtrat Flößer, gab Direktor Mauch er einen umfassenden Ueberblick über das verflossene Geschäftsjahr. Trotz der schwierigen Lage sei ein erfreulicher Erfolg des Vereins festzustellen. Der Mitgliederstand stieg von 15 682 auf 17 585. Der Umsatz stieg von 28 131 709 Mk. auf 50 046 491 Mk., also um ungefähr 80 Prozent. Die Aktiven beliefen sich auf 8 754 570 Mk., denen Passiven von 5 701 261 Mk. gegenüberstehen. Der Reingewinn betrug Mark 3 053 308. Interessant bei den Aktiven ist der Vorratswert von 6 253 862 Mk., die Einrichtungen stellen einen Wert von 6 253 880 Mk. dar, der Grundstückswert 906 000 Mk. Die Unkosten beliefen sich auf 4 910 777 Mk. An Steuern und Umlagen waren allein 1 118 171 Mk. zu entrichten; die Gehälter der Ladenhalterinnen und deren Gehilfinnen erforderten 1 045 446 Mk. Die Geschäftsanteile haben sich um 1 107 580 Mk. auf 2 569 464 Mk. erhöht. Die Haftsumme betrug am 31. Dezember 1921 4 278 400 Mk. Auch hier eine Vermehrung um 632 200 Mk. Durch das plötzliche Anziehen der Preise mußte auch der Verein sich in verschiedener Hinsicht umstellen und den sprunghaft steigenden Preisen folgen. Würde eine plötzliche Aenderung im Wirtschaftsleben eintreten, so wäre es sehr leicht möglich, daß eine Katastrophe eintrete. Die weitere Entwicklung könne niemand voraussagen. Der Verein habe es verstanden, auch in dieser Zeit preisregulierend zu wirken. Das Kartoffelgeschäft habe dem Verein die größte Sorge bereitet. Die Kartoffeln aus Baden seien schlechter als die von Norddeutschland gewesen.

Bei der Gewinnverteilung wurden 5 Prozent Zinsen auf Geschäftsanteile im Betrage von 118 850 M, 5 Prozent Dividende auf einen Markenumsatz von 47 875 452 M mit 2 393 772 M vorgeschlagen. Dem Reservefonds sollen 300 000 M zugewiesen werden. Der Redner empfahl die Annahme der Gewinnverteilung.

Der Vorstand des Aufsichtsrats Reg.-Rat Prull gab einen Einblick in die Tätigkeit des Aufsichtsrats. Der Geschäftsleitung zollte er volle Anerkennung. Er kam dann auf das Genossenschaftswesen zu sprechen. Die Genossenschaft habe die Aufgabe, die Preise zu regulieren und zu senken. Mit der Geschäftsentwicklung könne man zufrieden sein, nicht aber mit der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland. Er gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Genossenschaftswesen sich weiter entwickle zum Wohle der Verbraucher.

Im Auftrage des Aufsichtsrats gab dann Postinspektor Manz einen kurzen Geschäftsbericht. Der Aufsichtsrat hat Herrn Prull als weiteren Direktor in die Geschäftsführung berufen.

In der Aussprache wandten sich verschiedene Redner gegen den Bericht und die Geschäftsführung. Stadtrat Flößer trat dem entgegen und wies die erhobenen Vorwürfe energisch zurück. Reichstagabgeordneter Schöpflin, der auch zur Geschäftsführung sprach, war der Ansicht, daß nach der Konferenz von Genua die Teuerung weiter anziehen werde.

Reg.-Rat Eichenlaub war der Ansicht, daß nicht versucht werden dürfe, in das Karlsruher Genossenschaftswesen politische Tendenzen hineinzutragen.

Direktor Thomann ging auf die näheren Umstände des Mangels an verschiedenen Waren ein. Die Direktoren Mauch er und Prull besprachen dann nochmals die Ausführungen einzelner Redner, die sie verschiedentlich energisch zurückwiesen.

Die Gewinnverteilung in der vorgeschlagenen Form wurde angenommen; desgleichen die Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates. Auch die weiteren Punkte: Genehmigung zum Ankauf des Grundstücks Bachstraße 50 sowie die verschiedenen Satzungsänderungen, wie Erhöhung der Haftsumme und der Geschäftsanteile auf 500 Mk., fanden allgemeine Annahme.

Zu Mitgliedern des Aufsichtsrats für die Dauer von drei Jahren wurden gewählt: Verwaltungsoberinspektor Böhringer, Ingenieur Kreuter, Postinspektor Manz, Eisenbahnsekretär Metzger, Maler Pfeil und Sattler Stoll.

Um ½11 Uhr wurde die Versammlung beendet.

Ein Fahrradmarder wurde in der Person eines Maschinenschlossers aus Hamburg betreten, als er hier ein Fahrrad aus dem Hause der Ostendstraße entwendet und damit die Flucht ergriffen hatte.

Festgenommen wurden: Drei Eisenbahnbeamte, ein Lehrer, ein Kürschner und des letzteren Ehefrau wegen unerlaubter Grenzüberschreitung, ein Händler, der von der Staatsanwaltschaft Lörrach wegen unerlaubten Handels gesucht wurde, ein Konditor aus Bruchsal, der in Uniform eines Forstwarts hier Bestellungen auf Holz aufsuchte und sich Anzahlungen für Fuhrlohn geben ließ, wegen Betrugs; ein Eisendreher aus Heidelberg wegen Handels mit gefälschtem Platin, ein Taglöhner von hier wegen Diebstahls, ein Taglöhner aus Reichenbach sowie ein Taglöhner von Rintheim wegen Fahrraddiebstahls, ein Schlosser aus Plözlingen wegen Hehlerei.

Veranstaltungen.

Volksbühne. Die Karten für die erste Vorstellung des neuen Quartals (Reihe L „Kaiser Lampe") sind an die Vertrauensleute ausgegeben worden. Die erste Vorstellung findet am Freitag, 7. d. Mts. statt. Infolge der starken Beanspruchung der Oper durch die Osterzeit und die Aufführungen des „Parsifal" kann die Volksbühne im April keine Opernaufführung erhalten. Die noch ausstehende achte Vorstellung des „Freischütz" findet erst im Mai statt, ebenso beginnt die Vorstellungsreihe (J „Martha") erst im Mai.

Das niederdeutsche Osterspiel. Mit der Aufführung dieses alten Osterspiels tritt der Jugendring Karlsruhe wieder an die Oeffentlichkeit. Der Jugendring ist eine Vereinigung von Karlsruher Jugendbünden, die, auf dem Boden der Jugendbewegung stehend, in ihrer Arbeit und in ihrem Lebenskreise die Anschauungen vertreten, die aus Wahrhaftigkeit und Selbstverantwortung entsprießen. Der Jugendring erkennt, daß man Schlechtes nur bekämpfen kann, wenn man das entgegenstehende Gute gepflegt. Er will die edlen Freuden, die er in seiner engeren Gemeinschaft kennen gelernt hat, weiteren Kreisen zeigen und so vielleicht bei manchem den Geschmack an Schund und Schmutz verderben. So will auch jetzt der Jugendring eines der alten christl. Spiele wieder lebendig werden lassen. Wer Bilder und Plastiken der Gotik kennt, wird erkennen, wie derselbe Geist auch in diesem Spiel in anderer Form Gestalt gewonnen hat. Uns allen ist dieser Geist nahe verwandt. Das Spiel besteht aus Auferstehung und Höllenfahrt Christi, ergänzt durch eine Szene aus dem Osterspiel von Mark. die Jesu-Erscheinung als Gärtner vor Maria Magdalena darstellt. Die Aufführung ist besonders für Jugendliche und Freunde der Jugend bestimmt; die Darstellung um 5 Uhr ist für ältere Volksschüler gedacht. Das Spiel wird, wie auch das Krippenspiel in einfachen Formen nur im einfachsten Bühnenrahmen gespielt. Musik aus alten Chorälen ergänzt das Spiel.

Karlsruher Männerturnverein. Wir weisen nochmals auf die Sonntag, abends 8 Uhr, im Gemeindehaus, Blücherstraße, stattfindende Veranstaltung „Das Volkslied" (Chöre, Reigen, lebende Bilder) hin. Eine Wiederholung für die Jugendabteilungen wird Mittwoch, den 5. April, abends ½7 Uhr, erfolgen.

Dr. Ludwig Wüllner. Morgen Montag, den 3. April wird Karlsruhe nach jahrelanger Abwesenheit den großen Vortragskünstler begrüßen. Er wird diesmal ausschließlich Werke klassischer Dichter zum Vortrag bringen: eine Gruppe von Schillergedichten darunter sein Glanzstück „Die Kraniche des Ibykus", Szenen aus Lessings „Nathan der Weise" (Erzählung von den drei Ringen), Gedichte von Goethe und als Schlußstück „Das Märchen vom Schweinehirt von Andersen. Karten bei Kurt Neufeldt.

Alfred Hühn, der große Meister des Klavierspiels, wird den Beschluß der Brahmsfeier bringen. Dies vierte Konzert findet kommenden Donnerstag, 6. April, abends 7½ Uhr, im Eintrachtsaale statt (nicht am Mittwoch, 5. April, wie ursprünglich geplant war). Karten bei Kurt Neufeldt.

Karlsruher Streichquartett. Der letzte diesswinterliche Abend des Karlsruher Streichquartetts, der wegen des Brahmsfestes auf Montag, 10. April verlegt werden mußte, verspricht durch sein vielseitiges Programm einen großen Genuß. Den Abend eröffnet ein Streichquartett des dänischen Komponisten J. L. Emborg, das unsere Quartettvereinigung im Februar d. J. in Pforzheim mit viel Erfolg aus der Taufe gehoben hat. Nach einem frischen Haydnquartett (G-Dur, op. 77, 1) folgt als Abschluß das weniger gespielte B-Dur-Quartett von Brahms, mit dem das Karlsruher Streichquartett dem Gedächtnis des Altmeisters huldigen will. Vorverkauf in der Musikalienhandlung Fritz Müller.

Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 1. April: Ludwig Weidenhöfer von hier, Schlosser hier, mit Maria Mangeng von Schruns; Adolf Kienzle von Kleinwillars, Schuhm. hier, mit Elsa Weidner von Langenalb; Heinrich Becker von Untergrombach, Wagenführer hier, mit Anna Keller von Zaisenhausen; Emil Eberhard von hier, Bahnarb. hier, mit Emma Britsch von Kürzell; Joseph Werzinger von Spalt, Schuhm. hier, mit Rosa Speck von hier; Friedrich Richt von hier, Heizer hier, mit Hedwig Hütter von Velbert.

Todesfälle. 30. März: Anneliese, alt 7 Monate 4 Tage, Vater Eugen Richter, Eisenbahn-Assist.; Emil Nägele, Seminarist, alt 22 Jahre. — 31. März: Kath. Trarbach, alt 35 Jahre, Ehefrau von Karl Trarbach, Kaufm.; Marie Wind, alt 73 Jahre, Witwe von Johann Wind, Wirt; Leop. Scheuerpflug, Zimmermann, Ehemann, alt 54 Jahre; Kath. Franken, alt 52 Jahre, Ehefrau von Josef Franken, Priv.; Irmgard, alt 2 Jahre, Vater † Anton Trapp, Lok.-Führer.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Montag, den 3. April. 2 Uhr: Marie Wind, Wirts-Witwe, Durlacher-Allee 22. — ½3 Uhr: Cäcilie Steiner, Landw.-Witwe, Scheffelstr. 68. — 3 Uhr: Berta Link, Oberverwalt.-Inspektors-Ehefrau, Essenweinstr. 21. — 4 Uhr: Christof Strobel, Magazinier, Lessingstr. 13. — 4 Uhr: Kath. Trarbach, Kaufm.-Ehefrau, Nuitsstr. 23, in Mühlburg beerdigt. — 4 Uhr: Anna Feßler, städt. Arbeiters-Ehefrau, Bannwald-Allee 28, in Grünwinkel beerdigt. — ½5 Uhr: Kath. Franken, Privat.-Ehefrau, Gabelsbergerstraße 2, in Mühlburg beerdigt. — ¾5 Uhr: Josef Vollmer, Monteur, Rheinstr. 34b, in Mühlburg beerdigt. — 5 Uhr: Leopold Scheuerpflug, Zimmermann, Grabenstr. 6, in Mühlburg beerdigt.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Samstag, den 1. April 1922.

Beobachtungen badischer Wetterstellen morgens 7⁰

Luftdr. in NN mm	Temp. C	Gestr. Höchst-Wärm.	Niedr. Temp. nachts	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzt. 24 Std
Wertheim Seehöhe 151 m							
—	1	5	0	—	leicht	bedeckt	4
Königstuhl Seehöhe 563 m							
752,6	—1	3	—2	—	still	Schnee	—
Karlsruhe Seehöhe 120 m							
753,2	2	1	1	N	leicht	Regen	9
Baden-Baden Seehöhe 213 m							
752,2	2	9	0	S	leicht	bedeckt	11
St. Blasien Seehöhe 780 m							
—	1	5	0	O	leicht	halbbd.	10

Allgemeine Witterungsübersicht.

Die Wetterlage hat sich wenig geändert. Nördlich der Alpen überwiegt der Zufluß kalter nördlicher Luftströme, die in Verbindung mit zwei Tiefdruckgebieten über der Ostsee und Frankreich trübes Wetter mit Regen- und Schneefällen hervorrufen. Das von Westen vordringende neue Tief wird wieder ausgedehnte Niederschläge bringen, aber nur geringe Temperaturerhöhung.

Wetteraussichten für Sonntag, den 2. April: Meist trüb, neuerdings Niederschläge (Schnee und Regen), sehr kühl, im Gebirge noch Frost, nördliche Winde.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	1. April.	31. März
Schusterinsel	1.25 m	1.31 m
Kehl	2.38 m	2.43 m
Maxau	4.30 m	4.29 m
„	— m	mittags 12 Uhr 4.31 m
„	— m	abends 6 Uhr 4.30 m
Mannheim	3.33 m	3.34 m

Tagesanzeiger.

Sonntag den 2. April 1922.

Bad. Landestheater. Fra Diavolo". 6½ bis 9½ Uhr
Konzerthaus. „Zwangseinquartierung". 7—9 Uhr.
Festhalle. „Aus Großvaters Zeiten". ¼4—6 Uhr.
Realschule. Die Schöpfung von Haydn. Kleiner Festhallesaal. 3 Uhr.
Colosseum. Bauerntheater „Der neue Burgermoaster". Nachm. 4 und abends 8 Uhr.
Residenz-Lichtspiele. Neues Programm.
Karlsruher Ruderverein. Morgenfeier im Ruderhaus 10½ Uhr.
Erbprinzenschlößle. Vortrag Albert Sexauer. Vorm. 10 Uhr.

„Von hagerer zur vollen Figur".

Wie ist dieses zu erreichen?

Es ist erstaunlich, wie viel magere Menschen es gibt, und in vielen regt sich der Wunsch, etwas voller zu sein. Nur aus diesem Grunde werden die vielen Präparate wie **Busencreme, Ueppigkeitspulver usw.** angeboten, deren Nutzen oft sehr zweifelhaft ist. Nachstehender Ratschlag ist sehr einfach und ohne Mühe zu befolgen. Vor allem müssen dem Körper diejenigen Stoffe zugeführt werden, welche er zu seinem Aufbau gebraucht. Dieses ist ganz außerordentlich wichtig, um ein gutes Ergebnis zu erzielen. Was sollen wir nehmen? Nicht jedes Mittel ist für unsere Zwecke brauchbar, darum müssen wir in der Auswahl sehr vorsichtig sein u. schädliche Stoffe vermeiden, denn es kommt sehr auf die Zusammensetzung an. Ein solches Präparat, welches alle Ingredienzen für unsere Zwecke in sich vereinigt, haben wir in dem Nähr- und Kräftigungsmittel **„Sei"**, es hat folgende, für den Aufbau des Körpers geradezu ideale Zusammensetzung: Calc. phosphor. tribas. sicc. pur 5 Albumin ovi sicc. 5 sacchar. lact. 5 ferr. oxydat sacch. solub. 30 calc. phosphor pur 5. Durch regelmäßigen Gebrauch des **„Sei"** erfolgt eine schnelle Gewichtszunahme und Rundung der Formen, gleichzeitig wird das Allgemeinbefinden in hervorragender Weise gehoben, die Nervosität läßt nach, der Schlaf wird besser, das Aussehen gesund, die Hautfarbe frisch und blühend. **„Sei"** ist in Apotheken und Drogerien zu Mk. 20.— per Karton erhältlich. Fabrikanten **C. F. Asche & Co., Hamburg 19.** Weisen Sie Nachahmungen zurück.

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Katastrophenpolitik auf dem Geldmarkte.

Von Dr. August Weber, Berlin.

Die Voraussagungen verschiedener Wirtschaftspolitiker treffen nunmehr zu. Die Forderungen unserer Feinde und die Erhebung der ständig wachsenden Steuern im Reiche, die steigenden Preise auf allen Gebieten und die dadurch bedingten Mehrausgaben für Produktionskosten, Löhne usw. führen, wie der Geldmarkt zeigt, bei uns zu einer Geldknappheit, die, wenn nicht schleunigst eingegriffen wird, in kurzer Frist katastrophal wirken muß. Es werden kaum noch viele Wochen ins Land gehen und die Banken sind nicht mehr oder doch nur sehr schwer noch imstande, den an sie herantretenden Forderungen des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft voll zu entsprechen. Es zeigt sich auf allen Gebieten das gleiche Bild. Die Betriebsmittel reichen nirgends mehr zu, der Kapitalmarkt ist übersättigt von Neuemissionen aller Art und jeder Warenverkauf bringt insofern — trotz angeblichen Gewinnes — einen Verlust mit sich, als eine Neuanschaffung sich teurer stellt als der alte verkaufte Bestand. Dieser Zustand hat die weitere schlimme Nebenerscheinung, daß alle Verkäufe ins Ausland nur mit Verlust erfolgen und daher eine Verminderung unserer nationalen Vermögenssubstanz mit sich bringt, die unwiederbringlich verloren ist.

Wir sind nicht weit mehr von dem Augenblick entfernt, wo unsere Wirtschaft sich überschlagen muß. Dieser Moment wird um so rascher eintreten, je weniger es gelingt, der Geldknappheit im Innern zum mindesten so lange Herr zu werden, bis es unserer Außenpolitik gelungen ist, uns bessere Lebensbedingungen zu schaffen. Das wird kommen. Nicht aus Mitleid der Feinde mit uns, sondern weil zwangsläufig die Wirtschaft in allen Staaten Europas gefesselt bleibt, so lange die verschiedenen Friedensverträge und die Abgrenzungen und Absperrungen der Staaten gegeneinander nicht beseitigt sind. Die rohstoffbesitzenden Länder werden uns in Europa in nicht zu ferner Zeit schon beibringen, daß sie beim Fortbestand der dermaligen Zustände ihre Produkte selbst verarbeiten können und verarbeiten werden. Wir berauschen uns noch gerne an dem Gedanken, daß ohne sie die Welt nicht existieren könne; und wie uns, geht es verschiedenen unserer europäischen Nachbarn. Gewiß ist zurzeit Europa noch ein wichtiges Glied in der Reihe der Rohstoff beziehender Gebiete. Jede Vergrößerung der Produktionsstätten aber in Amerika, Indien, Japan, China vermindert oder begrenzt den Umfang der unseren, und dieser Prozeß geht unaufhaltsam und um so schneller seinen Gang, je kurzsichtiger die Wirtschaftspolitik in Europa geführt wird. Und daß auf diesem Gebiete augenblicklich wie fast überall in Europa, so auch bei uns die Beschränktheit Meister ist, wird kaum jemand bestreiten, der den Dingen objektiv gegenübersteht. Wenn Männer wie Stinnes oder andere ihre Stimme erheben, geht in der Presse ein Raunen an, als ob Deutschland in Gefahr sei, von ihnen unterjocht zu werden. Auch wer Stinnes politisch nicht nahe steht, muß doch frank und frei bekennen, daß er einer der Wenigen ist, die die Lage erkennen und praktische Wege weisen, auf denen vielleicht einigermaßen noch zu wandern ist.

Wenn die Entwicklung bei uns auf dem Geldmarkte so weiter geht, werden Betriebseinschränkungen in den Fabriken eintreten, werden die großen Güter ihre Bestellung nicht mehr intensiv durchführen können. Ueber die Folgen bedarf es keiner weiteren Auseinandersetzung. Dieser Geldknappheit, die durch die bevorstehende Zwangsanleihe ganz ungemein verschärft werden wird, muß umgehend entgegengewirkt werden. Die törichte Maßnahme auf finanzpolitischem Gebiet war die Aufhebung des Bankgeheimnisses. Sie ist schuld an der wahnwitzigen Geldhamsterei in Stadt und Land. Viele Milliarden werden durch diese Maßnahme dem Geldreservoir entzogen; sie fehlen an allen Ecken; sie treiben unnütz die Preise in die Höhe, fehlen der produktionsmäßigen Anlage. Die Regierung sollte endlich den Mut aufbringen, diese ganze verfehlte Maßnahme zu beseitigen. Mit der Wiederherstellung des Bankgeheimnisses wird gewiß keine Flüssigkeit auf dem Geldmarkte eintreten. Die unausbleiblichen bösen Folgen der Zwangsanleihe in finanzieller Beziehung können aber dadurch vielleicht in etwas ausgeglichen werden. Hier soll nicht gegen die Zwangsanleihe als neuem Notopfer Sturm gelaufen werden. Sie wird und sie mag auch kommen. Nur so, daß sie im Geldmarkte nicht katastrophal wirkt. Dazu gehört zunächst die Wiedereinführung des Bankgeheimnisses und überdies die Aufhebung des Depotzwanges bei den Banken. Es fehlen so manchen Parteien, insbesondere denen auf der Linken, Wirtschaftspolitiker, die aus der Praxis hervorgingen; blasse Theorie regiert leider heute in Schrift, Wort und Tat. Und dieser Theorie opfert man die deutsche Wirtschaft.

Die Regierung Wirth hat sich zu entscheiden, ob sie ihre steuerlichen und finanzpolitischen Maßnahmen den Bedürfnissen der Wirtschaft und des Geldmarktes anpassen oder eine Katastrophe auf dem Geldmarkte herbeiführen will. Will sie das nicht, will sie wenigstens den Versuch machen, einen solchen Zusammenbruch zu vermeiden, so handle sie, was Bankgeheimnisse und Depotzwang angeht, ehe es zu spät ist. Forme auch die Zwangsanleihe so, daß sie dem Geldmarkte die Mittel nicht zu plötzlich und zu stark entzieht. So wie sie gedacht ist, bedeutet sie nichts als ein neues enormes Notopfer, keine Anleihe, denn keine Menschenseele wird und kann sie höher bewerten als mit 20 Proz. ihres Nominalbetrages. Und wer auch das gutheißt, — und das tut die Mehrheit des Parlaments — darf nicht außer acht lassen, daß durch diese Anleihe dem Geldmarkte rasch über 50 Milliarden entzogen und im Kapitalmarkte als verlorenes Geld in Erscheinung treten werden. Das ist zurzeit eine Riesengefahr. Auch die Zwangsanleihe kann als solche technisch richtiger gestaltet werden, wenn sie mit der geplanten freien Anleihe verbunden und dieser Vorrechte in bezug auf Steuern und dergl. verliehen werden, die sie geeignet erscheinen läßt, die gehamsterten gewaltigen Barbeträge auf sich zu vereinen. Hoffentlich läßt sich die Regierung in diesen kritischen Tagen unserer Wirtschaft nicht so sehr von den in ihr maßgeblichen parteidoktrinären Ansichten, sondern von Erwägungen leiten, die den gegebenen Verhältnissen Rechnung tragen. Sonst wird die wirtschaftliche Katastrophe mit einer Vehemenz über sie kommen, deren Tragweite niemand vorauszusehen vermag.

Die Wirtschaftswoche.

Der Chauvinismus und der blinde Haß eines Poincaré triumphieren! Die neuen Forderungen der Reparationskommission, in der der französische Einfluß überwiegt, beweisen es. Das deutsche Wirtschaftsleben, das eben eine leichte Beruhigung erfahren hatte, sieht sich neuer Beunruhigung ausgesetzt, sieht sich vor die Frage gestellt: wird Frankreich seine Vernichtungspläne, die nach dem Saar- und Ruhrgebiet und nach dem deutsch gebliebenen Teile Oberschlesiens hinzielen, jetzt durch rücksichtsloses Vorgehen zu verwirklichen suchen, oder wird unter englisch-amerikanischem Einflusse der Weg der Verhandlungen beschritten werden? Es ist unmöglich, daß das geschwächte Deutschland, dem wichtige, unersetzliche Rohstoffgebiete verloren gegangen sind, außer den bisherigen, schon unerträglichen Steuerlasten weitere 60 Milliarden Steuern aufbringen kann. Englische Blätter verlangen eine gründliche Revision des Versailler Friedens, aber wir müssen auf Grund bisheriger trüber Erfahrungen damit rechnen, daß die englische Politik zugunsten der britischen Stellung im Orient Frankreich wieder gewähren lassen könnte. Dieses „Gewährenlassen", das sich auch in der oberschlesischen Frage zeigte, hat England dahin gebracht, daß es schließlich immer vor den französischen Militaristen zurückwich, obwohl alle englischen Staatsmänner und alle Sachverständigen des Inselreiches sich immer wieder dahin aussprachen, daß ein Wiederaufbau Europas ohne eine Gesundung Deutschlands nicht möglich sei. Auch in England ist man sich darüber klar, daß Deutschland seine Finanzen und damit seine kranke Valuta ohne eine langfristige internationale Reparationsanleihe und ohne eine mehrjährige Atempause, in der es von allen Reparationsleistungen befreit ist, niemals in Ordnung bringen kann.

Der Sturz der Reichsmark bei Bekanntgabe der Reparationsentscheidung beweist, daß die internationale Finanz- und Handelswelt durch die von uns verlangten neuen Lasten den völligen Ruin Deutschlands befürchtet. Amerika aber findet zwar scharfe Worte gegen die neuen Ansprüche der Reparationskommission und den französischen Chauvinismus und Militarismus, aber es unternimmt nichts, daß gegenüber der Gewaltpolitik die Vernunft im Interesse des Wiederaufbaues der Welt zum Durchbruch kommt. Deutschland aber geht als Folge des neuen Sturzes der Mark, der die Einfuhr aller Rohstoffe und Nahrungsmittel gewaltig verteuert und erschwert, einer neuen Verelendung seiner Massen und damit wahrscheinlich neuen schweren innerpolitischen Konflikten entgegen.

Frankreich begleitet seine neuen Gewaltansprüche mit der höhnischen Melodie von der „glänzenden deutschen Wirtschaftslage". In Wirklichkeit steht das deutsche Wirtschaftsleben nach wie vor im Zeichen einer „Valutakonjunktur", die nichts anderes als eine Art „Katastrophenkonjunktur" ist. Im Inland herrscht aus Furcht vor weiteren starken Preissteigerungen eine Art Panikkauf, ein Hamstern von Waren seitens des Publikums wie seitens der Detaillisten. Ueberall sind Vorratskäufe zu bemerken. Wir haben schon wiederholt erlebt, daß diese Vorratskäufe in dem Augenblick aufhören, wo die Mark sich zu bessern beginnt. Dann stockt plötzlich der Absatz, die Läger drücken auf den Preis, der Warenhandel erleidet bedeutende Verluste, und das reguläre Geschäft schränkt sich ebenfalls ein, da ja alle Welt vorversorgt ist. Diesmal ist die Kaufbewegung besonders heftig, weil in vielen Industrien ein empfindlicher Mangel an Rohstoffen, aber auch an Fertigfabrikaten herrscht. Der jetzigen „Scheinkonjunktur", die einen stark spekulativen Charakter trägt, deren Dauer aber nicht voraus zu sehen ist, drohen Gefahren nicht nur von einem plötzlichen stärkeren Rückgang der Devisenkurse, der jeden Augenblick nach der vorangegangenen starken Steigerung eintreten kann, wenn in der Reparationsfrage irgend eine für Deutschland etwas günstigere Wendung eintritt — ihr drohen auch Gefahren von der Möglichkeit eines neuen Käuferstreiks, da der Kreis derer, die die jetzigen Preise anlegen können, immer mehr zusammenschrumpft. Allerdings gleicht die von Tag zu Tag steigende Erhöhung der deutschen Produktionskosten den Valutavorteil immer sehr schnell wieder aus. Da die Preiskurve im Auslande beständig zurückgeht und auch die Löhne in den Ländern unserer Konkurrenten energisch abgebaut werden (einzelne englische Gewerkschaften haben im Hinblick auf die fortschreitende Verbilligung der Lebensmittelpreise Lohnherabsetzungen bis zu 25 Proz. ihrer Zustimmung gegeben), so muß mit einem baldigen Ende der deutschen „Valutakonjunktur" gerechnet werden.

Die Lage an der Börse.

(Eigener Wochenbericht.)

Die infolge der maßlosen Bedingungen für ein Moratorium eingetretene neue Entwertung unserer Währung und damit verbundene Aufwärtsbewegung der fremden Zahlungsmittel an den deutschen Börsen hat sich am Effektenmarkt nicht entsprechend bemerkbar gemacht. Ueber die Gründe dieser unverkennbaren Zurückhaltung der Börse haben wir schon in den letzten Wochenberichten uns ausgelassen. Obschon der Ultimo gut überwunden ist und man von einer Geldknappheit deswegen nicht mehr sprechen kann, weil das Publikum sich wieder stärker, namentlich in Spezialwerten, engagiert, beobachtet die Spekulation nach wie vor eine größere Zurückhaltung, die teils mit der durch die Ostertage bedingten längeren Geschäftsunterbrechung, teils aber auch mit der Genua-Konferenz und eben den Forderungen der Reparationskommission zusammenhängt. Noch herrscht Unklarheit über die deutschen Gegenvorschläge und man befürchtet einen Eingriff in die Substanz, d. h. in die Sachwerte. Auch will man das Ergebnis der Genueser Konferenz abwarten, ehe man sich neu engagiert. Wird die Börse von diesem Druck der Ungewißheit befreit und sieht man klar über die nächste Entwicklung unserer Finanz- und Wirtschaftslage, so dürften die vielerlei Anregungen aus Handel und Industrie sich auswirken.

Gefahren für den Neckar-Donau-Kanal.

Man schreibt uns:

In Nr. 87 des „Karlsruher Tagblattes" ist unter der Aufschrift „Gefahren für den Neckar-Donaukanal", anscheinend von der Presseabteilung des Arbeitsministeriums, in ausführlicher Weise ein Artikel des „Stuttgarter Tagblattes" besprochen, der sich in der Frage des Neckar-Donaukanals in scharfen Vorwürfen gegen Baden und seine Regierung ergeht.

Es ist zuzugeben, daß der Stuttgarter Artikel in einem herausfordernden Tone gehalten ist; wenn man aber bedenkt, daß das Blatt in Baden, abgesehen von den Grenzorten, kaum gelesen wird, so muß es auffallen, daß sich unsere Regierung zu einer Erwiderung darauf veranlaßt sehen konnte. Man weiß es doch in Baden, oder kann es wenigstens aus der Erfahrung wissen, mit welcher Ungeniertheit unsere Nachbarn ihre Interessen zu vertreten belieben und hätte sich deshalb über den Artikel nicht aufzuregen brauchen. Das wäre selbst dann nicht nötig gewesen, wenn, wie anscheinend angenommen worden ist, die württembergische Regierung dahinter stecken sollte. Wenn diese Regierung Wünsche hat, so kann sie diese, wie es bisher üblich war, der badischen Regierung auf dem Geschäftswege zur Kenntnis bringen; sie hat es dann auch nicht nötig, sich eines Blattes zu bedienen, das den richtigen Ton dafür nicht findet.

Hiernach war die Erwiderung der badischen Regierung nicht gerade nötig. Verdienstlich — freilich ungewollt — ist sie aber immerhin insofern, als der Stuttgarter Artikel, auf den sie die Aufmerksamkeit lenkt, erkennen läßt, wessen wir uns etwa nach dem Zustandekommen eines wirtschaftlichen Großschwabens oder deutlicher gesagt, einer Verschwabung Badens, zu versehen hätten.

Sehr bedenklich dagegen sind die in der Erwiderung aufgezählten Verzichtleistungen Badens zu Gunsten Württembergs in der Neckar-Donaukanal-Frage: Verzicht auf berechtigte Forderungen in Bezug auf die Verwertung der badischen Wasserkräfte, auf eine dem badischen Anteil am Kanal entsprechende Vertretung im Aufsichtsrat, in den Ausschüssen und in der Neckarbaudirektion, endlich auf die Mitwirkung bei der Leitung des Unternehmens. Nimmt man dazu noch die in der Erwiderung betonte Art des Bauvorgehens — in Baden sollen vorerst nur zwei, in Württemberg dagegen sechs Kraftwerke gebaut werden — so muß man doch fragen, was eigentlich Baden bei den Verhandlungen über den Neckar-Donaukanal im Verhältnis zu der Flußstrecke, mit der es an dem Unternehmen beteiligt ist, erreicht hat. Solche Verhandlungen sollen doch Interessengegensätze ausgleichen, es müssen also beide verhandelnde Teile Entgegenkommen zeigen. Worin ist Württemberg entgegengekommen, und welche Gegenleistungen Württembergs haben die badische Regierung dazu veranlaßt, sich so jeden Einflusses auf das Kanalunternehmen zu begeben, wie es hier geschehen zu sein scheint? Eine solche Frage ist um so mehr berechtigt, als, wie in der Erwiderung angedeutet ist, Baden nicht einmal mehr in der Lage ist, ein Bauvorgehen zu verhindern, das in erster Linie auf die Kraftgewinnung in Württemberg hinausgeht, während doch Württemberg bei den Verhandlungen das Interesse an der möglichst raschen Schaffung des Großschiffahrtsweges stets bis zum Ueberdruß betont hatte. Die Ausführungen im Stutgarter Tagblatt lassen auch der Vermutung Raum, als ob Baden durch ein entsprechend schroffes Auftreten für anderweitige Verhandlungen in die für Württemberg wünschenswerte nachgiebige Stimmung versetzt werden soll.

Eine Aufklärung ist dringend nötig, wenn in der Oeffentlichkeit nicht die Stimmung entstehen soll, daß Baden bei den bisherigen Verhandlungen seine Interessen weit über das Nötige hinaus preisgegeben habe und voraussichtlich bei anderweiten Verhandlungen mit Württemberg ebenfalls die wünschenswerte Festigkeit vermissen lassen werde.

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Wasserbau- und Binnenschiffahrts-Ausstellung.

In Gegenwart der Vertreter des Reichsverkehrs- und Landwirtschaftsministeriums ist die Wasserbau- und Binnenschiffahrts-Ausstellung in Essen eröffnet worden. Sie dauert bis zum 30. April.

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 31. März.

	31. März. Geld	31. März. Brief	1. April. Geld	1. April. Brief
Antwerpen-Brüssel	2542.40	2547.60	2472.50	2477.50
Holland	11563.4	11586.6	11138.80	11161.20
London	1341.50	1344.50	1291.70	1294.30
Paris	2772.20	2778.80	2669.80	2675.20
Schweiz	5984 —	5996. —	5756.70	5768.30
Spanien	4760.20	4769.80	4582.90	4592.10
Italien	1563.40	1566.60	1523.40	1526.60
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	6418.50	6431.50	6243.70	6256.30
Norwegen	5319.60	5330.40	5219.70	5230.30
Schweden	7852.10	7867.90	7667.30	7682.70
Helsingfors	—.—	—.—	—.—	—.—
Newyork	303.60	304.40	296.—	296.50
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	4.09	4.11	3.99	4.01
Budapest	35.96	36.04	36.08½	36.16½
Prag	579.40	580.60	563.90	565.10

w. Berlin, 31. März.

	31. März. Geld	31. März. Brief	1. April. Geld	1. April. Brief
Rotterd.-Amsterd.	11563.4	11586.6	11088.90	11114.10
Brüssel	2552.40	2567.60	2516.85	2523.15
Christiania	5434.55	5445.45	5233.45	5246.55
Kopenhagen	6443.55	6456.45	6232.20	6247.80
Stockholm	7912.05	7927.95	7710.35	7729.65
Helsingfors	593.40	594.60	587.25	588.75
Italien	1555.90	1559.10	1548.05	1551.95
London	1332.65	1335.35	1299.85	1303.15
Newyork	304.69	305.21	297.62	298.38
Paris	2737.25	2742.75	2736.55	2743.45
Schweiz	5864.10	5875.90	5902.60	5917.40
Spanien	4645.35	4654.65	4684.10	4695.90
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	4.18	4.22	3.93	3.97
Prag	581.40	582.60	555.30	556.70
Budapest	35.96	36.04	34.75	34.85
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Bulgarien	207.75	208.25	194.75	195.25
Buenos-Aires	109.35	109.65	107.10	107.40

w. Zürich, 31. März.

	31. Mrz.	1. April
Holland	194.75	194.75
Deutschland	1.69	1.75
Wien	0.06⅞	0.06⅞
Prag	9.60	9.75
Paris	46.52½	46.52½
London	22.56	22.55
Italien	26.42½	26.52½
Brüssel	43.40	43.25
Budapest	0.59	0.59½
Newyork	515.—	515.25
Agram	1.58	1.55
Warschau	0.13	0.13½
Kopenhagen	109.—	108.50
Stockholm	134.—	134.—
Christiania	91.50	91⅛
Madrid	79.75	79.85
Buenos-Aires	185.—	185.—
Belgrad	—.—	—.—

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.

	(a) vorbörsl.	(b) nachbörsl.
Holland	110½–114½	—
Schweiz	5700–5900	—
Paris	2650–2730	—
Belgien	2450–2550	—
London	1280–1315	—
Neuyork	293–303	—
Italien	1520–1580	—
	Tendenz unsicher, geschäftslos.	Tendenz:

Unnotierte Werte:

Wir waren vorbörslich	Käufer	Verkäufer
Becker Stahl	580	590
Benz	650	670
Brown Boveri junge	460	470
Deutsche Lastauto	270	—
Deutsche Petroleum	2280	2320
Gebr. Fahr	765	785
Greffenius	955	980
Hansa Lloyd	340	350
Industrie-Beteiligungen	450	—
Karstadt-Aktien	310	320
Mansfelder Kuxe	30300	31000
Rastatter Waggon	830	845
Rhenania Chem.	1200	1230
Rodi & Wienenberger	470	—
Scheidemandel	—	—
Julius Sichel & Co.	740	760
Teichgräber	410	—
Wolf, Buckau	940	970
5% neue Pforzheimer Stadtanleihe — durch Mietsteuer gesichert —	—	97½
5% Mannheimer Großkraftwerke	—	103
5% Badenwerk	—	102
5% A.E.G. Vorzugs-Aktien	130	140
5—7% Rhein-Main-Donau-Vorzugs-Aktien	—	105
6% Zellstoff Waldhof-Vorzugs-Aktien	118	123
5—10% Osram-Obligationen — von A.E.G. u. Siemens & Halske garantiert —	130½	131½

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage.

Baer & Elend

Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlfriedrichstr. 26

Telephon 223 und 235.

Gewerbe- und Vorschußbank

Zirkel 30, Karlsruhe.

Gegründet 1856.

Wir sind Abgeber von

5% Badenwerk Elektr.-Anleihe

erststellig hypothekarisch gesichert vom Lande Baden, reichsmündelsicher, zum

Originalausgabekurs von 100¼ %

und erteilen bereitwilligst Auskunft in allen bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Unverzinsliche (zinsscheinlose) Reichsschatzanweisungen.

Die Reichsbank gibt zurzeit, wie halbjährlich üblich, neue Merkblätter über den Geschäftsverkehr in Reichsschatzanweisungen aus, in denen auch die genauen Fälligkeitstage der Stücke für die nächste Zeit bekanntgegeben werden. Die Höhe der für die Dauer der Anlage im voraus entrichteten Zinsen beträgt unverändert

4 Proz. bei einer Laufzeit von 14—29 Tagen,
4¼ Proz. bei einer Laufzeit von 30—90 Tagen,
4⅝ Proz. bei einer Laufzeit von 10—13 Monaten.

Bei Abnahme großer Beträge sowie bei Abgabe an Banken und Sparkassen werden noch günstigere Zinssätze gewährt. Die Ausgabe der Stücke erfolgt in Abschnitten zu 500, 1000, 10 000, 100 000, 1 Million Mark, jedoch bei Jahresschatzanweisungen mit einer Laufzeit von 10—13 Monaten nur in Abschnitten von 10 000, 100 000, 1 Million Mark. Die hauptsächlichsten Vorzüge dieser Kapitalsanlage sind darin zu erblicken, daß bei der Abgabe keinerlei Gebühren oder Stempel erhoben werden, daß die Rückzahlung ohne Abzug zum Nennwert erfolgt, ein Kursverlust also niemals entstehen kann, und daß die Stücke, soweit ihre Laufzeit drei Monate nicht überschreitet, vor Fälligkeit jederzeit von der Reichsbank zurückgekauft werden. Von den Darlehenskassen des Reiches werden Reichsschatzanweisungen zu den üblichen Bedingungen beliehen.

Die Reichsbank nimmt auf Wunsch des Käufers die erworbenen Schatzanweisungen unentgeltlich in Verwahrung, wenn beim Ankauf auf Nummernaufgabe und gesonderte Verwahrung verzichtet wird, und ist auf einmaligen Antrag bereit, diese sogenannten Depotschatzanweisungen bei Fälligkeit jeweils ohne weiteres unter Vergütung der Zinsen zu verlängern.

Nähere Auskunft wird von sämtlichen Reichsbankanstalten erteilt, durch die auch die gedruckten Merkblätter bezogen werden können.

Die Lage am Waren- u. Produktenmarkt.

(Eigener Wochenbericht).

K. **Mannheim**, 31. März.

Getreide- und Produktenmärkte. Im allgemeinen zeigen die amerikanischen Getreidemärkte gegenüber den vorwöchigen Notierungen keine nennenswerten Veränderungen. Auf der einen Seite bewirkten ungünstige Berichte über den Saatenstand in den südwestlichen Gebieten der Union eine Preisaufbesserung, die aber auf Meldungen über stärkere Zufuhren wieder nahezu ausgeglichen wurde. Auch die von den überseeischen Märkten nach dem Kontinent gelegten Offerten sind im Vergleich zur Vorwoche nur wenig verändert. Weizen war von Argentinen in Barusso, 78 kg schwer, zu 14¼, 79 kg zu 14⅜ hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam oder Antwerpen offeriert. Für Hardwinter-Weizen per Juli-August-Verschiffung lauteten die Offerten auf 14.25 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam. Es ist erwähnenswert, daß diese Preise jetzt, nachdem der Dollar- und Guldenkurs in den letzten 2 Tagen wieder stark zurückgegangen ist, bei Umrechnung der heutigen Valuta nahezu den Preisen für Inlandsweizen entspricht, und daß man damit rechnen darf, daß die Mühlen in Anbetracht dessen, daß der Auslandsweizen ausgiebiger als der Inlandsweizen ist, den ausländischen Weizenofferten mehr Interesse entgegenbringen werden. Roggen war in Western Rye per Juli-August-Abladung zu 12.45 hfl., Cif Rotterdam angeboten. Gerste war von der Donau 62/63 kg schwer, in Antwerpen fällig, zu 49 belgischen Franken, Cif Mannheim, angeboten. Für seeschwimmende Donaugerste verlangte man 48—52 belgische Franken die 100 kg, Cif Antwerpen. Dänische Gerste war zu 25—26 dänischen Kronen, Cif Hamburg offeriert. Für polnische Gerste verlangte man 60—61 belgische Franken für die 100 kg, Cif Antwerpen oder Rotterdam. Mais war in Mixedware seeschwimmend zu 8.25 hfl., Cif Rotterdam die 100 kg offeriert. Für in Antwerpen fälligen Mixedmais verlangte man 39 belgische Franken, für die 100 kg, Cif Mannheim. Hafer war nur mäßig angeboten; man verlangte für Clippedhafer 10.40 hfl. für die 100 kg, Cif Rotterdam.

An unseren inländischen Getreidemärkten war die Stimmung und Preisbewegung nicht einheitlich. In den ersten Tagen rief die katastrophale Hausse, die auf den Devisenmärkten anhielt, eine starke Nachfrage nach Brotgetreide, wie auch nach sonstigen Produkten, hervor, und da die Auslandsware bei dem anfänglichen Stand der Valuta nicht rentierte, so gingen die Preise für Inlandsware täglich sprunghaft in die Höhe. Anders ist das Bild bei Wochenschluß. Weizen, der anfangs der Woche zu über 1800 M. franko Mannheim offeriert war, wurde heute zu 1770 M. die 100 kg, bahnfrei Mannheim, angeboten. Dieser Preis war aber nicht mehr zu erzielen, und die Eigner suchten Gebote darauf zu erhalten. Roggen war heute zu 1295 M. und darunter per 100 kg, bahnfrei Mannheim, angeboten, ohne daß Käufer zu diesem Preise im Markte gewesen sind. Gerste dagegen konnte sich besser im Preise behaupten, da die Vorräte in guter Braugerste stark gelichtet sind und sich noch ein ziemlich starker Bedarf geltend macht. Für gute Braugerste verlangte man 1580 M. für die 100 kg, frei Waggon Mannheim. Hafer bleibt von der Landwirtschaft, wie von den Fuhrhaltern gut gefragt, doch ist auch für diesen Artikel die Tendenz schwächer geworden. Für in Mannheim greifbare Ware verlangt man 1340 M. für die 100 kg, frei hiesiger Station. Mais hängt nach wie vor von Schwankungen am Devisenmarkt ab, und es ist selbstredend, daß die Preise hierfür schwächer sind. Mixedmais war zu 1050 M. und Platamais zu 1200 M. pro 100 kg, frei Waggon Mannheim heute angeboten. Futterartikel gaben im Preise weniger nach, da die Nachfrage nach Futterstoffen aller Art, bei der wieder neuerdings eingetretenen kälteren Witterung, immer noch recht bedeutend ist. Für Weizen- und Roggenkleie verlangt man 920 M. für die 100 kg, ab süddeutschen Mühlenstationen. Italienisches Reisfuttermehl, 24 Proz. Protein und Fett enthaltend, stellte sich auf 960 M. die 100 kg, ab bayerischen Stationen. Malzkeime waren zu 990 M. die 100 kg, ab rheinischen Verladestationen die 100 kg mit Sack, offeriert. Für Biertreber bewegten sich die Forderungen zwischen 950—975 M. für die 100 kg, ohne Sack, ab Station München. Rauhfutter konnte seinen Preistand gut behaupten, man nannte Wiesenheu mit 480—500 M. und Stroh, gebunden oder gepreßt, mit 170—190 M. die 100 kg, bahnfrei Mannheim.

Hülsenfrüchte hatten zu Ende der Woche ruhigeren Verkehr. Für Brasilbohnen bewegten sich die heutigen Preise zwischen 800—825 M., für Ragoonbohnen zwischen 890—900 M., für weiße jugoslawische Bohnen, je nach Qualität, zwischen 1250—1400 M., für schöne Victoriaerbsen zwischen 1500—1600 M. und für geringere Erbsen zwischen 1300—1500 M., je 100 kg, bahnfrei Mannheim.

Mehl. Der Mehlmarkt war von den Schwankungen des Brotgetreidemarktes abhängig. Die direkten Mühlenforderungen, die sich für Weizenmehl, Spezial 0, auf 2400 M. stellten, waren weit höher als die Forderungen der zweiten Hand, die zu 2200 Mark als Abgeberin am Markte war. Es ist selbstredend, daß infolgedessen die direkten Mühlenforderungen keine Berücksichtigung fanden. Weizennachmehl kostete 1300 M., Roggenmehl, Mühlenforderung 1600—1650 M., wogegen die zweite Hand für Roggenmehl nur 1500 M. für die 100 kg, ab süddeutschen Mühlenstationen forderte.

Tabak. Die Nachfrage nach Schneidegut- und Zigarrentabake aus der 1921er Ernte, hält an. Es werden namhafte Abschlüsse in diesen Tabaken, je nach Herkunft und Beschaffenheit, zu 2300 bis 2800 M. gemeldet. Nach den von den Pflanzern selbst fermentierten Tabaken, wurde verschiedentlich Umschau gehalten, doch kamen Abschlüsse darin, soweit uns bekannt, nicht zu Stande, weil die Pflanzer ganz außergewöhnlich hohe Forderungen stellten. Der Rippenmarkt lag fest und sowohl für ausländische, als auch inländische Rippen, besteht, bei anziehenden Preisen, lebhafte Nachfrage.

Holz hatte weiter recht festen Markt, und die Aufwärtsbewegung machte die ganze Woche hindurch weitere Fortschritte. Bei den Rundholzversteigerungen sind bereits 800—900 Prozent über der Grundtaxe erreicht worden, so daß Verkäufe in Rundholz zu 2600 M. per cbm getätigt worden sind. Demgemäß gehen auch die Preise für Schnittware sprunghaft in die Höhe, wobei die Angebote schlank aufgenommen werden. Besonders stark gefragt sind Dielen 1½ bis 2 Zoll stark, die bereits zu über 3000 M. per cbm franko Verladestationen abgenommen wurden. Ebenso besteht lebhafte Nachfrage für Hobelbretter, wofür die Preise, je nach Qualität, bereits 100 M. per qm überschritten haben. Es sind noch keine Anzeichen vorhanden, daß der Höchstpunkt der Preise erreicht ist.

Rheinschiffahrt. Obwohl der Wasserstand in den letzten Tagen etwas zurückgegangen ist, kann er doch noch als günstig bezeichnet werden, und die Kähne können bei voller Abladung bis nach Kehl und Straßburg verkehren. Die Tagesmiete von den Rhein-Ruhrhäfen nach Mannheim stellte sich auf 1 M. pro Tag und Tonne. Die Talschlepplöhne sind nur wenig verändert; von den Ruhrhäfen nach Mannheim verlangte man etwa 50 M. per Tonne.

Die Lage am Hopfenmarkt.

(Eigener Drahtbericht).

S. **Nürnberg**, 1. April. Ausländische Hopfen, namentlich aus dem Elsaß, aus Polen und Galizien ergänzen in der Hauptsache die schon arg zusammengeschmolzenen Lagerbestände am Nürnberger Markt. Diese verstärkte Zufuhr hat aber bis jetzt keinerlei Einfluß auf den Wertstand der Ware ausgeübt. Wenn auch zugegeben werden muß, daß ein großer Teil der Lagerbestände gegenwärtig durch Sperre dem Verkauf entzogen ist, kann man sich auch andererseits der Tatsache nicht verschließen, daß sich der Mangel an Ware von Tag zu Tag fühlbarer macht, daß das Angebot in keiner Weise der Nachfrage entspricht, und die Käufer bei Beschaffung der Ware großen Schwierigkeiten begegnen. Der Preis hat zwar im Laufe der Woche keine ziffernmäßige Erhöhung erfahren. Es findet insofern eine fortgesetzte Wertbesserung statt, als Farbe und Qualität immer mehr nach vorwärts rücken.

Wochenzufuhr: 250 Ballen. Wochenumsatz ebenfalls 250 Ballen. Gehandelt wurden: Markt- und Georgshopfen zu 16 800—18 000 M., Hallertauer, ohne und mit Siegel zwischen 17 600 und 18 000 M. Ausländische zu 13 000 M. Alte Hopfen stehen fortgesetzt in Frage und werden von 3500—11 000 Mark gehandelt. Schlußstimmung sehr fest.

Börse — Handel — Industrie — Gewerbe

Frankfurter Börse.

w. **Frankfurt a. M.**, 1. April. Am heutigen Tage war die Börse wiederum für den offiziellen Effektenverkehr geschlossen, nur Devisen und Noten gelangten zur Notierung. Infolge der unsicheren Haltung am Devisenmarkt herrschte größere Zurückhaltung vor. Soweit von Büro zu Büro ein Verkehr stattfand, war er nur gering. Lediglich für einzelne Spezialitäten war anfangs Kauflust vorhanden. Bevorzugt waren 4 Prozent Ungarische Goldrente, die zwischen 200 und 220 genannt wurden. Ferner bestand für Oesterreichische Goldrente größeres Begehr. Besonders waren von beiden Renten Kassastücke gesucht. Chemische, Elektro- und Montanaktien waren geschäftslos. Die genannten Kurse entsprachen den gestrigen Schlußnotierungen. In nicht notierten Werten fanden Mansfelder Kuxe 30 500 Aufnahme. Tiag nannte man 670, junge 610, Gebrüder Fahr 760, Heldburg-Vorzugsaktien 1600. Becker Stahl 585. Der Dollar unterlag Schwankungen. Im Frühverkehr stellt er sich auf 295, 301 und ging weiter auf 294 zurück.

Berliner Börse.

w. **Berlin**, 1. April. Die Devisenpreise haben sich von ihrem gestrigen Rückgang, der sich nach der amtlichen Notierung noch erheblich fortgesetzt hat, wo der Dollar bis auf ungefähr 290 heruntergedrückt wurde, wieder erholt, so daß der Dollarkurs nach der heutigen amtlichen Notierung wieder auf über 300 in die Höhe ging. In dem nicht sehr belangreichen Effektenverkehr wurden die Kurse fast durchweg 20 Proz. höher genannt, als die gestrigen Schlußkurse, wobei Kali, Petroleum und einzelne der bekannten führenden Industriepapiere bevorzugt wurden.

Industrien.

F. Menzer, Chemische Fabrik, Karlsruhe. Die seit dem Jahre 1888 unter der Firma F. Menzer, Inhaber Dr. Richard Müller, hier betriebene Chemische Fabrik wurde in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt. Das Stammkapital beträgt 300 000 M. Gesellschafter sind der seitherige Inhaber Fabrikant Dr. Richard Müller und Kaufmann Ludwig Burkart, beide in Karlsruhe. Zu Geschäftsführern sind die beiden Gesellschafter bestellt. Jeder der Gesellschafter ist berechtigt, die Firma allein rechtsgültig zu vertreten und zu zeichnen. Die Eintragung ins Handelsregister hat unterm 13. März stattgefunden.

Heddernheimer Kupferwerke. Der Aufsichtsrat der Heddernheimer Kupferwerke und Süddeutschen Kabelwerke A.-G. schlägt die Verteilung einer Dividende von 20 Prozent (im Vorjahre 15 Prozent) vor.

Der Generalversammlung der Holzmann A.-G., die am 17. September stattfindet, soll vorgeschlagen werden, daß die dividendenberechtigten 6 Millionen Vorzugsaktien die satzungsgemäße 6proz. Dividende auf die eingezahlten 1 500 000 Mark erhalten und daß auf die dividendenberechtigten 49 800 000 Mk. Stammaktien wie im Vorjahre 12 Prozent Dividende verteilt werden. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr werden als günstig bezeichnet.

Schiffahrt.

Neckar-Schleppschiffahrt A.-G. Die Generalversammlung der Schleppschiffahrt auf dem Neckar A.-G., Heilbronn, genehmigte den Abschluß, der entsprechend der langen Trockenheit im vergangenen Jahre und der dadurch bedingten schlechten Ausnützung der Schiffahrt mit einem Verlust in Höhe von 520 909 M. abschließt. Zuzüglich des Verlustes im Vorjahr wird dieser auf neue Rechnung im Betrag von 924 822 M. vorgetragen. Zur besseren Ausnützung der Arbeitskräfte und Einrichtungen wurde eine Interessegemeinschaft in Form einer G. m. b. H. mit dem Lindenkonzern in Duisburg eingegangen, die den Namen „Kohlenhandelsgesellschaft Schwaben-Heilbronn" führt.

Märkte.

Vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt. Das amerikanische Fachblatt „The Iron Trade Review, Cleveland-Ohio" kabelt über die Lage des amerikanischen Eisen- und Stahlmarktes: Die Kauflust belebt sich zusehends; der Markt zeigt seit zwei Jahren die günstigste Verfassung. Die Erzeugung nähert sich 70 Prozent der Leistungsfähigkeit. Die Nachfrage nach Eisen und Stahl für Bauzwecke, Eisenbahnen, Automobilbau und andere Hauptzweige wächst von Tag zu Tag. Die Eisenbahngesellschaften vergaben in der letzten Woche Aufträge auf 12 000 Eisenbahnwagen. Eisenbaufirmen fragten in den letzten zwei Wochen 8000 Tonnen Material an. Der neue Hudson-Tunnel vergab 115 000 Tonnen Gußstücke. Der Stahlrust erhöhte die Preise für Grobbleche, Profileisen und vorgewalzte Blöcke auf die Höhe von 30 Dollar, wie sie von den unabhängigen Werken schon bisher gefordert wurde. Der Preis für Halbzeug stieg um 2 bis 3 Dollar für die Tonne. Der Preis für Feinbleche wurde von einigen Werken um 3 Dollar für die Tonne erhöht. Die Exportziffern für Februar zeigen eine Abnahme auf 133 000 Tonnen. Toronto schluß 8500 Tonnen Schienen beim Stahlrust ab. Für spätere Lieferung werden steigende Abschlüsse getätigt. Namentlich erfuhr der Fein- und Walzblechmarkt eine merkliche Belebung.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen usw.

Justizministerium.

Versetzt:

die Justizobersekret. Paul Glantfelder beim Amtsgericht Wolfach zum Notariat daselb, Emmerich Hellmuth beim Amtsgericht Tauberbischofsheim zum Notariat daselbst und Otto Kaltenbach beim Notariat Tauberbischofsheim zum Amtsgericht daselbst. Justizassistent Oska. Fuchs bei der Staatsanwaltschaft Freiburg zum Amtsgericht daselbst, die Kanzleiassistenten Adolf Keser beim Notariat Grießen zum Amtsgericht Waldshut und Richard Schall genannt Wünsch bei der Staatsanwaltschaft Heidelberg zum Amtsgericht daselbst, Kanzleiassistentin Elisabeth Jäger beim Notariat Waldkirch zum Amtsgericht Waldkirch.

Zurückgesetzt auf Ansuchen:

Gerichtsverwalter Philipp Gruner beim Amtsgericht Neckarbischofsheim und Gerichtsverwalter Albert Herrel beim Amtsgericht Heidelberg.

Gerichtsverwalter Philipp Moll beim Amtsgericht Pfullendorf bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit.

Fort mit der krankhaften übermäßigen Korpulenz!

Uebermäßiger Fettansatz entsteht durch Anhäufung der Fettgewebe, wodurch der Körper unförmig und massig wird. Hauptsächlich Personen im vorgeschrittenen Alter oder mit sitzender Lebensweise werden davon betroffen. Dieser Zustand ist krankhaft und muß daher behoben werden durch viele Bewegung, Sport, entsprechende Diät und vor allem durch ein Mittel, das Magen und Darm zur besseren Tätigkeit antreibt. Das Mittel darf nicht drastisch wirken, sondern muß vor allen Dingen lange Zeit hindurch genommen werden können, ohne daß Magen und Darm angegriffen werden. Diese Eigenschaften haben die Radoxin-Reduktionspillen, welche aus Extr. rhei 8, Extr. cascara sagrada 4, Extr. Aloes 4, rad rhei sin. 8, Folia Sennae 5, sapo medcat 4, rad. liquirit 7. f. leg. art. pilul. a 0,1 bestehen. Gehe nach Deiner Apotheke und laß Dir eine Schachtel Radoxin-Reduktionspillen zu ℳ 18.– geben. **Da hast Du was Du brauchst. Nachahmungen weise zurück.**

Fabrikanten C. F. Asche & Co., Hamburg 19.

Aufklärung!

Um weitere unliebsame Verwechslungen zu vermeiden, teile ich meiner verehrl. Kundschaft sowie der verehrl. Einwohnerschaft von Karlsruhe und Umgebung mit, daß das Ungeziefer-Vertilgungsgeschäft Friedrich Springer, Markgrafenstraße 52 mit meinem **altbewährten Spezialhaus** nicht im Zusammenhang steht. Auch unterhalte ich in dem Hause Markgrafenstr. 52 schon seit Jahren kein Stadtbüro mehr. Es befinden sich vielmehr **meine sämtlichen Geschäftsräume** in meinem Anwesen **Ettlingerstr. 51** und wolle man bitte bei Anmeldungen der erforderlichen Vertilgungsarbeiten auf meinen Vornamen **„Anton"** sowie auf die Straße **„Ettlingerstraße 51"** achten.

Deutsche Versicherung gegen Ungeziefer

Anton Springer

nur Ettlingerstr. 51. Telefon 2340.

Aelteste, größte und leistungsfähigste Ungeziefer-Vertilgungsanstalt am Platze,

Abteilung 2: Chem. Fabrik Anton Springer, Spezialfabrik absolut zuverlässiger und erprobter Präparate zur Vertilgung von Ungeziefer und Schädlingen.

Einzige maschinelle Entmottungsanlage am Platze durch welche die Mottenbrut im Innersten der Polsterung unter Garantie vernichtet wird.

Nur **Ettlingerstr. 51** Nur **Ettlingerstr. 51**
Telefon **2340**

Lina Zorn
Julius Hubmann
Verlobte
Karlsruhe *Heilbronn*
April 1922.

Martha Jehle
Reinhard Münch
Verlobte
Geibelstr. 25 *Kaiserallee 77*
Karlsruhe, April 1922.

Kaufmann sucht besseren
Privat-Mittag- und Abendtisch.
Angebote unt. Nr. 9876 ins Tagblattbüro erbet.

Schmücke Dein Heim
mit d. weltbekannt. großblumig gefüllt.
Gebirgs-Hängenelken-
Pflanzen, Chiemgauperle u. Edelweiß, knollengeb. Geranien usw. Prosp. umsonst.
R. Zeller, Nelkenkult. Traunstein A 2 Bayr. Hochland.

Empfehlung.
Durch meine maschinelle Einrichtung und **großen Vorrat an Rohstoffen** bin ich in der Lage, **neue Stiefel nach Maß,** sowie **das Besohlen mit Leder und Gummi,** auch **Reparaturen, genäht, genagelt** oder mit **Ago aufgepreßt** noch zu sehr **billigen Preisen** herzustellen.
J. Schneider
Reparaturbetrieb
Zähringerstr. 49 Zähringerstr. 49.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe, treubesorgte Frau und Mutter

Berta Link, geb. Seng

nach langem schwerem Leiden heute früh 1 Uhr im Alter von 54 Jahren zur ewigen Ruhe heimgegangen ist.

Karlsruhe, den 1. April 1922.

Im Namen der trauernden Familie:
Otto Link,
Städt. Verw.-Oberinspektor.
Essenweinstraße 21 II.

Beerdigung: Montag, 3. April, nachm. 3 Uhr.

Herzlichsten Dank für alle Beweise treuen Gedenkens bei dem so plötzlichen Hinscheiden meines lieben Mannes sagt

Helene Jahraus, geb. Winter.

Karlsruhe, den 30. März 1922.

Danksagung.

Für die uns bei dem schweren Verluste meiner innigst geliebten Gattin und unserem lieben Kinde in so reichlichem Maße bezeugte Teilnahme jeder Art sagen wir auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten warmen Dank. Insbesondere herzlichen Dank dem Seelsorger für die trostspendenden Worte, sowie den treubesorgten Schwestern vom St. Bernhardushaus für ihre hingebende Pflege.

Dr. Oskar Morath, Prof.
Hermann Echle und Frau.

Trauerbriefe liefert in tadelloser Ausführung in kürzester Frist C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.

grunde. Alle sieben Jahre, zur Zeit des Frühlingsvollmondes, sei ihr erlaubt, an die Oberfläche zu steigen und die Bedingungen zu verkünden, deren Erfüllung den Zauberbann lösten. Gerade in der heutigen Nacht sei wieder einmal diese siebenjährige Frist abgelaufen. Genau um Mitternacht könne man die wunderschöne, aber tief traurige Prinzessin mit ihren Gespielinnen aus dem Wasser auftauchen und, einer Schar von Engeln gleich, über dem See schweben sehen. Dabei würden sie ein Lied singen, in dem gesagt werde, was der zu tun habe, der Wäla befreien wolle.

Die Ritter preisen den Zufall, der sie gerade zur rechten Zeit hierher geführt hat. Beide sind fest entschlossen, die Prinzessin zu erlösen, mögen die Bedingungen auch noch so schwer sein. Es leidet sie nicht länger in der engen Hütte, und begleitet von dem Fischer, der ihnen den Platz zeigt, von welchem aus man das mitternächtliche Schauspiel am besten übersehen kann, begeben sie sich hinaus an den See und harren hier der geheimnisvollen Stunde.

Endlich zittert der silberhelle Klang eines fernen Glöckchens kaum hörbar durch die Luft und verkündet den in höchster Spannung erwarteten Augenblick. Und siehe da! Die Wasser werden unruhig. Das bisher ganz klare Bild der vollen Mondscheibe auf dem Spiegel des Sees verzerrt sich. Dampf und Nebel steigen auf. Nie gehörte Melodien dringen zu den lauschenden Ohr. Und wie sich nun die Nebelschleier zerteilen, wird ein Reigen verschlungener Mädchengestalten sichtbar, in dessen Mitte die Prinzessin Wäla schwebt.

Auf einen Wink derselben lassen sich die Gespielinnen auf die Knie nieder, verhüllen das Gesicht mit den Händen und, die Seele mit geheimnisvollen Schauern durchbebend, ertönt von der Mitte des Sees der Chor:

Walle Wasser, walle Welle,
Woge, wiege auf und nieder.
Wieder ward die Frist verwirket,
Und kein Retter steigt hernieder.

Sieben Jahr' in Treuen dienen
Mußt du, willst du mich erlösen.
Rein im Herzen, stark im Leben,
Hilf' dem Guten, Kampf dem Bösen.

So nur kann die Fessel fallen,
Fällt das Wasser ab zum Grunde;
Und zum Prinzen den Befreier
Macht der Kuß von Wälas Munde.

Mit der Wiederholung des ersten Verses erstirbt allmählich der Gesang. Wieder wallen Nebel auf, und als diese dann in die Höhe steigen, liegt der See so ruhig und still, wie wenn alles nur ein schöner Traum gewesen.

Ergriffen und erschüttert von dem Geschehenen und Gehörten, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, treten die Männer stillschweigend den Heimweg an und suchen ihr Lager auf.

Am andern Morgen gibt's ein Abschiednehmen. Heinz hat beschlossen, dem Ruf des Kaisers zu folgen und an dem Kreuzzug wider die Türken ins Heilige Land teilzunehmen. So gedenkt er am besten die zur Lösung des Zauberbannes nötigen Bedingungen zu erfüllen. Er ward nie mehr gesehen.

Auch Klaus zieht von dannen. Aber nur für kurze Zeit. So schnell sein Roß ihn trägt, eilt er heim auf seine Burg. Hier verkauft er all sein Hab und Gut und verteilt den Erlös an die Armen. Freiwillig entsagt er Ruhm, Glanz und Ritterehren. Als Knecht kehrt er zum See zurück, und treu und fromm dient er dem Fischer sieben Jahre lang. Als einmal die Wildwasser das unten im Tale liegende Dörflein mit Vernichtung bedrohen, da sind es sein starker Arm und sein kluger Sinn, die dem tobenden Element einen zweiten Abfluß verschaffen und so ein schreckliches Unglück verhüten. Bären und Wölfe, diese Würger der Herden, erlegt er mit kühnem Mute. Und bald ist Klaus der vergötterte Liebling der Dörfler. Aber sein Herz bleibt frei von Stolz und Hochmut. Selbstlos und stark dient er der hilfsbedürftigen Menschheit. Und als dann die wachsende Mondscheibe den Eintritt des siebten Frühlingsvollmondes seiner Knechtschaft ankündigt, da fiebert seine Seele nach der Offenbarung, ob sein Werk die Erlösung der Verzauberten bringen wird.

Der Frühlingsvollmond des siebten Jahres steigt in mildem Glanze hinter den Bergen auf. Klaus und der Fischer weilen schon geraume Zeit an der gleichen Stelle wie vor Jahren. Die bange Erwartung, was die Mitternacht wohl bringen wird, hat sie um viele Stunden zu früh hierher getrieben. Immer höher steigt die silberne Scheibe am Himmel; jetzt kann's nicht mehr weit von der Entscheidungsstunde sein. Und endlich ertönt der Stundenschlag des Glöckchens aus dem Tale herauf. Und dann das gleiche Schauspiel wie vor sieben Jahren. Aufsteigende und zerfließende Nebel, der Mädchenreigen auf dem Wasser. Prinzessin Wäla inmitten. Und jetzt, Klaus stockt fast der Herzschlag, hebt auch der Chor an. Doch was ist das? Die Melodie ist die gleiche; aber es klingt alles ganz anders. Ein verhaltenes Jubeln und Frohlocken hebt in den Stimmen. Auch die Worte scheinen geändert.

Klaus ist hart ans Ufer getreten, daß die Wellen seine Knöchel bespülen. Keine Silbe soll ihm verloren gehen. Was er hört, ist die Krönung seines Werkes; denn heute singt der Mädchenchor:

Walle Wasser, walle Welle.
Woge, wiege auf und nieder.
Heute wird der Bann gebrochen,
Und der Ritter steigt hernieder.

Menschheitsdienst in sieben Jahren
Sprengt die Ketten finstrer Geister.
Herzensreinheit, Lebensstärke
Führt zum Ziele, macht den Meister.

Heute wird die Fessel fallen,
Fällt das Wasser ab zum Grunde.
Und zum Prinzen den Befreier
Macht der Kuß von Wälas Munde.

Traumverloren, besinnungslos, nur dem Zuge seines Herzens und den winkenden Armen Wälas folgend, ist Klaus immer weiter vorgetreten. Und. o Wunder! Jeder Schritt vorwärts bringt ein Zurückweichen, ein Sinken des Wassers, bis er schließlich trockenen Fußes im Kreise der laut jubelnden Mädchen steht, bis er durch Wälas Kuß erweckt, die beglückende Wirklichkeit erkennt: Der Zauber ist gebrochen, die Prinzessin mit ihren Gespielinnen erlöst, der See verschwunden, das Schloß freigelegt und er durch den empfangenen Kuß zum Gemahl der Prinzessin erkoren und zum Herrn und Gebieter über all die Herrlichkeit und Pracht gesetzt. —

Die Dämmerung hatte schon ihre grauen Schleier in die Werkstatt gelegt, als der Andres am Ende seiner Geschichte angelangt war. Und es ist nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß das Schicksal der Prinzessin und das des Ritters auf alle Zuhörer, trotz der verschieden gearteten Aufnahmefähigkeit, einen tiefen Eindruck gemacht hatte. Am nachhaltigsten war dieser aber, schon wegen der Namensvetternschaft mit dem Helden, bei dem Buben. Er hatte zwar nicht alles so ganz verstanden; aber auf jeden Fall erschien ihm der Ritter Klaus als ein nachahmenswertes Vorbild, und die Erlösung einer Prinzessin von der Schönheit und dem Reichtum Wälas als ein Werk, dem er sich später, wenn er erst einmal groß geworden, mit besonderem Eifer hingeben wollte.

Die in dem Bubenherzen aufkeimende Verehrung für den Ritter Klaus zeigte sich äußerlich darin, daß er sich vom Andres-Vatter eine Ritterrüstung, bestehend aus Holzsäbel und Schild, erbettelte, daß seine kindliche Phantasie die in der Nähe des Schreinerhauses gelegene, keineswegs kristallklare Gänseweide zum Bergsee erhob und einen hohlen Weidenstumpf zur Fischerhütte machte, in der er nun oft stundenlang, von verzauberten und erlösten Prinzessinnen träumend, lag.

Und es kam, wie es kommen mußte.

Wieder einmal liegt unser Klaus mit Säbel und Schild in seiner Baumhöhle an der Gänseweide und träumt seinen Rittertraum. Darüber schläft er ein. Und nun sieht er den Bergsee, den Reigen der Mädchen auf dem Wasser, die wunderschöne, unglückliche Prinzessin Wäla. Er sieht sich selbst als Ritter und Erlöser.

Der erste harte Donnerschlag eines plötzlich heraufgekommenen Gewitters schreckt ihn auf.

Mechanisch, schlaftrunken, noch ganz im Banne seiner Traumbilder, greift er nach Säbel und Schild und läuft blindlings in den schmatzenden, ziehenden Schlamm der Gänseweide. Das kalte Wasser reißt ihn aus seinen Träumen.

Zu spät!

Sein Hilferuf verklingt ungehört im Grollen des Gewitters.

Schild und Säbel schwimmen auf der grünen Wasserfläche und zeigen der entsetzten, durch die Sorge um den Buben hergetriebenen Eva den Weg, den der gegangen.

Und der Andres muß wieder einmal einen schwarzen Schrein machen. Diesmal für den Klaus, der ein Sonntagskind gewesen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Joho. / Druck und Verlag der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Die
Pyramide
Wochenschrift
zum Karlsruher Tagblatt

11. Jahrg. № 14 — 2. April 1922

Georg Scholz / Kunst und Kitsch.

Die Kunsthistoriker pflegen die Entwicklungsgeschichte der bildenden Kunst im 19. und 20. Jahrhundert als einen Stammbaum der großen Talente darzustellen. Es ist aber die für sie von den Gelehrten beanspruchte jeweilige Vaterschaft oft höchst zweifelhaft. Meist vollzieht sich die Entwickelung nicht durch den Einfluß einzelner großer Meister auf die starken Talente der jüngeren Generation. In der Kunst sind nur die Mittel überlieferbar. Das große Talent wird rastlos bemüht sein, alle ihm zugänglichen Mittel der Jahrtausende auf ihre Verwendbarkeit für seine Zwecke hin zu prüfen, bis es die ihm gemäßen gefunden hat. Seine Weise, diese Mittel zu verwenden, wird so eigenartig sein, daß die Herkunft seiner Mittel nicht mehr erkannt werden kann. Sie werden aber von den mittleren Talenten für den Kern seines Wesens gehalten, begierig aufgegriffen und als allein seligmachendes Rezept zur Herstellung von Kunstwerken ausgerufen.

Da das Lebenswerk eines Meisters selten mehr wie 300 Gemälde umfaßt, würde sich das Bekanntmachen großer Talente bei dem heutigen Umfang des Kunsthandels nicht mehr lohnen. Zudem verhält sich das kaufkräftige Publikum meist dem Wesen des Meisters als einem eigenartigen gegenüber zunächst feindselig, in den Nachahmungen aber spürt es Geist von seinem Geist, die Ware ist verkäuflicher, ihre Hersteller sind meist erschreckend produktiv, das Geschäft, auf breitere Basis gestellt, geht flott. Der Meister, als Begründer einer (nie gewollten) „Richtung“ wird Spekulationsobjekt.

Da das, was den künstlerischen Wert eines Werkes ausmacht, nie durch Worte ausgedrückt werden kann, beziehen sich alle Programme auf die Mittel. Das Programm ist das Wesen der „Richtung“, die Anhänger der „Richtung“ sind bestenfalls Interpreten eines Meisters, meistens begnügen sie sich mit dem Ausschlachten der persönlichen Ausdrucksmittel desselben.

Jedes große Talent ist zwar die höchste Formulierung der Kultur seiner Zeit, diese aber wieder der untrügliche Spiegel des Durchschnitts des jeweiligen künstlerischen Schaffens. Deshalb sollen sich diese Darlegungen auf diesen Durchschnitt beziehen. Der Expressionismus unserer Tage ist ebenso wie der Impressionismus bedingt durch das Prinzip l'art pour l'art (oder besser l'art pour l'artiste).

Durch Anerkennung dieses Prinzips verzichtete zunächst der Impressionist in hochmütigem Klassenbewußtsein auf den Widerhall im Volke. Auch der Expressionist schloß sich gegen Leben und Gegenwart ab, hatte keinen Zusammenhang mit dem Volke und dem, was die breite Masse bewegte. Er horchte ausschließlich in sich hinein. Wie vorher die leisesten Veränderungen in der Färbung der Gegenstände durch atmosphärische Einflüsse, so werden jetzt die leisesten Schwingungen der Seele mit der empfindlichen Gewissenhaftigkeit eines Seismographen zu registrieren gesucht. Fragte es sich schon sehr, ob sich überhaupt jemand für derartig subjektive Spielarten interessiert, so wurden durch ständige Inzucht die Mittel des Expressionismus immer unverständlicher variiert. Die Kunst war absoluter Selbstzweck, sozusagen eine Spezialwissenschaft geworden.

Während die Erfinder des Impressionismus den Begriff Raum noch von Haus aus mitbekommen hatten und durch eine Art wissenschaftlicher Beobachtung der atmosphärischen Einflüsse auf die Färbung der Gegenstände diesen Raum zu gestalten versuchten, war er durch ihre Jünger, die eigentlichen Begründer des impressionistischen Groß-Geschäftes, vollständig zugunsten der Farbe als Selbstzweck verloren gegangen. Viele Resultate dieser Art werden irrtümlicherweise als expressionistisch gebucht. Die für einen Erfolg durch Bildermalen erforderlichen geistigen Eigenschaften entsprachen jetzt etwa denen, die einen Handlungsgehilfen befähigen, eine Halsbinde zu einem Anzug zu stimmen. Wie in den der Mode unterworfenen Zweigen der Industrie wurde auch in der Kunst der Geschmack jedes Jahr etwas geändert und ein neuer Begriff von „Qualität“ erfunden. Dieser Qualitätsbegriff bezog sich wechselnd auf Form und Inhalt.

Auch das Schaffen der Expressionisten war bald eine Geschmacksfrage kunstinteressierter Leute geworden, nur daß diese das so überaus langweilige Repertoir der darzustellenden Bilderinhalte der Impressionisten erweiterten, indem sie sich, als gebildete Leute vom Fach, an Hand ihrer kunstgeschichtlichen Kenntnisse rückwärts orientierten und — sehr zeitgemäß! — in gotischen Heiligen, Negerkunst und Mystik machten.

Nach Verzicht auf diese immerhin schon dagewesenen und somit etwas langweiligen Inhalte hatten die abstrakten Expressionisten das Verdienst, durch die sogenannte „absolute Malerei“, eine radikale Konsequenz in der Verwendung der durch das Programm bestimmten Mittel, das l'art pour l'art-Prinzip in die höchste Potenz bis zu seinem wohlverdienten Ende zu steigern.

Der Impressionismus führte zur flachen Dekoration, der Expressionismus warf aber wieder Raumprobleme auf, abgesehen davon, daß er dem Künstler wieder Herrschaft über den Gegenstand gab, nachdem er mit Kuben, Kegeln und Kreisen frei zu schalten gelernt hatte. Im Impressionismus hatte ein Stück Exerzierreglement gelegen. Die Natur, diese „beste Freundin und schlimmste Feindin aller Kunst“ hatte dem Künstler „stillgestanden“ zugerufen.

Auf das Schaffen gewisser kleiner Leute, die als die „Armen im Geiste“ von vornherein verzichteten, sich mit irgendwelchen Formproblemen der Gegenwart zu befassen und lieber ihre mangelnden Fähigkeiten durch „deutsches Gemüt“ ersetzten, braucht man nicht näher einzugehen: Es wird wohl immer Leute geben, die sich bemüßigt fühlen, Oelgemälde als Schlummerrollen-Ersatz herzustellen.

Den Expressionisten wurden schon die Folgen des hochmütigen l'art pour l'art klar; man jammerte über verlorene „Kultur“, gab dem Volke schuld, das sang: „Puppchen, du bist mein Augenstern . . . .“ (statt sich selbst), man versuchte, das

Volk zur Kunst zu erziehen (wie jeder bewußte Reformversuch zwecklos), man versuchte eine neue Kultur nach den durch das Studium verflossener Kulturperioden erkannten Gesetze zu machen. („Haben wir keine Kultur, so haben wir wenigstens ein Kultürchen".) Die uns erkennbaren Gesetze des Organismus früherer Kulturen können aber durchaus nicht die Grundlagen einer gegenwärtigen oder zukünftigen Kultur sein. Jede Kulturperiode entsteht nach eigenen Gesetzen und Bedingungen, die aus dem Abstand von Jahrhunderten denen anderer ähnlich sehen mögen. Wer weiß aber, wieviel Resultate unserer Zivilisation schon Elemente einer neuen Kulturperiode sind? Wieviel sogenannter „Kitsch" und „Geschmacklosigkeiten" (die immer sehr subjektive Begriffe sind!) zu einer neuen Kultur schon gehören? Vielleicht werden diese Dinge später ganz anders bewertet als von uns, die wir meist rückwärts schauend, wehmutsvoll Vergleiche anstellen.

Tatsachen lassen sich nicht wegleugnen und totschweigen, sie sind da, auch der „Kitsch". Das Volk *will* den „Kitsch", er beherrscht blühende Industriezweige, während die vom Hersteller und Händler dringend angepriesene „Kunst" abgelehnt wird.

Es wird die Aufgabe der jüngsten Generation sein, das l'art pour l'art fallen zu lassen und den Gegensatz von „Kunst" einerseits und „Kitsch" andererseits zu überbrücken. Die Künstler müssen sich aus den heiligen Fachkreisen heraus begeben und das Volk, die Gegenwart, die Tatsachen des Lebens und der Geschehnisse suchen. Es müssen neue, interessante (!) Bilder geschaffen werden, in deren durch den Expressionismus wiedergewonnenen Raum mit der Sachlichkeit der Gegenwart erfüllte Gegenständlichkeiten hineingebaut werden, vollständig unbekümmert um alle „Errungenschaften" und „Qualitäts"-begriffe des Im- und Expressionismus. Man soll lieber „tendenziöse" Bilder malen als l'art pour l'art! Bei dem Streben nach einer dem breiten Publikum verständlichen Form muß vor allem das ängstliche Hüten der eigenen „Individualität" aufgegeben werden, der Stolz auf die — ach oft so schwache — persönliche Nuance. Es müssen alle Mittel der bildlichen Darstellung erprobt und geprüft werden, die uns vollständig bewußten und raffinierten Mitteleuropäern durch die Geschichte der Kunst aller Zeiten und Länder zur Verfügung stehen, selbst die Mittel des Kitsches im Sinne der Ansichtspostkarten und der photographischen Malerei.

Alle technischen Errungenschaften müssen benutzt werden, vor allem die Photographie. Die alten Meister benutzten auch Hilfsmittel, wie z. B. den Schönheitskanon, die Proportionslehre, die perspektivische Konstruktion, den „Baumschlag", die Vergrößerung durch Quadratur.

Wir sind ja nicht primitiv, wir sind keine Südseeinsulaner. In manchen heutigen Lehrstätten für bildende Kunst lernen die angehenden Kunstbeflissenen oft nur die Mittel ihres Lehrers kennen, die entweder die eines großen Meisters (sofern der Lehrer ein solcher ist) und somit nur ihm gemäß sind oder von einem anderen Großen übernommen und als Selbstzweck weiter verkündet werden. Ist nun der Schüler von geringer Begabung, so glaubt er fest, jetzt den Trick heraus zu haben. Es ist dann Sache seines kaufmännischen Talents, mit dem ergatterten Pfunde zu wuchern. Trauriger ist es für das stärkere Talent, das bald die ihm vom Lehrer gelieferten Mittel als Hemmungen empfindet, von einem Lehrer zum anderen schwankt, entgegengesetzte Meinungen, jede als Evangelium verkündet, hört, unbrauchbare Mittel probiert und endlich nach langem Suchen und Experimentieren allein die ihm gemäßen findet.

Im Jahre 1919 erschien ein Buch: „Zeichnung, Holzschnitt und Illustration von E. Württemberger". In diesem Buche werden mit einer bei den heutigen Verhältnissen hoch erfreulichen Sachlichkeit und Klarheit die Mittel der Zeichnung, des Holzschnittes und der Illustration behandelt. Ein Maler mit langer Praxis spricht zu suchenden und lernenden Malern. Ohne Berücksichtigung des eigenen, durchaus persönlichen künstlerischen Schaffens und ohne Bevormundung der Kunst- oder Weltanschauung anders Gearteter stellt er das fest, was sich im Laufe der Jahrhunderte als überlieferbares Mittel erwiesen hat und bietet dem Suchenden diese Mittel ohne Geheimnistuerei mit klaren Worten zur Auswahl an.

Württemberger schreibt nicht über „Kunst". (Es ist für ihn eine Selbstverständlichkeit, daß Kunst nicht gelehrt, gelernt, gesagt und überliefert werden kann.) Trotzdem ist das Buch für den tiefer Blickenden das trefflichste Werk über und gegen den Kitsch. Württemberger kennt und nennt Rezepte, und das Rezept als Selbstzweck ist Inhalt und Wesen des Kitsches. So wird der Schleier erbarmungslos gelüftet und jeder darf hinter die Kulissen schauen. Der Naive findet erfreut „sein" Rezept in dem Buche als brauchbar angeführt, der Hochstabler fühlt sich entlarvt!

Es ist notwendig, daß der junge Künstler viele Möglichkeiten und Mittel kennen lernt. Eine Lehranstalt für bildende Kunst mit einheitlichem, fest niedergelegtem Lehrplan etwa auf der Basis des Württembergerischen Buches würde eher die hohen Ausgaben rechtfertigen, die sie dem Staate verursacht, als heute, wo meist nur Im- und Expressionisten gezüchtet werden, die von der Gnade des Kunsthandels abhängen.

Fast jeder von Haus aus nicht gut finanzierte junge Künstler muß heutzutage des Geldverdienens wegen allgemeinverständlichen „Kitsch" unter der Hand fabrizieren, für sein (und eventuell „kunstinteressierter" Kreise) Bedürfnis macht er „Kunst". In jener anspruchslosen „Kitsch"form ist aber meist ebensoviel von ihm enthalten wie in der ernst gemeinten „Kunstform", die oft nur der Ausdruck seiner jeweiligen kunstgeschichtlichen Erkenntnisse ist. Der Kontrast „Kitsch" — „Kunst" ist auch im Künstler selbst. Er ist vor der Staffelei ein anderer wie auf der Straße und im Café.

Dieser Staffelei-Extase entspricht die Sonntagsreiterei im praktischen Leben.

Der Künstler muß sich selbst-verständlich werden, nicht sich behorchen, betrachten und heimlich bewundern, wenn er „Kunst" macht. Der Künstler muß unmittelbar von sich aus schaffen, nicht durch das Mittel seiner Kenntnis der Kunstgeschichte. Letzten Endes wird bei allem Schaffen der springende Punkt sein, daß der Maler „inwendig voller Figur ist". Man hat das in komplizierteren Zeiten „Vision" oder „inneres Gesicht" genannt. Barmlosere Leute nannten es einmal „Phantasie".

Die wahre Phantasie ist der läuternde Spiegel der Gegenwart.

Ludwig Finckh / Stammtafeln.

Die Nachricht, daß der kürzlich verstorbene schwäbische Staatsmann Konrad Haußmann von mütterlicher Seite aus der Schweiz stammte, aus der Familie Stoffel von Arbon, gab mir mit einem Male den Schlüssel zu seinem Wesen in die Hand. Vieles, was mir an ihm rätselhaft war, wird mir nun klar. — Ich glaube, wir haben bisher viel zu wenig Wert auf die Erkenntnis unserer Abstammung gelegt, und wir würden an gegenseitigem Verständnis und an Einsicht gewinnen, wenn wir uns mehr danach fragen würden. Es wäre zum Beispiel wichtig, einmal alle unsere Staatsmänner und Abgeordneten daraufhin anzusehen, eine Statistik darüber aufzustellen, woher ihre Eltern, Groß- und Urgroßeltern waren, und ich vermute, daß man dabei zu bestimmten Gesetzen oder Regeln kommen würde. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß Menschen, die von beiden Eltern her urdeutsch waren, sich zu der germanischen Weltanschauung bekennen und politisch national, völkisch empfinden werden; daß Menschen, von denen ein Elternteil einer andern Nation angehörte, eher kosmopolitisch, demokratisch, pazifistisch gesinnt sein werden; und daß Menschen, deren Vater und Mutter einem andern Volke, einer fremden Rasse angehören, etwa Juden, am meisten zur Internationale, zur Sozialdemokratie, zum Kommunismus neigen werden. Das Blut bestimmt unser Handeln, Denken und Empfinden stärker als uns bewußt ist.

Umgekehrt kann es unter Umständen von Bedeutung sein, zu wissen, aus welchem Blute sich ein Mensch, der für einen bestimmten Posten, eine Aufgabe in Aussicht genommen ist, zusammensetzt. Ganz besonders ist das bei einer Heirat der Fall; denn seine Kinder werden seine Blutträger sein in alle Zukunft.

Dabei kann eine Mischung mit einem andern Blute recht glücklich ausfallen. Ich habe von Fällen gehört, in denen aus der Verbindung zwischen deutschem und französischem Blute besonders wohl geladene Energien hervorgingen. Ich erinnere an Georg Hirth, den verdienten Organisator und Begründer der „Jugend". Das Blut von Jerome Napoleon, des Königs von Westfalen, lebt in den Adern der deutschen Generalstochter und Sozialistin Lily Braun. Wer erfährt, daß die schwäbische Dichterin Emma Vaiblinger, die das schöne Buch vom „Namenlos" geschrieben hat, von der Mutterseite her volnisches Blut hat, der versteht, woher dieses unbändige Ueberquellen in dem bedächtigen Strom der Geschehnisse kommt.

Es dürfte wertvoll sein, einmal zu untersuchen, wie die Stammtafel der Männer aussieht, die in den letzten 20 Jahren Hervorragendes geleistet haben, in jeder Art von Kunst, Wissenschaft, Technik, als Erfinder, als Kaufleute, als Kämpfer, um Schlüsse daraus zu ziehen. Die Vorfahren der Flieger Immelmann, Bölcke, v. Richthofen, der Seeleute Weddigen, Nerger, Graf Dohna, Graf Luckner, Graf Spee, der Soldaten Mackensen, Hindenburg, von der Goltz würden mich ebenso sehr interessieren und unterrichten wie die von Richard Strauß, Humperdinck, Hans Thoma, Steinhausen, Böhle, Klinger, Gerhart Hauptmann, von Röntgen, Ehrlich, Einstein, von Löns, Flex und Gorch Fock.

Aber auch die Stammtafeln von Kurt Eisner, Liebknecht, Rosa Luxemburg, von allen unseren Spätheilden und Nachkriegsgrößen hätten gewiß ihr Belehrendes. Ich weiß wohl,

daß es eine Bildungsschicht gibt, die jeden Menschen als etwas ganz Selbständiges, vom Himmel Gefallenes, gewissermaßen Vater- und Mutterloses aufgefaßt wissen will, und der die Ahnenforschung nicht willkommen und unbequem ist. Aber wir haben in Gottes Namen alle einmal Eltern gehabt, und können sie vor dem Tageslicht nicht verbergen und verleugnen.

Auf diesen Wegen neue Erkenntnisse zu schaffen, wird die Aufgabe der jungen Wissenschaft sein, die sich in der Richtung der Ahnenforschung betätigt. Es scheint mir eine Pflicht der aufstrebenden ahnenkundlichen Vereinigungen, von sich aus planvoll die Stamm- und Ahnentafeln unserer bedeutsamsten Männer und Frauen aufzustellen.

Eugen Sturm / Das Sonntagskind.

Im Dorf herrscht jene eigentümliche Aufregung, welche die Begleiterscheinung außerordentlicher Ereignisse zu sein pflegt.

Den Lumpen-Michel hat man, verwickelt in den Zugstrick seines Karrens, tot im Straßengraben gefunden. Todesursache: Herzschlag.

Der Lehrer, welcher erst kurze Zeit im Ort angestellt ist und dessen Urteil darum noch der nötigen Sachkenntnis mangelt, meint: „Der Michel ist in den Sielen gestorben." Die Ortskundigen aber, denen der Sinn für die Bedeutung dieser Redensart abgeht, stellen den vermeintlichen Irrtum des Lehrers richtig, indem sie entgegenhalten, daß der Michel nie an dieser Krankheit gelitten habe. Wahrscheinlich sei der Tote einem seiner üblichen Räusche zum Opfer gefallen. Und wenn man sich, die näheren Umstände in Rechnung stellend, vergegenwärtigt, daß der Michel am hellichten Tag mit seinem Wagen in den Graben geraten sein muß, und daß dann, bei den anstrengenden Bemühungen des Mannes, sich wieder herauszuarbeiten, das Herz den Dienst versagt haben wird, so kann man sich der Richtigkeit der bäuerlichen Logik kaum verschließen.

Nun der Michel fand trotzdem das ihm von rechtswegen zustehende Begräbnis, und wenn sein Andenken in der Gemeinde lange Zeit lebendig blieb, so verdankte er dieses weniger seinem Straßengrabenende und seiner halb blöden Schwester, die danach der Gemeinde zur Last fiel, als vielmehr seinem Buben — dem Klaus.

Dieser Klaus war ein Sonntagskind. Das ging ohne Zweifel aus den einwandfreien Aufzeichnungen im Kirchenbuche hervor. Und dabei hatte er nach landläufiger Ansicht ein begründetes Anrecht auf das Glück. Wenn wir dann aber aus dem nächsten Eintrag in besagtem Buche erkennen müssen, daß die Mutter des Buben drei Tage nach dessen Geburt von dieser Erde, die für sie ein Jammertal geweien, gegangen war, wenn wir uns weiter der alkoholischen Neigungen Michels erinnern und uns dazu noch die betrübliche Tatsache vor Augen führen, daß der Bub bis jetzt unter der erzieblichen Obhut einer Blöden gestanden, so werden wir uns nicht mehr darüber wundern, daß das Glück über dieses Drahtbindernis aus Halbwaisentum, Trunksucht und Geistesschwäche noch nicht den Weg zum Klaus gefunden. Wir werden es dann auch ganz begreiflich finden, daß der kaum sechsjährige Bub keine nassen Augen bekam, als ihm die Fränz, seine Pflegemutter und Tante, den Tod des Vaters mit den dürren Worten: „Vatter tot, weit fort, kommt nimme," ins Gehirn hämmerte.

Zum heulen lag überdies für den Klaus umso weniger Grund vor, als er nun, wie ihm die Fränz weiter verständlich machte, zum Andres in die Pflege kommen sollte.

Dieser Andres ist der Dorfschreiner, ein Sinnierer und Geschichtenerzähler. Er macht Wiegen und Särge und all das, was man zwischen diesen beiden Eckpfeilern des Lebens an hölzernem Hausrat gebraucht. Er geht, gleich seiner Schwester Eva, einsprännig durchs Leben. Und nun soll das freiwillige Cölibat der beiden Geschwister dem kleinen Klaus zugute kommen, was man füglich als Vorboten des so lange säumenden Glücks ansehen kann.

In der Nacht, welche dem Auszug aus der Hütte des Lumpen-Michels vorangeht, kann der Klaus den Schlaf nicht finden. Und die Fränz muß ihr bißchen Verstand scharf zusammennehmen, um all das krause Zeug zu beantworten, das in hunderterlei Fragen aus des aufgeregten Buben Mund auf sie einstürmt. Man muß indessen zugeben, daß sie die Lage mit Geschick meistert.

„Du Fränz, meinsch i derf beim Andres bleiwe?"
„Jo, jo," sagt die Fränz.
„Isch der Andres dann mei Vatter?"
„Jo, jo," tönt's vom Strohsack der Fränz zurück.
„Fränz, meinsch der Andres weiß tausend Gschichte?"

Und „jo, jo" klingt's aus der Ecke her, wo die Blöde, von der anstrengenden Gedankenarbeit zermürbt, in Schlaf zu sinken droht.

„Komm i z'Ostern in d'Schul?"
„Krieg i vom Andres e richtige Bücherdasch?"
„Derf i zum Andres seiner Schwester dann Mutter sage?"
Das „jo, jo" der Fränz wird immer leiser.
„Wo kummsch du hin, Fränz?"

Gerade will diese wieder mit „jo, jo" antworten, da merkt sie, daß es diesmal doch nicht so recht paßt, und weil sie sich über diese Frage selbst noch keine Gedanken gemacht hat, so schweigt sie und schläft ein.

Und der Bub, der im Laufe der etwas einseitigen Unterhaltung und durch das eintönige „jo, jo" seiner geistesschwachen Pflegemutter auch nicht munterer geworden ist, und dessen ganzes Denken der Andres ausfüllt, schläft nun auch ein mit dem Gebet auf den Lippen: „Lieber Gott, mach mich fromm, daß ich bald zum Andres komm."

Der nächste Morgen bringt die Erfüllung des kindlichen Wunsches. In aller Frühe holt die Eva den Buben ins Schreinerhaus und beginnt ihre mütterliche Tätigkeit mit der gründlichen Entfernung des Lumpen-Michelschen Drecks, um so gleichsam einen sichtbaren Trennungsstrich zwischen dem Gestern und dem Heute zu ziehen.

Die nächsten Wochen vergehen wie im Fluge. Mit dem begreiflichen Egoismus des bislang vom Schicksal keineswegs verwöhnten Kindes nimmt der Klaus die Liebe entgegen, die ihm im Schreinerhause in reichem Maße dargebracht wird. In den Augen hat er ein vorher nie gesehenes Leuchten, und wenn ihm auch noch mitunter die durch Adam Karillons Roman „Michael Helv" weiteren Kreisen bekannt gewordenen Kerzen aus der Nase wachsen, so dürfen wir das nur als entschuldbare, immer seltener werdende Rückfälle in die Gepflogenheiten seiner ehemaligen, mehr als primitiven Kinderstube registrieren.

Und was die Fränz betrifft. Die scheint doch wohl nicht so dumm zu sein, wie die Leute immer sagen. Bis jetzt hat sich wenigstens alles bewahrheitet, was sie dem Klaus in jener Nacht durch ihr „jo, jo" bestätigt hat. An Ostern ist er richtig in die Schule gekommen und die Büchertasche hat der Osterhas zur rechten Zeit gebracht. Er darf auch zum Andres und dessen Schwester „Vatter" und „Mutter" sagen, und an der Tatsache, daß der Andres tausend Geschichten weiß, ist auch nicht mehr zu zweifeln, nachdem ihm derselbe schon so viele, viele erzählt hat. Und dann ist noch etwas, das ist so merkwürdig schön, daß man abends, wenn man im Bett liegt, immer wieder daran denken muß: die Eva hat ihn schon hie und da auf den Arm genommen und geküßt, daß ihm ganz selig bang wurde. So muß es wohl sein, wenn einem die richtige Mutter ans Herz drückt. Und zwischen den Küssen der Eva-Mutter und den herrlichen Geschichten des Andres-Vatter entbrennt in der Seele des Kindes ein heißer Kampf um dessen Gunst, der darum unentschieden bleibt, weil der Bub das eine gerade dann am meisten vermißt, wenn er das andere genießt.

Für nächsten Sonntag nachmittag hat nun der Andres etwas ganz besonderes in Aussicht gestellt: eine Geschichte, die in keinem Buche steht, weil sie der Andres selbst erfunden hat. Und dem Buben erscheint es als recht und billig, daß die Fränz, die jetzt im Armenhause untergebracht ist, zum Dank für ihre wahrheitsgetreue Auskunft, diese ganz neue Geschichte auch mit anhören darf.

Von der Ewigkeit hat der Klaus natürlicherweise nur eine ganz vage Vorstellung. Wir werden es deshalb verstehen, daß ihm die Zeit bis zu dem heißersehnten Sonntag wie die halbe Ewigkeit vorkam. Trotzdem wurde es Sonntag, und die Fränz kam ins Schreinerhaus, wo der Andres, auf der Hobelbank sitzend, einem andächtig lauschenden Auditorium folgende, selbstverfaßte Geschichte erzählte:

Zwei Ritter, Klaus und Heinz, fahren zusammen durch die Lande. Auf kühne Abenteuer ist ihr Sinn gestellt. Eines Tages führt sie ihr Weg hoch im Gebirge an einen herrlichen See. Sein Wasser ist klar wie Kristall, und die Gipfel der angrenzenden Berge spiegeln sich darin gleich den Zacken einer Riesenkrone. Am Ufer steht eine einsame Fischerhütte. Kein Leben weit und breit. Feierliche Stille herrscht in der Runde. Klaus und Heinz treten in die Hütte und bitten den Fischer um ein einfaches Mahl und um ein Lager für die Nacht. Beides wird ihnen von dem Alten freundlichst gewährt. Nach dem Abendbrot sitzen die drei Männer noch eine Weile beim traulichen Scheine des Herdfeuers zusammen, und dabei erzählt der Fischer seinen ritterlichen Gästen von der Prinzessin Wäla, die in dem See, die sie im Vollmondscheine durch die offene Türe vor sich liegen sehen, verzaubert wohne. Ihr Schloß, aus lauter Gold und Edelsteinen erbaut, stehe auf dem See-

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Den Schutz der Mieter betr.

Anordnung des Arbeitsministeriums vom 23. März 1922.

Mit Zustimmung des Reichsarbeitsministeriums und im Einverständnis mit dem badischen Justizministerium wird die Geltungsdauer unserer auf Grund des § 5a der Bekanntmachung zum Schutze der Mieter vom 23. September 1918 in der Fassung des Gesetzes vom 11. Mai 1920 für die Stadt Karlsruhe erlassenen Anordnungen, wonach die Vollstreckung von Räumungsurteilen nur beschränkt zulässig ist, für die Zeit bis zum 30. Juni 1922 verlängert.

Vorstehendes bringen wir zur öffentl. Kenntnis.

Karlsruhe, den 29. März 1922. O.3. 40.

Badisches Bezirksamt.

Ergänzung der Bauordnung der Landeshauptstadt Karlsruhe betr.

In die städtische Bauordnung soll eine neue Bauklasse 13 a aufgenommen werden, nach welcher für städtische Verhältnisse 2 oder 2½stöckig in geschlossener Bauweise gebaut werden kann.

Diese Regelung kommt zunächst für die Hans-Sachsstraße in Frage.

Der Entwurf liegt zur Einsicht auf dem Bezirksamt, Zimmer 26, auf. Einwendungen können bis 13. April 1922 erhoben werden.

Karlsruhe, den 29. März 1922.

Bezirksamt III. O.3. 41.

Pferdemarkt Karlsruhe

jeden **ersten Mittwoch** im Monat in der Gottesauer Kaserne. Gute Stallungen. Große Vorführungsplätze. Gedeckte Reithalle.

Karlsruhe, den 1. April 1922.

Schlacht- u. Viehhofamt Karlsruhe.

Freiwillige Versteigerung.

Donnerstag, den 6. April 1922, vormittags 9 Uhr beginnend, werde ich auf dem Lagerplatz in Beiertheim, Marie-Alexandrastr. 44, gegen bare Zahlung öffentlich versteigern:

1 Benzinmotor, 6 PS, fahrbar, mit Aufzugsvorrichtung und Drahtseil u. 1 Speismaschine, beide nur wenig gebraucht u. betriebsfähig, 1 Rollbahngleis m. Muldenkipper, Spurweite 60 cm, 115 Stück Gerüststangen von 6–15 m Länge, 500 Stück Gerüsthebel v. 1.30–4 m Länge, 235 Stück Gerüstdielen v. 2.20–4.50 m Länge, 230 qm Schaldielen, neue und alte, 2–4 m Länge, 40 Stück Bauholz (eichen), 12/14 bis 16/24 v. 6–11 m Länge, 90 Stück Bauholz (tannen) 14/14 bis 16/18 von 2.50–4.50 m Länge, 175 Gerüstletten, 3500 Bauklammern u. Einschaleisen, 7 Draht- und Hanfseile von 20–50 m Länge, mehrere Bauleitern verschied. Länge, eiserne u. hölzerne Gerüstböcke, Speisepfannen aus Eisen, Speisekästen, Schwenkkranen, Flaschenzüge, Rollenzüge, Handwagen, Schubkarren u. sonst. Bau- u. Handwerksgerät. Ferner eiserne T-Träger N.P. 14/20 v. 2 bis 4 m Länge, Sockelquader, Balkonplatten, Quader in rot und grünem Material, eine große Partie Ziegel (neue und alte), Backsteine, Blendsteine, Mauersteine und Steinzeugröhren, eine Grube Weißkalk, ca. 4 cbm, mehrere Holzfenster, 66/115, Dachfenster, größtenteils mit Verglasung, Kaminputztürchen, Kasten- und Einsteckschlösser mit Messing- u. Eisendrücker und sonstiges Baumaterial, 10 Forlenstämme, aufgeschnitten, 20/35 von 5–6 m Länge, mehrere Ztr. altes Eisen, Gasröhren und ein eis. Faß, 1 Geschirrhütte und 4 Lager- u. Gerüstschuppen mit Ziegeldeckung, 5/8, 8/10, 4/6,50 und 42/5 m.

Da die Materialien 2c. lose weise lagern, ist jedem Interessenten die Gelegenheit zum Kauf gegeben.

Fortsetzung der Versteigerung am **Freitag, den 7. April, um 9 Uhr** beginnend in Daxlanden auf dem Lagerplatz in der Pfalzstr. (Ortsausgang gegen Grünwinkel) und Turnerstraße.

Wiedemann, Gerichtsvollzieher.

Versteigerung.

Montag, 3. ds. Mts., mittags 2 Uhr, Karlstraße 37: 3 Betten mit Rost, 1 U.-Bett, 2 Kleid. Schränke, 2 Vertikos, 1 Kommode, 1 Kinderklappstühlchen, 1 Regulator, 1 Wanduhr, 2 Bücherschränke, 1 Fauteuil, 1 Violine, 1 Gasherd, 1 Damentourenkleid, Herrenkleider (Gehröcke) u. a. mehr.

K. Ackermann, Auktionator, Karlstr. 37. Tel. 55.

Am 20. April beginnen neue

Handelskurse Tages- oder Abendunterricht

für sämtliche kaufmännische Fächer:
Stenographie, Maschinenschreiben, Schönschreiben, Buchführung, kaufmännisches Rechnen, Korrespondenz, Vermögensverwaltung, Steuergesetze usw.

Privathandelslehranstalt und Töchterhandelsschule

„Merkur" Dipl.-Handelslehrer Dr. Döll, Karlsruhe, Karlstr. 13

nächst dem Moninger Telephon 2018

Karlsruher Chorgemeinschaft
(Bachverein — Motettenchor — Lehrergesangverein)

Samstag, den 8. April 1922, abends 8 Uhr im großen Festhallesaal

Ein deutsches Requiem

nach Worten der Heiligen Schrift für Chor, Solostimmen und großes Orchester, Op. 45
von
Johannes Brahms

Solisten: Frau Bender-Panthel, Frankfurt a. M. Kammersänger van Gorkom, Karlsruhe
Großes Orchester des Landestheaters
Musikalische Leitung:
Professor Heinrich Kaspar Schmid

Eintrittskarten bei der Musikalienhandlung Doert u. an der Abendkasse zu 50, 30, 20, 15, 10 u. 5 Mk. einschließlich Steuer, Einlaßgebühr und Programm. Kassenstunden von 9–12 und 2–5 Uhr.

Die Mitglieder des Bachvereins, des Motettenchors und des Lehrergesangvereins erhalten während des Vorverkaufs gegen Vorzeigen ihrer Mitgliedskarte auf sämtliche Kartenpreise einen Nachlaß von 50 v. H.

Anfang 8 Uhr Ende gegen ½10 Uhr

Künstlerhaus

Am **Dienstag, den 4. April,** abends 8 Uhr hält nun auch hier der Privatgelehrte **Rich. Heise** (ehem. Besitzer eines Nerven-Sanator.) seinen populär-wissenschaftl. Einleitungs-

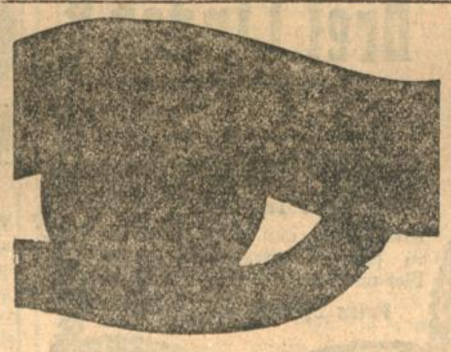
Vortrag für Nervöse

und für solche Menschen, die mit den Widerwärtigkeiten des Lebens nicht fertig werden.

Diesem Vortrag folgt auch wieder der überall Aufsehen erregende **Kursus** von 8 Abenden.

Wer leicht erregbar und gereizt, mutlos, unentschlossen, ängstlich, zerstreut, vergeßlich, schüchtern und befangen ist, wer sich nichts zutraut, grundlos errötet, stottert, schnell ermüdet, an Schreibfurcht, Gedankenflucht und sonstigen nervösen Störungen (Schlaflosigkeit, Herz- und Verdauungsstörungen) leidet usw., all denen zeigt Herr Heise, dieser gründl. Kenner des menschl. Seelenlebens, einen **neuen** Weg, wie man sich von diesen und ähnl. Uebeln **unbedingt sicher und dauernd** befreien kann.

Kart. z. Vortrag zu M. 8.-, 7.-, 6.-, 4.- (Steuer extra) bei **Fritz Müller,** Musikalienhdlg., Kaiserstr. (Ecke Waldstr.) und an der Abendkasse.



JAHRESSCHAU DEUTSCHER ARBEIT
DRESDEN 1922 · JUNI BIS SEPTEMBER
DEUTSCHE ERDEN
(PORZELLAN · KERAMIK · GLAS)

Schöne Figur
bei größter Bequemlichkeit
wird erzielt mit
„Reca"
idealster Korsettersatz, ärztlich empfohlen.
Für Umstandszwecke das Beste.
Aber bewahren Sie sich vor schlecht sitzenden Nachahmungen.
Reformhaus Neubert, Kaiserstr. 118.
Sämtliche Korsettreparaturen werden rasch und preiswert ausgeführt.

Stadtausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege Karlsruhe.

Einladung zur Veranstaltung

Volk in Not

am Mittwoch, den 5. April 1922, abends 8 Uhr im Städt. Konzerthaus

1. a. **„Vaterland ruh' in Gottes Hand"** Abt
   b. **„In der Heimat ist es schön"** Zöllner
   3stimmiger gemischter Schülerchor. Leitung: Oberlehrer Lechner
2. **Musterriege** des Athletik-Sportklubs **Germania-Sportfreunde,** Karlsruhe. Leitung: Otto Oesterlin.
3. **Vortrag** von Staatsminister a. D. Dominicus-Berlin (stellv. Vors. des Reichsausschusses für Leibesübungen) über: **Volk in Not und Bedeutung der Leibesübungen.**
4. **Singreigen** einer Mädchen-Abteilung des K.T.V. 46. Leitg: Turnlehrer Landhäußer.
5. a. **„In einem kühlen Grunde"** . Glück
   b. **„Heckenrosenlied"** . . Volkslied
   3stimmiger gemischter Schülerchor. Leitung: Oberlehrer Lechner.
6. **Vortrag** von Generalsekretär d. R. f. L. Dr. Diem-Berlin über: **Grundsätze der körperlichen Erziehung.**
7. **Film-Vorführungen.**

Vorverkauf in den Sporthäusern Freundlieb und Beier. Eintrittspreis einschließlich Programm 2.50 Mark.

HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DEN
UNITED AMERICAN LINES INC
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-
AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsaal. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer
Etwa wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG und deren Vertreter in:
Rastatt: Wilh. Graf, Bankgesch., Schiffstr. 9
KARLSRUHE: Südd. Disc.-Ges. A.-G., Karl Friedrichstraße 7.

Seydel & Co. Bankgeschäft
Jägerstr. 59/60 Berlin W 8 Tel. Zentr. 2778, 13267
Wöchentliche Börsenberichte
Kolonial- u. unnotierte Werte,
junge Aktien — Vermögens-Verwaltung.

PLAKATE
liefert rasch und preiswert
C. F. Müllersche Hofbuchhandlg. m. b. H.

Städt. Freibank
Fleischabgabe
Dienstag 9–10 Uhr: Nr. 2001 bis 2100.
Mittwoch 9–10 Uhr: Nr. 2101–2200.

Unterricht

Gesang- und Klavier-Unterricht, sowie Partienstudium u. Klavierbegleitung. Amelie Sonntag, Sofienstraße 27. Gesang: Italien. Schule. Klavier: Musikhochschule Stuttgart.

Gründlicher **Zitherunterricht** wird ert. bei mäßigem Honorar. Angeb. u. Nr. 9888 ins Tagblattb. erb.

Maschinenschreiben, Stenographie, Schönschreiben, Rundschrift erteilt bei schneller und gründlicher Ausbildung und mäßigen Preisen **Lehrer Strauß,** Kronenstr. 15 3. Stock

Empfehlungen

Ihr Paßbild in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier. Herrenstr. 38

Kurbelstickereien jeder Art **M. Tappe,** Karlsruhe, Brahmsstraße 10. Amrut 3378.

Heirat.

Witwer (Handwerker), evang., v. Lande, wünscht sich mit **älterem Fräul.** od. **Witwe** ohne Kinder wieder zu **verheiraten.** Etwas Vermögen erw. Nur ernstgemeinte Ang. m. Bild u. Nr. 9900 ins Tagblattb.

Evang. Stadtkirche
Verein für evang. Kirchenmusik
Palmsonntag, den 9. April, abends ½8 Uhr
Passions-Konzert
Werke von: **Praetorius, Palestrina, Jomelli, Schütz, Bach und Haendel.**
Eintritt: Mitglieder frei. Karten im Vorverkauf für numerierte Plätze vor dem Altar und 1. Reihen der II. Empore 5 ℳ, offene Plätze 3 ℳ, mit Steuer, in den Musikalienhandlungen, der Buchhandlung **Müller & Graeff** (Marktpl.), den Geschäften v. **J. Lechner & Sohn,** Klauprechtstr. 23, u. **Paul Neuheller,** Zähringerstr. 9, sowie beim Kirchendiener der Stadtkirche.

Künstlerhaus.
Montag, 10. April, abends ½8 Uhr
Karlsruher Streich-Quartett
4. Abend (letzter).
Karten in der Musikalienhandlung
Fritz Müller.

Eintracht
Montag, 3. April, 7½ Uhr
Vortragsabend
Dr. Ludwig Wüllner
Schiller, Lessing, Goethe, Andersen.
Karten zu 20.-, 18.-, 15.-, 12.- und 8.- (einschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt.

Eintracht
Donnerstag, 6. April 7½ Uhr pünktlich
Brahmsfeier 4. Konzert
Alfred Hoehn
Klavierabend
Karten zu 8.—, 12.—, 15.—, 18.— u. 20.— M. (einschl. Steuer)
Kurt Neufeldt.

Sonntag, den 2. April 1922

Landestheater	Konzerthaus
6½ bis 9½ Uhr ℳ 50.—	7 bis 9 Uhr ℳ 21.—
Fra Diavolo hierauf: Tanzbilder.	Zwangseinquartierung

Wie des Lebens Würfel fielen.

Roman von Fr. Lehne.

(26) (Nachdruck verboten.)

Gilda seufzte tief auf und schloß, erschöpft von dem Redeschwall der andern, die Augen. Ermattet lag sie auf dem Diwan.

Fräulein Stangelmann nickte. „Ja, ja, es waren schlimme Wochen für Sie, gnädiges Fräulein — Sie sehen noch zum Erbarmen aus. Nach Tische hilft Ihnen das Zimmermädchen dann beim Packen, und bequem können wir herüberräumen."

Gilda lächelte bitter; sie sagte nichts mehr. Traurig überflogen ihre Augen den Raum, den sie sich so anheimelnd nach ihrem Geschmack mit Bildern, Kissen und Vasen eingerichtet und den nun verlassen zu müssen ihr schwer wurde.

Ihre Wirtin, das Fräulein Stangelmann, hatte eine Art, die trotz aller verbindlichen Liebenswürdigkeit dennoch keinen Widerspruch aufkommen ließ.

Wenn sie an die letzten Monate dachte — —. Mehrere Wochen hatte sie in der Klinik gelegen, teilnahmslos, matt, müde, die Nerven wollten ihr noch immer nicht gehorchen. Größte Schonung, Fernhalten jeglicher Aufregung hatte ihr der Arzt anempfohlen.

Ach, er hatte gut verordnen. Was sie erlebt, ließ sich nicht so schnell auslöschen aus der Erinnerung. Unfähig, sich zu einem festen Entschluß aufzuraffen, war sie dann in ihre Pension zurückgegangen.

Eine Enttäuschung, eine Sorge nach der andern kam nun: Herr Balmer machte sämtliche abgeschlossenen Verträge rückgängig; für ihn war sie eine erledigte Größe, da er wohl kaum noch Aussicht hatte, Geld durch sie zu verdienen.

Nach ihrem so schreienden Mißerfolg und kläglichen Versagen könne er nicht das Risiko übernehmen, sie selbst in der kleinsten Provinzstadt auftreten zu lassen — kaltblütig sagte er ihr das, als sie ihn aufsuchte in der stillen Hoffnung, ihn anderen Sinnes zu machen.

„Herr Balmer, es war kein künstlerisches Versagen — andere Gründe". Der Zweifel an ihrer Künstlerschaft kränkte sie schwer.

Listig zwinkerte der kleine Herr mit den Augen.

„Was sollten das wohl für Gründe gewesen sein?"

Gilda wurde unwillkürlich rot und vermied seinen Blick.

„Nun, gnädiges Fräulein, warum sagen Sie nichts? War etwa Herr Righini die Ursache? Wie? Habe ich recht? Sie können sich mir ruhig anvertrauen" drängte er, „vielleicht kann man die Sache wieder einrenken — in Ihrem Interesse — soll ich mit Righini sprechen? Er ist sehr reizbar, ein schwer zu nehmender Mann — doch ich kenne ihn. Sagen Sie also, was war —"

Gilda machte eine abwehrende Bewegung.

„Ich kann nicht darüber sprechen! Nur: mein Versagen war begreiflich — an meinem Können lag es nicht, Herr Balmer! — Wenn Sie sich doch gelegentlich noch einmal davon überzeugen möchten?"

Er verstand die Bitte in ihren Worten, und schließlich: es verpflichtet ja zu nichts — und Gilda Manborg war ein Weib, dem man wohl auch etwas mehr Entgegenkommen zeigen konnte, als sonst in seinen Grundsätzen lag.

„Nun, dann können wir wohl gleich einmal einen Versuch machen, gnädiges Fräulein."

Sie zögerte ein wenig. Jetzt gleich — darauf war sie nicht gefaßt — „ich habe, so lange ich aus der Klinik bin, noch keine Taste wieder angerührt, Herr Balmer!. Ich war noch so nervös."

Er runzelte die Stirn.

„Das müssen Sie überwinden, Fräulein Manborg! Wenn Ihre Nerven so unzuverlässig sind, dürfen Sie dennoch nicht nachgeben — ein wenig mehr Selbstbeherrschung, meine Gnädigste."

Gilda mußte seiner Aufforderung Folge leisten; sie durfte sich die Gunst dieses Maßgebenden nicht verscherzen. Mit klopfendem Herzen nahm sie Platz vor dem Flügel und spielte Brahms. Bei den ersten Tönen traten ihr die Tränen in die Augen — die Finger gehorchten ihr nicht so recht — bald aber hatte sie sich frei gespielt — in wundervoll beseeltem Anschlage strömten die Klänge dahin. Beifällig nickte Herr Ballmer — sie war doch eine seltene Künstlerin.

Behutsam und leise, um nicht zu stören, trat da ein Angestellter ein, Herrn Balmer etwas Wichtiges zu fragen, um dann gleich wieder zu verschwinden.

Gilda fühlte sich dadurch irritiert; sie griff daneben, machte verschiedene Fehler und fand sich nicht gleich wieder zurecht.

Heftig schlug ihr das Herz in der Brust — was war das? Kalter Schweiß stand auf ihrer Stirn; ein Schwindelgefühl faßte sie; sie mußte die Augen schließen und lehnte im Sessel zurück.

Da fühlte sie Herrn Balmers Hand auf ihrer Schulter, fühlte seinen Atem an ihrer Wange. Beinahe erschreckt sprang sie auf.

„Liebes gnädiges Fräulein, es tut mir sehr leid, daß ich wirklich nicht von neuem abschließen kann. Ich habe den besten Willen dazu gehabt — doch nach dieser Probe — Ihre Nerven haben wirklich gelitten — und mit so unzuverlässigen Nerven konzertiert man nicht."

Beinahe hilflos sah sie ihn an.

„Es wird sich ja wieder geben, Herr Balmer!" kam es tonlos von ihren Lippen, „noch einige Wochen Ruhe."

Er schüttelte den Kopf. „Fragen Sie in einem Jahre vielleicht mal wieder nach. Jetzt ist es ausgeschlossen."

„Herr Balmer, meine ganze Zukunft."

Er musterte sie mit einem Blick, der ihr das Blut in die Wangen trieb.

„Haben Sie Angst um Ihre Zukunft. Wer so ausschaut wie Sie, meine Gnädigste, hat das wahrhaftig nicht nötig. Sie werden sicher auf einem andern Gebiet mehr Erfolg haben als auf dem Gebiet der Musik."

Unter seinem wägenden, abschätzenden Blick trat ihr eine brennende Röte in die Wangen. Sie hatte ihn nur zu gut verstanden.

Ein ungeheurer Ekel erfüllte sie. Sah denn jeder immer nur das Weib in ihr — galt sie als Mensch, als Künstlerin denn gar nichts? Sie stand auf.

„Verzeihen Sie, Herr Balmer, daß ich Ihre kostbare Zeit in Anspruch genommen habe. Ich möchte nun nicht länger stören."

Gilda wußte gar nicht, wie hochmütig und ablehnend sie in diesem Augenblick aussah. Er biß sich auf die Lippen.

„Wie Sie denken, meine Gnädigste. Ich wäre Ihnen gern zu Ihrem Glück behilflich gewesen," sagte er achselzuckend.

„Ich danke Ihnen, Herr Balmer."

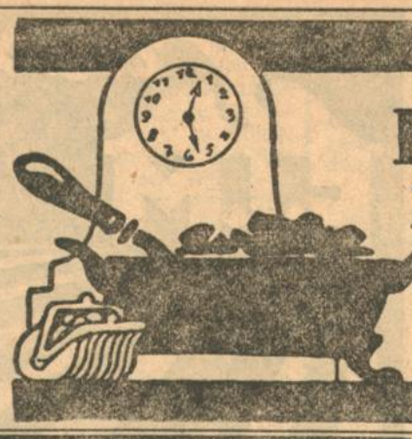
Er pfiff durch die Zähne, während er Gilda nachsah. Ein lebhaftes Bedauern malte sich auf seinem schwammigen Gesicht. Dieses schlanke schöne eigenartige Mädchen würde er gern für sich gewonnen haben — dem eitlen Righini hätte er sie allerletzt gegönnt. Na, es war noch nicht aller Tage Abend. Mit diesem Gedanken tröstete er sich. Auf keinen Fall wollte er Gilda Manborg aus den Augen verlieren.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Passbilder
gut und schnellstens
Atelier
Rausch & Pester
Karlsruhe
Erbprinzenstraße 3

Teppich-Reinigung
mit elektrischem Betrieb
— Schonende Behandlung —
Aufbewahrung von Teppichen, Pelzen, Möbeln unt. Garantie vor Mottenschäden.
Anton Illing,
Adlerstr. 4 Tel. 2244.



Kohlen Zeit u. Geld

sparen Sie durch Gebrauch des selbsttätigen Waschmittels „Persil". Ohne Chlor oder schädliche Bestandteile!
Wäscht und bleicht gleichzeitig
bei nur einmaligem kurzem Kochen

Alleinige Fabrikanten: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF,
auch der „Henko", Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Persil
das selbsttätige Waschmittel!

Deutsche orthopädische Werke G.m.b.H.
Werk Karlsruhe
vormals Lehrbetriebe Ettlingen und Karlsruhe
Karlsruhe i. B., Moltkestr. 8 (Art.-Kaserne), Tel. 5180
fertigen für Kriegsbeschädigte und Private:

Kunstglieder, orthopädische Apparate
orthopädische Schuhe
Dr. Schede-Habermannbein D. R.P.
mit dem physiologischen (natürlichen) Kniegelenk
das vollkommenste Kunstbein
Fournier-Holzbein
das leichteste Bein der Gegenwart.
Schede-Habermannbein

STRÜMPFE
die neuen Schuhfarben
die neuen Kleiderfarben
ausgestellt in unserem Fenster Kaiserstraße
MODERNE
STRICKJACKEN
APARTE JUMPER
ausgestellt in unserem Fenster Lammstraße
KNOPF
Ostereier Osterhasen

Dr. med. Max Gumprich
Gartenstraße 11
Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
übt neben seiner bisherigen Privatpraxis nunmehr wieder
Kassen-Praxis
bei allen Krankenkassen aus.

Neu eingetroffen
Partie-Haus
2 Durlacher Allee 2
Eleg. Damenstiefel . 140 bis 265 Mk.
Eleg. Damen-Halbschuhe 148 bis 220 Mk.
Herrenstiefel . . . 150 bis 295 Mk.
Kinderschuhe von 29 Mk. an.
Anzüge, Hosen, Joppen zu sehr billigen Preisen bei
L. Brand.

Grammophon

Apparate:
Echte Gramolas
Elektr. Grammophone
Platten:
Berühmte Künstler
Neueste Tänze
Grammophon-Abteilung des Pianolagers
H. Maurer
Kaiserstr. 176, Ecke Hirschstr.

Strohhüte
Umformen, Garnieren, sowie Borden- und Uebergangshüte werden eleg. und billig gearbeitet
G. Kumpf, Douglasstraße 8, part.
(Kein Laden). (Ecke Akademiestraße)
Schnellste und prompte Lieferung.

Magerkeit
Schöne volle Körperform durch uns. **oriental. Kraftpillen** (f. Damen hervorrag. schöne Büste) preisgekr. mit **gold. Med. u. Ehrendipl.**, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garantiert unschädlich — **Aerztl. empfohl.** Streng reell. **Viele Dankschreiben.** Preis Packung 100 Stück ℳ 18.— zuzüglich Porto. (Postanw. od. Nachn.) Fab. D. Franz Steiner & Co. G.m.b.H., Berlin W.30 248.

Drei Linden
Mühlburg.
Guten, preiswerten
Mittags- u. Abendtisch
(ohne Trinkzwang)
sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit bei gutem Bier und reinen Weinen empfehlen
Fritz Eyrich und **Frau.**

Kunstgliederbau G. m. b. H., Ettlingen in Bad.
Privatbetrieb.
Werkstätten zur Herstellung künstlicher Glieder und orthopädischer Schuhwaren für Kriegsbeschädigte und Private.
Zweigstellen:
Mannheim: Schloßwache
Karlsruhe: Kriegstr. 105 b. Garn.-Lazarett
Rastatt: 111er Kaserne
Offenburg: Kasernengebäude Bau 1
Donaueschingen: Wöhrdenstr.

Anzugstoffe!
Habe einen größeren Posten
erstkl. Stoffe
in **Homespun, Covercoat, gestreifte Hosen, Marengo, blaue** und **schwarze Tuche,** sowie
Frühjahrsachen
in großer Auswahl hereinbekommen. Kann dieselben zu **mäßigen Preisen bei reeller Bedienung** abgeben.
Günstige Einkaufsquelle für Schneidermeister im Etagengeschäft
J. Chimowitz, Manufakturwaren
Karlstr. 20, 1 Treppe.

Der Kenner weiß, daß er sich **viel Geld** erspart beim Tragen meiner
erstklassigen Dauerwäsche.
Machen Sie daher noch heute damit einen Versuch. Nur zu haben beim
Spezialdauerwäsche-Geschäft
Karlsruhe **Kaiserstr. 40.**

Jakob Leonhard,
Elektrotechn. Installationsgesch. Karlsruhe
Rüppurrerstraße 90.
Ausführung von
Kraft- und Licht-Anlagen
für Industrie u. Hausbedarf.
Installationsmaterialien und Motore,
Osram-Verkaufstelle.

Gummireifen,
prima Qualität (dieselb. werden aufgekittet nach bestem Verfahren) sowie **Ersatzräder, Speichen, Porzellangriffe** 2c für **Kinderwagen**
empfiehlt **R. Brändli,** Kreuzstraße 7. Hof, Ecke Kaiserstraße.

Schirmreparaturen
Neu-Ueberziehen
schnell, preiswert, tadellos
L. Müllers Schirmfabrik
20 Herrenstraße 20.

Kinderwagen Klappwagen
empfiehlt preiswert
Kinderwagen- und Korbwarenhaus
Otto Weber, Schützenstr. 20 (Ecke Wilhelmstr.)

Geschäfts-Bücher
für alle Zwecke
Amerikanische Journale
Curt Riedel & Co.
Waldstr. 49 Telephon 2979.

ECHTE KARLSRUHER LEITERNFABRIK · GEGR. 1892
R. Raible
Karlsruhe i. B.
Bismarckstr. 33
Leitern:
für Industrie, Gewerbe und Haushaltung!
Reparaturen.

Kragen-Wäscherei Schorpp liefert: Stärkewäsche Oberhemden Herren-Leibwäsche
Annahme-Stellen: Karlsruhe: Bernhardstraße 8, Kaiserstraße 34 und 243, Oerwigstraße 30, Amalienstraße 1; Waldstraße 64, Wilhelmstraße 32, Augustastraße 13, Schillerstraße 18, Kaiser-Allee 37; Gabelsbergerstraße 1, Rheinstraße 18. Durlach: Hauptstraße 15

Unterstützt das Handwerk
Bei eintretendem Bedarf empfehlen sich die Firmen:

Abschriftenbüro
K. Traub, Kaiserstraße 34a.

Auskunftsbüro
Auskunftei Bürgel Wendtstr. 3, Ausk. f. jederm. T. 455, Zweigbüro (für Einzel-Auskünfte) Kaiserstraße 215 I.

Bandagisten
Unterwagner, Joh., Kaiser Wilh.-Halle 22/26. Tel. 1069.

Bettfedern-Reinigung
Flechtner's Nachfolger, Karlstraße 20. Alte Federn werden wie neu

Bilder-Einrahmungs-Geschäft
E. Büchle, Inh. W. Bertsch, Kaiserstr. 128. Tel. 1957.
K. Lindner, Waldstraße 9.

Blechner
Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Bürsten- und Pinsel-Fabrikation
Emil Vogel Nchf., Inh. Hch. Mart. Fünck, Friedrichsplatz 3. Telephon 1424.

Chem. Waschanstalten
Karl Timeus, Marienst 19/21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Gegr. 1870.

Damenschneider und Damenschneidermeisterinnen.
Jos. Blumenstetter, Steinstr. 21 (Lidellplatz). Tel. 1348.

Dampfwaschanstalt
Dampfwaschanstalt Wendt, Inh.: H. Weinheimer, Karlsruhe-Rüpp. Tel. 2809

Dauerwäsche-Großhandlung
Andr. Weinig jr., Spezialhaus f. prima Dauerwäsche. Kaiserstr. 40. Telephon 5476

Drahtgeflechte u. Siebe.
Nik Jäger, Fabrikation, Brauerstr. 21. Teleph. 3297

Drehereien
Franz Dornheim, Schützenstraße 38 Spez. Schirme, Stöcke, Pfeifen.

Elektro-Installateure
Johann Vogel, Werderstraße 1. — Telephon 4252.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Busold & Nied, Hirschst. 12, Telephon 414.
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.
Hermann Etzkorn, Luisenstraße 35b.
Grund & Oehmichen, Waldstr. 86. Tel. 520.
H. van Kalck, Ingenieurbüro für Elektrotechnik, Erbprinzenstr. 36. Tel. 5450
Jakob Leonhard, Rüppurrerstraße 90. Teleph. 4942

Feilenhauer
Robert May, Gluckstraße 9.
Wilhelm Sauer Feilenhauerei, Waldhornstraße 17.

Färberei
O. Lasch, Fabrik Sofienstraße 28. Telephon 1953.
Filialen:
Kaiserstraße 40
Ludwigsplatz 40a
Kurvenstraße 1
Kaiser-Allee, Ecke Körnerst.
Marienstraße 45
Ludwig-Wilhelmstraße 18.
Rheinstraße 23
Durlach: Hauptstraße 86.
Karl Timeus, Marienst. 19/21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Gegr. 1870.

Gas- und Wasserleitungs-Installateure
Busold & Nied, Hirschstr. 12, Telephon 414.
Georg Haufler, Rüppurrerstraße 29c. Tel. 2629.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222

Gipser
Adolf Fritz, Kornblumenstraße 8. Telephon 1355.

Heizungs-Anlagen
Bad. Heizungsbauanstalt Karlsruhe. Inhaber: Ing. Fr. Weigele, Karlstr. 30, Telephon 1534.
Central-Heizungs-Geschäft Ludwig Lohnert, Goethestr. 24. Tel. 3662.

Hohlschleifereien
Karl Hummel, Werderstraße 13. Telephon 1547.
H. Tintelott, Rasiermesserhohlschleiferei, Amalienstraße 43. Telephon 4182.

Juweliere, Gold- und Silberarbeiter
Fr. Widmann, Kaiserst. 114 Besteingericht. Werkstätte.

Kupferschmiede
Karl Grießer Baumeisterstraße 12, Kupferschmiede und Verzinnanstalt.
Fr. Schwarze, Ettlingerstraße 49 Telephon 58

Kürschnereien
Augus Schnorr, Kunstkürschnerei, Kreuzstr. 27. Telephon 2625.

Lackierer
K. Dorwarth, Fahrräd., Maschinen. Schild., Marienst. 6.

Ledermöbel
Hermann Münch, Tapezier u. Dekorateur, Herrenstr. 6.
E. Schütz, Kaiserstraße 227 Telephon 2498.
W. Schütze, Tapeziermeister Goethestr. 23. Teleph. 3012.

Mechaniker
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.

Optiker
C. Sickler, Inh. Alfr. Scheurer gegüb. d. Hauptpost. T. 4015.

Orthopädische Fußbekleidung
L. Seitz, Hirschstraße 62 Telephon 2056.
Gustav Stöhr, Ritterstr 2.

Parkettbodenleger
Stefan Volk, Schützenst 61.

Photographen
Rausch & Pester Atelier vornehmer Photographien, Vergrößerungsanstalt, Erbprinzenstraße 3. Tel. 2678.
Samson & Co Phot. Atel., Kaiser-Passage 7. Tel. 547.
H. Schmeiser, Rüppurrerstraße 16. Tel. 2489.

Polsterer und Dekorateure
E. Burger (K. Dutzi Nchf.), Waldstr. 89, Teleph. 2317.
Kammerer, Wilhelmstr. 35. Ecke Werderplatz, Spezialwerkstätte f. Polstermöbel.
E. Schütz, Kaiserstraße 227, Tel. 2498. Ledermöbel.

Putzgeschäfte und Putzmacherinnen
S. Rosenbusch, Kaiserst. 137 am Marktplatz. Tel. 3065.

Reparaturwerkstätte
für Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen etc.
H. Brodführer Kaiserstr. 5. Fernruf 2918.

Seiler
Carl Schönherr, Hanf- u. Drahtseile, Kaiserstraße 47. Telephon 2060.

Schirmreparaturen
W. Kretschmar Nchf., Holschirmfabr., Kaiserstr. 82a. Teleph. 5475 Ueberziehen schnell und billig.

Schlossereien
E. Guichardaz, Bürgerstr. 9 Bau-, Herd- und Reparaturwerkstätte. Telephon 1496
Aug. Schlachter, Gottesauerstraße 10 Tel. 1595.

Schneidermeister
J. Gatterthum, feine Herrenschneiderei. Kronenstr. 31.

Stickerei- und Tapisseriegeschäfte
C. A. Kindler Friedrichsplatz 6. Telephon 5519.

Gute Arbeit — Prompte Bedienung